

Zu diesem Heft

Der engsten Mitarbeiterin und Lebensgefährtin Rudolf Steiners, Marie Steiner-von Sivers, waren in den zurückliegenden Jahren bereits drei Hefte der «Beiträge» gewidmet (Nr. 17, 43/44, 64). Aus Anlaß ihres 40. Todestages am 27. Dezember haben Eva und Edwin Froböse für dieses Heft eine kleine Dokumentation zusammengestellt, mit der ein nahezu in Vergessenheit geratener Kunstimpuls erschlossen wird, ein Impuls, der wirkte wie ein «Instrument, das ungeahnte Wirkungen hervorrief und bedeutungsvoll für die gesamte Arbeit am Goetheanum wurde: der Sprech-Chor».

Welche weiteren Arbeitsgebiete das Leben Marie Steiners an der Seite Rudolf Steiners und über dessen Tod hinaus prägten, wird anhand einer im Spätherbst erscheinenden biographischen Dokumentation nachvollzogen werden können. Sie trägt den Titel «Marie Steiner-von Sivers. Ein Leben für die Anthroposophie», herausgegeben von Hella Wiesberger. Dieser ca. 500 Seiten umfassende Band, mit dem die neu geschaffene Reihe *Rudolf Steiner Studien. Veröffentlichungen des Archivs der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung* eröffnet wird, ist eine völlige Umarbeitung der 1956 erschienenen Biographie «Aus dem Leben von Marie Steiner-von Sivers». Insbesondere durch die Aufnahme zahlreicher Briefe des bedeutenden französischen Schriftstellers Edouard Schuré werden auch biographische Einzelheiten aus dem Leben Rudolf Steiners beleuchtet, der, ebenso wie Marie Steiner, über viele Jahre hindurch in engem Kontakt mit Schuré gestanden hatte.

*

Der im vorangegangenen Heft begonnene Abdruck von Pressereferaten über Rudolf Steiners frühe Vortragstätigkeit in Wien und Weimar wird nun fortgesetzt mit Berichten über in Berlin gehaltene Vorträge in den Jahren 1899 – 1903.

*

Mit der Auslieferung einer weiteren Reproduktion eines Bildes von Rudolf Steiner, der «Madonna» – auch bekannt unter dem Titel «Mutter und Kind» – ist ein weiterer Schritt auf dem Gebiet der Veröffentlichung des künstlerischen Werkes getan worden. Wie es weitergeht, ferner was die Herstellung kostet und was die an den Kunstdrucken Interessierten tun können, damit das künstlerische Werk bald abgeschlossen vorliegen kann, ist dem letzten Beitrag in diesem Heft zu entnehmen.

Abschließend sei noch bemerkt, daß, wie im letzten Heft angekündigt, die «Beiträge» beginnend mit diesem Heft als Halbjahresschrift (umfangmäßig den früheren «Doppelheften» entsprechend) erscheinen.

Walter Kugler

Der Dornacher Sprech-Chor 1925 – 1934

Eine Schöpfung Marie Steiners

Es soll ein Kunstzweig in Erinnerung gerufen werden, eine Schöpfung Marie Steiners eigenster Art, ein Instrument, das ungeahnte Wirkungen hervorrief und bedeutungsvoll für die gesamte Arbeit am Goetheanum wurde: der Sprech-Chor.

Diejenigen, die ihn in seiner Vollkommenheit hören durften, wurden Zeugen eines kulturellen Höhepunktes. So möge diese Zusammenstellung ein Dank an Marie Steiner sein – aber auch an alle diejenigen, die den Sprachimpuls von Marie Steiner aufnahmen und Vermittler überragender, künstlerischer Erlebnisse wurden.

Läßt man die Programme an sich vorüberziehen, zeigen sie zum Erstaunen fast alle Chöre aus «Faust» I und II. Zu einer Gesamtauführung des «Faust» bedurfte es «nur» noch der Ausarbeitung derjenigen Szenen mit den Hauptdarstellern. Ohne die Chöre und ohne Eurythmie wäre der «Faust» undenkbar! – Im Jahre 1932 kam während der Tournee des Sprech-Chores auch die Studierzimmerszene mit der Osternacht (Faust I) zur Aufführung – in Berlin im «Theater am Schiffbauerdamm». (Wir Eurythmie-Schüler mußten den Engelchor «Christ ist erstanden», vor einem roten Vorhang im Hintergrund, eurythmisieren.)

Auch die Chöre aus «Die Braut von Messina» oder aus «Pandora» findet man auf den Programmen. Die Arbeit an ihnen bildete stets die Substanz für die späteren Einstudierungen der Dramen. Keine Tagung in Dornach verlief ohne Chor-Darbietung oder eine Veranstaltung mit Eurythmie, Musik und Chor. Kein Gedenktag ohne eine Feier. Der 27. Februar, der 30. und 31. März (der Todestag von Christian Morgenstern), Karfreitag, der Buß- und Betttag, der Grundsteinlegungstag (20. September), Michaeli, Allerseelen, Silvester – alle diese Veranstaltungen waren vom Sprech-Chor getragen. Pfingsten und Johanni brachte dann die gelösten, heiteren, sommerlichen Dichtungen.

Ging der Chor auf Gastspielreisen, begleitete ihn Marie Steiner oftmals – an ihrer Seite stets Louise Clason – und arbeitete dann noch in den fremden Sälen bis kurz vor dem Auftritt.

Immer wieder fragen junge Leute: «Wie sprach Frau Dr. Steiner? – Wie lief sie? – Wie ging eine Probe vor sich?» undsoweiter, undsoweiter. – Was beeindruckte besonders? Wo immer sie erschien, überraschte ihre aufrechte Haltung, ihr energischer Gang. Sie wirkte größer als sie in Wirklichkeit war. Geistige Frische ging von ihr aus – wie ein alles belebender Lufthauch.

Ein Wortlaut aus einer Besprechung von A. Rieper aus dem Jahre 1930 in München und ein weiterer aus dem Jahre 1932 von Adelaide Content, als in Dornach eine französische Arbeitswoche eröffnet wurde, vermittelt einen Eindruck ihrer Persönlichkeit:

«Von Dornach wird uns *Alles* gebracht. Aus der «Fülle» heraus! Tiefste Dankbarkeit gebührt der Frau, die in unentwegter, selbstloser, aufopfernder Arbeit, die Treueste der Treuen, die Erste, die den Meister erkennt, all die reichen Anregungen unseres Führers seit vielen Jahren in die Wirklichkeit umsetzt, sie immer weiter ausgestaltend in liebender Hingabe Rudolf Steiners und sein Werk, streng dem spirituellen Gesetz gehorchend, und doch *frei* gestaltend. Wo höchste Liebe gestaltend schafft, da wird und muß sie den Zugang finden zu den Herzen der Menschen ...»

«In dem morgenkühlen Nordsaal des Goetheanum, in den das Licht durch breite Fenster einfällt, war die Gesellschaft versammelt. Frau Marie Steiner, selber aus Rußland gebürtig, bewillkommnete in fließendem Französisch die Anwesenden. Sie sagte, daß sie sich diese kleinen Ferien genommen hätte in der Zeit ununterbrochenen Proben, allernotwendigster Besprechungen und fortwährender Vorbereitungen für Reisen, um bei der ersten Veranstaltung dieser französischen Woche anwesend zu sein. Sie bezeichnete es für sich «une petite fête», hierbei anwesend sein zu können. ...

Daß Frau Marie Steiner diese Gelegenheit ergriffen hatte, um sich endlich wieder einmal ruhig zu einem Vortrag im Goetheanum hinzusetzen, kann man wirklich als mühsam freigerungene Ferien ansehen. Die Arbeit, die Tag für Tag von dieser Frau geleistet wird, grenzt an das Unglaubliche. Es kommt keine Aufführung auf die Goetheanumbühne, von der sie nicht endlos die Proben geleitet hat, bis es keine Unebenheit mehr gab, die nicht abgefeilt war. Groß ist die Reihe von jungen Menschen, die ununterbrochen von ihr ihre Ausbildung erlangt. Nie geht der Chor oder eine Eurythmiegruppe auf die Reise, ohne daß sie bis in die Feinheiten hinein mit ihnen die Möglichkeiten ausgearbeitet hat. Natürlicherweise sind hierbei auch die verschiedenen Interessen und Schwierigkeiten vieler junger Menschen in ihre Hände gegeben und – in ihre Zeit. In der Zwischenzeit widmet sie alle ihre Sorge den nachgelassenen Werken Rudolf Steiners, wodurch Band nach Band seit seinem Hinstorben im Jahre 1925 hat erscheinen können. Und weiter kann man verstehen, wie bei einer Gesellschaft, die sich über die ganze Welt hin verzweigt hat, deren Zentrum aber Dornach bleibt, die Unzähligen, die da draußen in anthroposophischer Art studieren, immer wiederum zu diesem Zentrum hinkommen um Rat für ihre weitere Arbeit. Je mehr sich die Eurythmie-, die Bühnen- und Chorkunst am Goetheanum ausbreiten werden, desto überwältigender wird für Frau Marie Steiner die unbedingte Reaktion eines immerwährend wachsenden Stromes von Konsultierenden werden. Selbst in den Städten, wo sie auf den Reisen ankommt, wartet ihrer schon eine Liste von Aspirant-Konsulenten, hat sie allerhand Angelegenheiten zu regeln.

Aber jetzt saß diese Arbeitsüberlastete ruhig unter den Zuhörern ...»

Noch deutlicher, noch umfassender als in diesen Schilderungen tritt uns die Persönlichkeit Marie Steiners in dem folgenden Textauszug entgegen, der einer Würdigung zu ihrem 70. Geburtstag durch eines der ersten Berner Mitglieder, Frau Lucie Bürgi-Bandi, entnommen ist:

«... Nicht immer war Frau Doctors Wirken für jedermann so leicht erkennbar wie heute. Wir Älteren erinnern uns, wenn wir an die Zeit der ersten Vortragsreisen von Herrn Dr. Steiner zurückdenken, an sie als an eine Frau, die von Anfang an seine treue

Mitarbeiterin war und die tiefstes Verständnis und reichstes Wissen mit einer unerreichbaren Selbstlosigkeit verband. Unantastbar und unnahbar erschien sie uns, sie, die nichts für sich verlangte als aufopfernde Pflichterfüllung. Man wußte, daß Herr Dr. Steiner Marie von Sivers restloses Vertrauen schenkte, man wußte auch, daß sie schon viel für die geisteswissenschaftliche Bewegung geleistet hatte, – aber was wußte man eigentlich von ihr selber?

Freilich, wenn man Gelegenheit hatte, mit ihr zu sprechen, traten die Klarheit und der Ernst ihres Wesens sowie der Reichtum ihres Wissens und Könnens zutage. Aber sie hielt sich jahrzehntelang zurück und arbeitete an dem großen Werke unseres Lehrers in aller Stille. Umsomehr fast wirkte ihre äußere Erscheinung, in der die Lauterkeit geistig-ethischer Reife, die Sicherheit des künstlerischen Empfindens und die Kraft des Denkens deutlich genug ausgeprägt waren.

Damals wurde sie aber auch oft verkannt und beneidet. Die herbe Reinheit ihres Wesens ließ sie vielen Menschen fremd erscheinen, und außerdem war sie nicht selten genötigt, die Rolle des Engels mit dem flammenden Schwerte zu übernehmen, um den geradezu unerhörten Mißbrauch, der mit Dr. Steiners Güte getrieben wurde, einzudämmen. Um das richtig zu verstehen, muß man wissen, wie zahlreich und wie zeitraubend für Herrn Dr. Steiner die Ansprüche vieler Mitglieder, die für alles und jedes aus ihrem Privatleben seinen Rat einholen wollten, mit dem Anwachsen unserer Gesellschaft geworden waren.

Frau Dr. Steiner hat in den mehr als drei Jahrzehnten, seit ich sie kenne, nie ein persönliches Leben gelebt, sie diente immer nur der Sache und wurde weder von Anfeindungen noch von Schmeicheleien irgendwie berührt. Zwanzig Jahre lang hat sie geschwiegen und in dieser Zeit die künstlerische Seite der Anthroposophischen Geisteswissenschaft geschaffen und ausgebaut.

Als man während des Weltkrieges vom Elsaß her die Kanonen in Dornach donnern hörte und die in den Städten zurückgebliebenen Menschen von einer gierigen Tanzwut ergriffen wurden, entstanden unter der Leitung von Marie Steiner die edlen Formen der Eurythmie. Diese in äußere Bewegung umgesetzte Sprache wurde mit einer in die höchste Geistigkeit hinaufführenden Sprachgestaltung verbunden. – So wurde dem zunehmenden Zerfall des Sprachsinnes, der die gegenwärtige Menschheit kennzeichnet, entgegengearbeitet und ein Sprechchor wurde ausgebildet, der höchste Kunstwerke alter und neuer Dichter zu vollendetem Ausdruck brachte, und das in einer Zeit, da Sprechchöre in vielen Ländern zu agitatorischen Zwecken für die breiten Massen mißbraucht wurden.

Die aus der Durcharbeitung dieser künstlerisch-aufbauenden Bestrebungen herausgewachsenen dramatischen Aufführungen, die etwas Einzigartiges in der Welt darstellen und das Schauspiel erst wieder zu einem ergreifenden Erlebnis gestaltet haben, sind im wesentlichen das Werk von Frau Marie Steiner. Die unter ihrer Leitung stehende, für die ganze Welt vorbildliche Schauspieler-Schule am Goetheanum bedeutet eine künstlerische Leistung allerersten Ranges. – Daneben arbeitet Frau Doctor seit dem Jahre 1925, dem Todesjahr Rudolf Steiners, ununterbrochen an der Herausgabe seines Geistesgutes. Das Ausmaß dieses zurückgelassenen Menschheitswerkes Dr. Steiners muß einer heutigen Zeit ganz unbegreiflich gewaltig erscheinen. – Viele hunderte von Vorträgen, die er fast über ganz Europa hin gehalten hat und zu deren Durchsicht nach den vorhandenen Stenogrammen ihm die Zeit gefehlt hatte, werden von Frau Doctor durchgearbeitet

und herausgegeben. Jedes Jahr erscheinen zahlreiche Veröffentlichungen, die alle Bereiche des menschlichen Geistes umfassen, – und so wird das von Dr. Steiner gesprochene Wort durch die Arbeit von Marie Steiner bei seinem Namen bleiben und dauernd bewahrt.

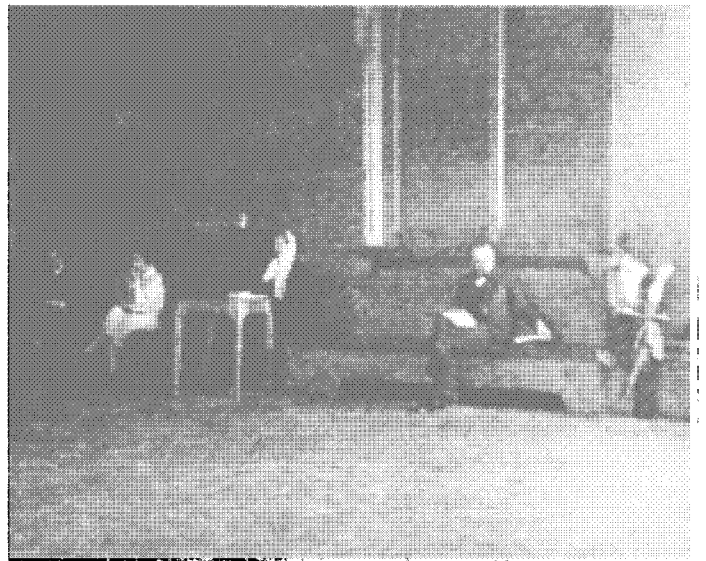
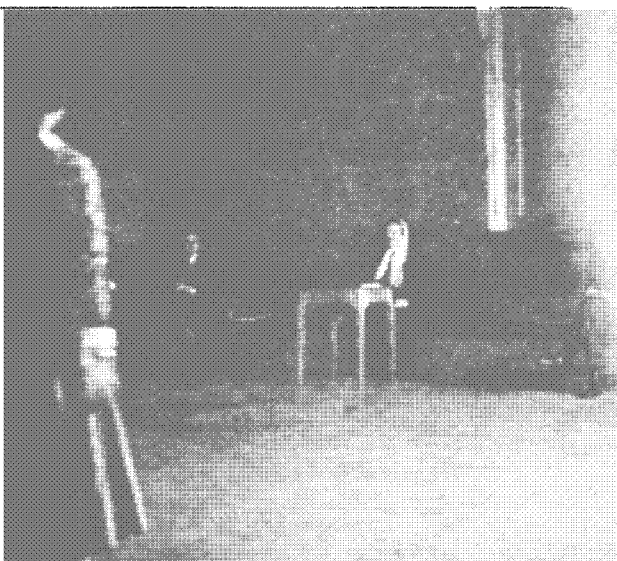
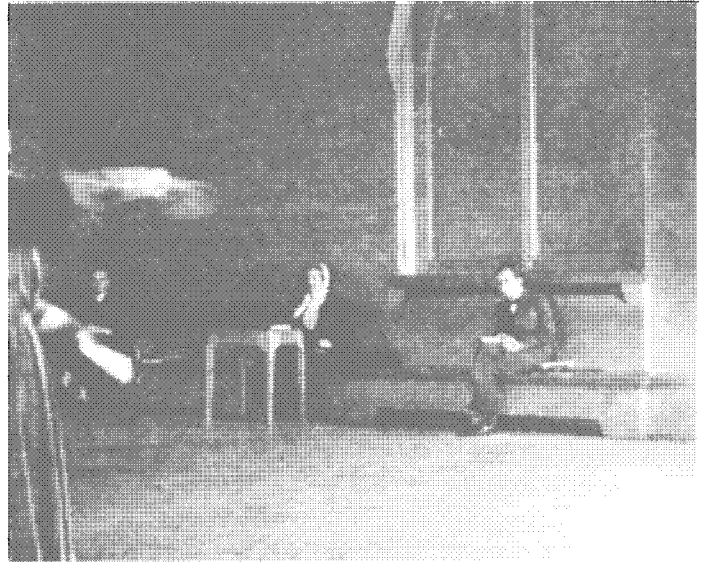
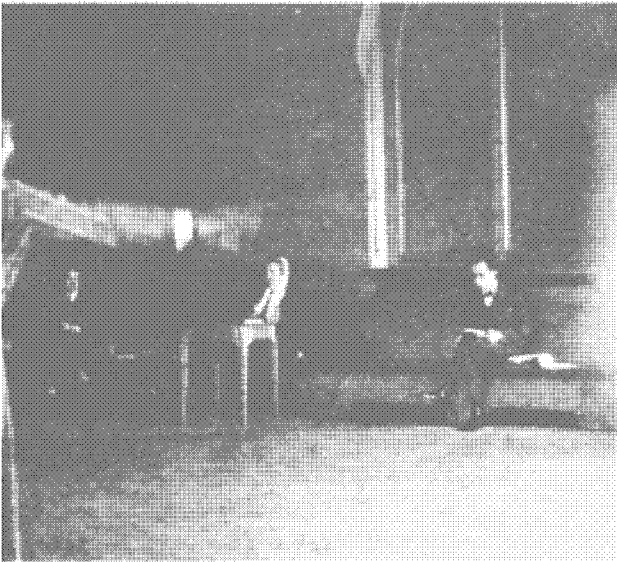
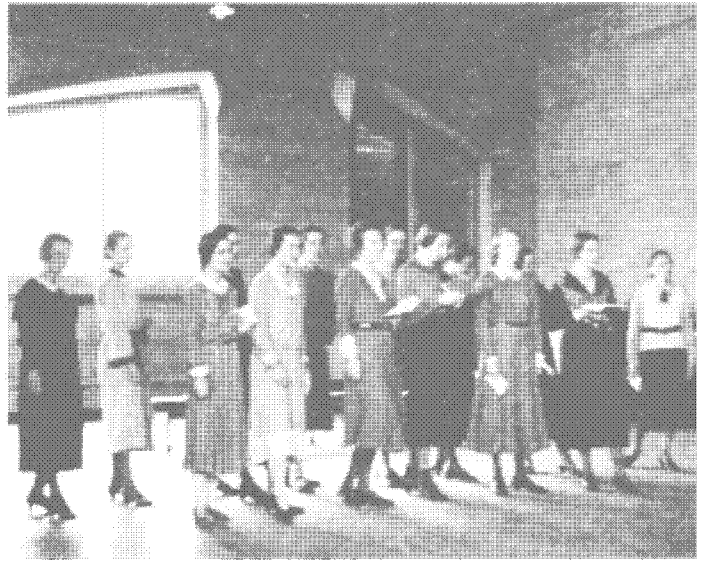
Frau Dr. Steiners Großzügigkeit ist ihrem Wissen konform; sie spricht und schreibt viele Sprachen und fand durch sie den Weg zu den Kulturströmungen verschiedenster Völker. Vom Sprachgenius zum Volksgenius führt ein direkter Weg, und da, wo sich Interesse geltend macht, kann verstehende Liebe gedeihen. Man darf wohl sagen, es gehört zu den schönsten Erlebnissen, wenn man das Glück hat, Frau Doctor über kulturhistorische und geschichtliche Dinge sprechen zu hören. Sie weiß über arabische Völkerstämme und über die altchristlichen Mysterienstätten der grünen Insel von Irland, aus denen u. a. der heilige Gallus als Sendbote hervorgegangen ist, ebensogut Bescheid wie über das Leben und die Ziele der europäischen Nationen der Gegenwart ...

In fernen Tagen, wenn unsere Kultur längst von einer andern abgelöst und ihre Mühen und Plagen vielleicht noch größeren Platz gemacht haben werden, wird das im Herzen von Frau Doctor weitergetragene Menschheitswerk Rudolf Steiners die einzige lebensvolle Verbindung mit unserer Zeit darstellen und allein imstande sein, einer neuen Welt als Grundlage zu dienen. – Dann werden auch die neuen Generationen ihr für ihre Lebensarbeit danken.»

Zu Marie Steiners 25. Todestag im Jahr 1973 erschien die *Dokumentation «Marie Steiner. Ihr Weg zur Erneuerung der Bühnenkunst durch die Anthroposophie»* (Rudolf Steiner Verlag, Dornach). Diese umfaßt alle ihre ersten Rezitationsprogramme, dramatischen Einstudierungen sowie die wichtigsten Chorprogramme aus der Zeit, in welcher wegen der politischen Verhältnisse keine Tourneen durch Deutschland stattfinden konnten. An jenem 27. Dezember 1973 fand nachmittags, angeregt durch Hagen Biesantz, im Goetheanum eine Gedenkstunde für Marie Steiner statt, an welcher außer ihm auch Lea v. d. Pals, Werner Lippold und Edwin Froböse sprachen. Von Werner Lippold, der in diesem Jahre kurz vor Vollendung seines 84. Lebensjahres verschied, waren die bedeutsamen Worte zu hören, die nicht vergessen werden sollten, die auch die Jugend hören möge neben dem, was über Frau Doktors Strenge kursiert. Er sagte: *«Frau Doktor zerschlug den bürgerlichen Menschen in uns, damit der Phönix auferstehen konnte!»* – Und das ist ganz wahrhaftig formuliert.

Der Zufall bringt es mit sich, daß der Schauspieler und Technische Bühnenleiter Werner Teichert während einer Probe im «Großen Saal von Frau Doktor» die Gelegenheit wahrnahm, unbemerkt zu photographieren. Die Aufnahmen, die die hier vorliegende kleine Dokumentation über den Sprech-Chor einleiten, vermitteln ein gewisses Stimmungsbild der damaligen Arbeit. Werner Teichert erscheint begreiflicherweise nicht auf dem Photo, er, dessen Todestag sich in diesem Jahr zum 33. Male jährt.

Eva Froböse



Während einer Sprechchor-Probe mit Marie Steiner im «Großen Saal von Frau Doktor»
(Aufnahmen: W. Teichert)

«Musikalisch gelöste Plastik»

Immer wieder, wenn die Faust-Aufführungen in Dornach stattfinden, kommt mir die erste Gesamtauführung im Jahre 1937 in die Erinnerung. Damals trat nach der «Himmelfahrt-Szene» eine lange Pause ein. Wir lauschten auf der Bühne. Alles blieb still, kein Beifall. Aber plötzlich eine Stimme, Worte eines Zuschauers, und nach diesen setzte ein nicht endenwollender Beifall ein. Dreißigmal mußte der Vorhang sich wieder öffnen. – Es war Professor Alois *Hába* aus Prag gewesen, der in seiner temperamentvollen Art und in seiner durch den Dialekt noch besonders eindrucksvollen Sprechart auf den historischen Moment dieser erstmaligen ungekürzten Aufführung der Goetheschen Dichtung hinwies, aber vor allem ein Wort über die Persönlichkeit sagte, die nach dem Tode Rudolf Steiners von Jahr zu Jahr, Szene um Szene einstudiert hatte: *Marie Steiner*. Es kam aus dem Herzen eines Menschen, der selbst ja auf musikalischem Felde seine Wege beschritten hatte und empfinden konnte, was wohl alles nötig gewesen war bis zu diesem Augenblick!

Als wir mit dem *Sprech-Chor* auf unseren Reisen auch in Prag gastierten und nach der Vorstellung noch mit den anthroposophischen Freunden zusammen waren, fand *Hába* besondere Worte, um seine wirklich glühende Begeisterung zum Ausdruck zu bringen. Er hat sich ja durch seine Kompositionen, durch den Viertelton, einen Namen gemacht. Dennoch sagte er, noch ganz unter dem Eindruck der Chöre stehend – im Programm sprechen wir ja nicht nur gemeinsam, sondern auch die Damen und Herren getrennt –: «Ja, Sie sagen, ich habe Viertel-Töne, aber was hat Frau Doktor mit ihrem Chor: Achtel-Töne, Sechzehntel-Töne, Zweiunddreißigstel-Töne!»

Alois *Hába* kam auch regelmäßig nach Dornach, und so ergaben sich zwischen uns immer wieder anregende Gespräche. Damals in Prag hatte ich an ihn eine Frage, die mich immer schon beschäftigt hatte, gerichtet, nämlich folgende: «Wie sind Sie denn zu ihren Kompositionen gekommen?» Und *Hába* antwortete spontan: «Durch die Kinder im Dorf. Durch das Lachen und Weinen der Kinder!» Das war für uns alle überraschend, zeigt aber in schönster Art, was das Inspirierende seiner Kompositionen war.

Es hat sich ganz zwanglos ergeben, daß ich gerade diese Schilderung an den Anfang dieser Erinnerung gestellt habe. Immer wieder wurde ich gebeten, wenn Freunde zu uns kamen oder meine Frau und ich Freunde besuchten und ich von der Arbeit in der Vergangenheit erzählte, die Erlebnisse aufzuschreiben. Ich wartete immer auf einen Ausgangspunkt. Plötzlich kam mir das Prager Gastspiel in den Sinn. Und die Szene damals brachte mir noch eine Begegnung in Erinnerung, die ebenfalls von Bedeutung ist:

Es war am Anfang der Sprech-Chor-Arbeit. Wir hatten die erste Darbietung in der Schreinerei. Man muß sich vergegenwärtigen, daß der Dramatische Kurs, den Rudolf Steiner gemeinsam mit Marie Steiner im Herbst 1924 für Schauspie-

ler vor allem gab, in der *Schreinerei* stattfand – angesichts des Ruinen-Sockels des ersten, durch den Brand in der Silvesternacht 1922/23 vernichteten Goetheanum. So mußten alle Vorträge und künstlerischen Veranstaltungen dort stattfinden. Wir hatten natürlich ziemliches Lampenfieber, zumal wir uns, um mit der Sprache «heraus zu kommen» – die *Luft* war der Resonanzboden, nicht etwa Kopf oder Brust – angewöhnt hatten, durch Hand- und vor allem Armbewegungen unser Bemühen zu unterstützen. Wir nannten das «Rudern»! Was sollten wir tun, wie würde das am Abend werden? Wir sagten das natürlich Frau Doktor. Sie antwortete spontan: «Dann schließen wir eben den Vorhang und Sie sprechen hinter ihm; da sieht Sie ja keiner!» Das erlösende Wort. So geschah es. Wie es aber der Zufall, oder richtiger, das Leben will: an diesem Abend befand sich unter den Zuhörern auch ein Priester der Christengemeinschaft, Wilhelm Salewski aus Mannheim. Ihn beeindruckte die Veranstaltung. Und da in Mannheim bald darauf eine Tagung der Bewegung für religiöse Erneuerung stattfand, fragte er, ob nicht an jedem Abend vor den Vorträgen eine einleitende Rezitation durch den Sprech-Chor stattfinden könne. So geschah es, und so wurde der Chor durch Freunde des Priesterkreises in die Öffentlichkeit gerufen. Damals lebte noch Dr. Rittelmeyer. Unvergesslich ist mir geblieben, wie er nach seinem Vortrag zu uns Sprechern kam und das Erlebnis, das der Chor bei ihm ausgelöst hatte, schilderte. «So habe ich noch nie sprechen können», sagte er. Ich habe diesen Moment im Gedächtnis behalten. Das war unsere erste Chor-Reise. Das Ensemble bestand zunächst nur aus zwölf Herren. Und dann schlossen sich bald die Reisen von Damen- und Herren-Chor, der «Chor der Vierundzwanzig», an. Im Jahre 1929 wurden wir bis hinauf nach Reval in Estland zu Gastspielen aufgefordert. Dorthin begleitete uns auch noch Frau Doktor, hielt im Hause des Zweigleiters eine Klassenstunde.

Es ist vielleicht erheiternd, wenn ich die Reaktion des Konzertagenten, der in Riga den Abend arrangierte, hier einfüge. Die Tournee war durch die Konzertagentur Wolff und Sachs in Berlin, welche auch Vortragsreisen von Rudolf Steiner eingerichtet hatte, veranstaltet worden. Als nun der Agent die Vorbereitungen tätigte, konnte er sich keine Vorstellung von allem machen. Er sagte mir nach der Probe: «Ich dachte, was werden sie tun? Vorlesen – aus der Zeitung? Und was ist es? *Musik!*» Ähnlich haben wohl manche gedacht. Aber etwas Wahres ist an dieser Bemerkung. Denn die Musikkritiker haben in der Tat die verständnisvollsten Besprechungen geschrieben. Sie konnten sich aber auch nicht vorstellen, daß die Einstudierung überhaupt nicht auf «musikalischem» Wege vor sich ging. Wie von allem Anfang an bei der Eurythmie-Rezitation sprach Frau Doktor vor, und der Sprecher sprach nach. Durch einen Aufsatz von Marie Steiner wurde ich auf diesen Weg aufmerksam, der in den alten Schulen früher immer eingeschlagen wurde. Einmal gefragt, wie sie die Sprachgestaltung bezeichnen würde, antwortete sie: «Musikalisch gelöste Plastik», weder Selbstlaute (Vokale), noch Mitlaute (Konsonanten) dominieren. Das Verhältnis

gibt Rudolf Steiner im «Dramatischen Kurs» durch das Wort *Groll* an: vier Konsonanten und ein Vokal. Entsprechend dem Verhältnis zwischen Puls und Atem: vier Pulsschläge, ein Atemzug. – Wir finden dieses Verhältnis von 4:1 auch im Hexameter, wenn wir bedenken, daß wir drei Daktylen und die Zäsur haben und noch einmal drei Versfüße und das Versende: «Hoch zu Flammen entbrannte die mächtige Lohe noch einmal». – Am Zeilenende des Sprechens die beiden Längen an Stelle des Daktylus. Wenn der Sprecher sich das hier zuletzt kurz Charakterisierte einverleibt, wie in der deutschen Sprache der Sprachgenius den Vorgang ausdrückt, dann hat er sich ein sicheres Rüstzeug geschaffen, das ihm im Studium viele Tore öffnet.

Edwin Froböse

Der Dornacher Sprech-Chor in Berlin

Am 12. November 1928 kam der Sprech-Chor des Goetheanum zum ersten Mal zu einem Gastspiel in der Singakademie nach Berlin. Der Konzertsaal verlieh durch seine vielgerühmte Akustik und nicht zuletzt auch durch seine Geschichte der Veranstaltung einen würdigen Rahmen. Hatte doch Zelter dort gelebt und gewirkt und die Oratorien J. S. Bachs und die Matthäus-Passion aufgeführt! Auch Zelters Schüler F. Mendelssohn-Bartholdy brachte in diesem Saal seine berühmten Chorwerke zur Aufführung.

Der Sprech-Chor aus Dornach – 12 Damen und 12 Herren – brachte nun Dichtungen rezitatorisch zu Gehör. Schon die Zusammenstellung des Programmes zeigte dem unvoreingenommenen Besucher ein hohes Niveau, die Stimmung des Publikums zu jener Jahreszeit mit einbeziehend, denn nicht nur in Berlin, auch im übrigen Deutschland waren die Veranstaltungen im November vorwiegend auf Bußtag und Totensonntag abgestimmt.

Was aber war das Erlebnis, das dieser Chor wohl bei jedem Zuhörer hervorrief? Man erlebte nicht nur den getragenen Inhalt der Dichtungen; es war, wie wenn die Gewalt der Sprache, des Sprachstromes selbst einen ergriff und über sich emporhob.

Vorbildlich und immer wieder erstaunlich das Zusammengehen der Stimmen – und das ohne Dirigenten! Wo aber lag nun das Geheimnis? Wie kam das Musikalische zustande, das Musiker bis in Intervallklänge erlebten? – Nicht intellektuell, fest oder hart wurde hier das Wort, die Zeile, die Strophe behandelt. Nicht reflektierend bei sich behalten oder gepreßt, skandiert oder überlaut. Auf dem freien Atemstrom wurde der Laut, das Wort, die Zeile hinaus in die Luft geführt. Dazu gehörte ein bewußter Griff der Konsonanten, der Silben, Führung und ein wieder Loslassen-können. Nicht wurde auf diesen oder jenen Ton gestimmt zu

sprechen begonnen. Nein, jeder sprach in seiner Stimmlage, und doch schwebten draußen in der Luft die Stimmen zusammen und vereinten sich zu einem wunderbaren Klang. Das erstaunte verschiedentlich die Kritik, da oftmals gerade Musikreferenten anwesend waren. Die «Luftresonanz» ermöglichte die Wirkung. Jeder einzelne der Mitwirkenden war sprachlich geschult und nicht nur das: jeder ein Könnler und durchgebildeter Künstler. Sprach zum Beispiel der Herrenchor den Anfang der «Feier für die im Kriege Gefallenen» von Albert Steffen: «Urgesteingelasse ...», so klang es wie Orgelbrausen durch den Raum. Durchsichtig dann der Damenchor, und das Unisono brachte überraschende Differenzierungen.

Ursprünglich hatte sich die Form des Sprech-Chores aus der Arbeit Marie Steiners an den Mysteriendramen von Rudolf Steiner gebildet, die sie seit 1925 mit den in Dornach weilenden Schauspielern durchführte. Konnte manches einzeln Gesprochene noch nicht befriedigen, chorisches gesprochen wurde es leichter erreichbar. So entstand unbeabsichtigt eine neue Kunstform. In den Jahren 1928–1934 führten ausgedehnte Tournées, arrangiert durch die Konzerthochschule Wolff und Sachs in Berlin den Chor ein- oder zweimal jährlich durch Deutschland; 1929 sogar bis ins Baltikum, ja bis hinauf nach Estland.

Pflege des dichterischen Wortes: *Sprech-Chor-Matinée in der Singakademie.*

Im Zusammenhang mit dem großen dichterischen Schauspiel ist uns der Chor als Sprecher in seiner Bedeutung bekannt, seltener trafen wir bis jetzt den Sprechchor allein als Mittel der künstlerischen Gestaltung und des künstlerischen Ausdrucks. Aber wenn wir ihn dann einmal in seiner angestrebten Vollendung erleben, dann erst spürten wir die Kraft, die in ihm wohnt und die Möglichkeiten, die ihm eignen und uns durch ihn gegeben sind.

Der Sprechchor ist deshalb geeignet, neben dem Einzeldarsteller des Schauspiels dichterisches Seelengut ans Volk heran- und in es hineinzutragen. Und so ist es unsere Aufgabe, diese Möglichkeiten des Vermittelns wieder mehr zu pflegen, indem das musikalisch-bewegte Element der Sprache belebt wird. Haben wir dieses Ziel erreicht, so sind wir sicher, daß das dichterische Wort immer der Vergessenheit entrissen ist.

Das Programm der Matinée war nach strengen, künstlerischen Auswahlgesichtspunkten aufgebaut, ebenso hart waren die Forderungen an die Gestaltung, die sich der Chor gestellt hatte; so wurde die Feier zum Erlebnis eines gemeinsamen Ausdruckswillens, der große Zukunftskraft besitzt.

... Man nahm gerne die Gewißheit mit, deutsche Dichtung durch Sprechchöre auch in Zukunft zu erleben. E. L. «Völkischer Beobachter», Berlin

Damals war Berlin der kulturelle Mittelpunkt Europas. Man erwartete und hörte den Sprech-Chor aus Dornach im Beethovensaal wie im Bachsaal. Das letzte Mal vor dem Krieg im Jahre 1934 am 21. November, Bußtag, mit einer Morgenfeier wieder in der Singakademie. Das Programm enthielt unter anderem auch Chöre aus «Die Braut von Messina». Sie wirkten aufrüttelnd und erschütternd. – Eine nicht endenwollende Beifallskundgebung rief die Sprecherinnen und Sprecher immer wieder aufs Podium, um vom Publikum den Dank entgegenzunehmen.

Man mag es anschauen, wie man will: Es war ein historischer Moment.

Eva Froböse

Reisen des Dornacher Sprech-Chores 1927 – 1934

Programme, Rezensionen, Fotos

Veranstaltungen der Sektion für redende und musikalische Künste

1927

Erste Tournee des Herren-Sprechchores anlässlich der Christengemeinschafts-Tagung

27. Oktober	Mannheim
28.	Mannheim
29.	Mannheim
30.	Mannheim
30.	Karlsruhe

1. November	Stuttgart (im Zweig)
2.	Freiburg i.Br.

nachm. Waldorf-Schule
Herren- und Damen-Chor

*Sektion für redende und musizierende Künste
des Goetheanums: Frau Marie Steiner*

Dienstag, den 1. November 1927, abends 8¼ Uhr, im Bühnensaal
Landhausstraße 70

REZITATIONSABEND
des Dornacher Sprechchors

*

VORTRAGSFOLGE

Aus „Faust II. Teil:

Chorus mysticus: Alles Vergängliche
Chor der Engel: Gerettet ist das edle Glied
Heilige Anachoreten: Waldung, sie schwankt heran

Symbolum von Goethe

Aus „Wahrpruchworte“ von Rudolf Steiner:

Der deutsche Geist ...
Es sprechen zu dem Menschensinn ...
Beim Läuten der Glocken
Planetentanz

Gedicht von Albert Steffen:

Was Einer, in tiefe Herzensruhe versunken ...

PAUSE

Die Seligpreisungen

Aus „Wahrpruchworte“ von Rudolf Steiner:

In deinem Denken ...
Herbst

Herbst ... von Albert Steffen

Es schläft der Erde Seele ... von Rudolf Steiner

Die Sonne schaue ...

” ”

Sprechchor der Freien Hochschule Goetheanum

Die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft Goetheanum, Sektion für Sprachgestaltung, hat ihren *Sprechchor* hier im Musikhaus Ruckmich am Mittwoch auftreten lassen. Wir können uns vorstellen, daß auf einer Riesenbühne der Zukunft (der ja der Film vorzuarbeiten scheint) oder auf gewaltiger Naturbühne solche Chöre außerordentlich wirken werden. Im Saale wirkt der einzelne gemischte bzw. männliche, weibliche Sprechchor wie ein Ausschnitt aus einem Ganzen. Eine gewisse Urnähe ist ihm nicht abzusprechen; werden doch die affektorischen, reflektorischen und motorischen Elemente der gewordenen Sprache bewußt neu belebt. Andere Frage ist es, ob auch der Sprachinhalt im Gehirn zu neuer Form, zu neuer Erfassung kommt, im Gehirn des Sprechers, in dem des Hörers. Wir hatten eher den entgegengesetzten Eindruck. Der Sprecher mag wohl mit dem Sprechvorgang als solchem, mit der Neuheit seines Wiederwerdens auch die Wortprägung des vorgelesenen Textes neu erleben, den geistigen, gedanklichen Inhalt zu verarbeiten, wird ihm in dieser Weise kaum möglich sein. Der Chor spricht, in bewundernswerter Einheit, er selbst gewissermaßen die Menschenstimme, die Gottesstimme, für weite Ferne, nicht für die Nächststehenden, zuletzt für sich. So wird der Gegenstand des Vorgetragenen nicht zur wichtigen Hauptsache. – Es werden Gestaltungen ursprünglicher Offenbarung in erster Linie in Betracht kommen. Vorgetragen wurden, teils mit männlichen Doppelchören, überhaupt in verschiedensten, der Klanghöhe angepassten Kombinationen aus den Veden, aus Zarathustra, ein ägyptischer Sonnenhymnus, dann der 90. Psalm, die Seligsprechungen, das 13. Kapitel des Korintherbriefs, Wahrsprüche von Rudolf Steiner und anderes. G. M.

«Freiburger Zeitung» vom 4. November 1927

Gastspiele des Sprech-Chores 1928

- | | |
|---------|---|
| 3. Nov. | München, Bayrischer Hof |
| 5. | Nürnberg, Kathrinenhau |
| 6. | Dresden |
| 8. | Meißen, Realgymnasium |
| 9. | Leipzig, Konservatorium |
| 12. | Berlin, Sing-Akademie |
| 14. | Hamburg-Wandsbeck, Goethe-Schule |
| 15. | Hamburg-Wandsbeck, Goethe-Schule |
| 16. | Bremen, Aula des Realgymnasiums |
| 18. | Kassel, Stadtparksaal |
| 19. | Siegen, Burenverein |
| 21. | Dortmund, Sängerheim |
| 22. | Elberfeld/Barmen, Gymnasium Barmen |
| 25. | Köln, Schauspielhaus, Matinee |
| 25. | Essen, Börsensaal |
| 27. | Karlsruhe, Kleiner Saal des Konzerthauses |
| 28. | Mannheim, Casino-Saal |
| 29. | Stuttgart, Kuppelsaal des Kunstgebäudes |
| 6. Dez. | Freiburg, Museumssaal |

Kassel, im November 1928

„Wir brauchen ein neues Verhältnis zur
Sprache, wenn wir in der Menschheitsent-
wicklung vorwärtskommen wollen.“

Am Sonntag, den 18. November, vormittags 11.30 Uhr, findet im Großen Stadtparksaal
(Eingang Gardedivisionsplatz) eine

Matinee des Sprech-Chores vom Goetheanum

in Dornach (Schweiz) statt.

Der Sprech-Chor des Goetheanum Dornach (Sektion für redende und musikalische
Künste, Leitung: Frau Marie Steiner) befindet sich auf einer Gastspielreise durch die
größeren Städte Deutschlands.

Bei dem (einmaligen) Kasseler Gastspiel kommen u. a. zur Rezitation ein Chor aus
Sophokles „Antigone“, aus den Paulusbriefen, Goethesche Dichtungen, Albert Steffens
„Feier für die im Kriege Gefallenen“ und „Wahrpruchworte“ von Rudolf Steiner.

Aus der „Nationalzeitung“, Bonn, vom 14. Februar 1928: „Im Parkhof und in den
Hörsälen Goethes, Steffens und Rudolf Steiners kann Sprechkunst als solche zu ihrem
Recht. Goethes Prosekyzome „Die Natur“, des „Chorus mysticus“ und dergleichen andere
Chöre aus Faust, haben die Vorzüge der in Dornach gepflegten Sprechkunst be-
sonders eindrucksvoll werden. . . . In Albert Steffens „Feier“ lassen wir uns von unübertroffener
Spannung durchdringen. Die Dichtung hat, in dem Darstellung sich der Gesinnung . . .
vieleicht am überzeugendsten als Träger einer Kunst zeigen, die ertönen schwebend
überwachen und lebende menschlich-embodierten Zusammenhänge alle Möglichkeiten
mit tiefsterer Reife ausstrahlt.“

Karten zu Mark 3.50, 2.00 (num.) und 1.50 sind im Vorverkauf zu haben: Büchertube, Obere
Königsstraße 41, Buchhandlung Dreist & Munkel, Hohenzollernstraße 97, Buchhandlung Victor, Ständepark 15,
Werk-Kunst-Haus, Opernstraße 15, und an der Tageskasse. (Stabplätze in beschränkter Anzahl.)

Gymnasium Barmen.

Donnerstag, den 22. November 1928, abends 8 Uhr

SPRECH-CHOR

des GOETHEANUM Dornach

Sektion für redende und musikalische Künste; Leitung Frau Marie Steiner.

I.

Aus den Orphischen Urworten: DAIMON GOETHE
Chor der Greise aus der ANTIGONE des SOPHOKLES
J. W. von Goethe

Ananke } aus den Orphischen Urworten
Elpis }
Hymne an die Natur
Antephrone:
Chorus mysticus } aus Faust II. Teil
Chor der Engel }
Chor heiliger Anchoreten
Stimme des Erdgeistes aus Faust I. Teil

— PAUSE —

II.

Feyer für die im Kriege Gefallenen ALBERT STEFFEN

III.

Aus WAHRSPRUCHWORTE von RUDOLF STEINER

Es schließt der Erde Seele
Wahnacht
Die Weltgedanken zu erfassen
Ise-Sophia
Im Farbenschleier des Aethermeeres
Sterne sprachen einst zu Menschen
Es nahet mir im Erdenwirken
Die Sonne schaue

Änderungen vorbehalten.

Einlass 7 1/4 Uhr

Anfang 8 1/4 Uhr

Ende ca. 9 1/4 Uhr

Preis 0.20 Mk.

Reiseroute des Sprech-Chores 1929

29. April München, Goethe-Saal des Sophie-Stinde Hauses
30. München, Goethe-Saal des Sophie-Stinde Hauses
2. Mai Augsburg, Festsaal Hotel «Drei Mohren»
6. Wien, Konzerthaus
7. Salzburg, Mozarteum
10. Stuttgart, Gustav Siegle-Haus
27. Hamburg, Curio-Haus
28. Bremen, Kunsthalle
29. Hannover, Aula am Georgsplatz
30. Kassel, Stadtpark
31. Frankfurt, Saalbau
2. Juli London, Rudolf Steiner-Hall, I. Abend, öffentl. Chor-Programm
5. London, Rudolf Steiner-Hall, II. Abend, öffentl. Chor-Programm
6. London, Rudolf Steiner-Hall, «Die Pforte d. Einw.» 1. Teil f. Mitgl.
7. London, Rudolf Steiner-Hall, «Die Pforte d. Einw.» 2. Teil f. Mitgl.
11. Okt. Leipzig, Städtischer Kaufhaus-Saal
13. Berlin, Bechsteinsaal (für Mitglieder)
15. Berlin, Beethovensaal, öffentlich
17. Waldenburg/Schlesien, Aula der Evang. Mädchenschule
18. Breslau, großer Konzerthausaal
21. Danzig, Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus
24. Elbing
25. Preuß. Holland, Turnhalle
27. Mohrungen, Aula der Herderschule
28. Osterode, Aula des Gymnasiums, Schulaufführung
29. Osterode, Aula des Gymnasiums, öffentl. Aufführung
31. Königsberg, großer Stadthallensaal
2. Nov. Kowno (fiel aus)
3. Mitau, Gewerbevereinssaal
5. Reval, Konzertsaal «Estonia»
7. Reval, Konzertsaal «Estonia»
8. Dorpat, Saal Wanemuine
11. Riga, Gewerbehaussaal
12. Tilsit, Aula
14. Gumbinnen
15. Allenstein, Kopernikus-Aula
16. Allenstein, Matinee, Schüleraufführung
17. Marienwerder, Gymnasium, öffentlich
20. Breslau, großer Konzerthausaal (Bußtags-Matinee)
21. Hirschberg, Theater
22. Görlitz, Evang. Vereinshaus
24. Prag, Neues Deutsches Theater, Matinee
26. Nürnberg, Katharinenbau
28. Augsburg, Mohrensaal

SEKTION FÜR REDENDE UND MUSIKALISCHE KUNSTE
LEITUNG: FRAU MARIE STEINER

SPRECH-CHOR

DES
GOETHEANUM
DORNACH (SCHWEIZ)

I

AUS DEN ORPHISCHEN URWORTEN: *ΛΙΜΩΝ* GOETHE
CHOR DER GREISE aus der ANTIGONE DES SOPHOKLES

J. W. v. GOETHE:

ΑΝΑΓΚΗ, Nötigung } aus den Orphischen Urworten
ΕΛΠΙΣ, Hoffnung }

Hymne an die Natur

Antepirrhema

Chorus mysticus

Chor der Engel

Chor heiliger Anachoreten

Stimme des Erdgeistes

} aus Faust II. Teil

aus Faust I. Teil

PAUSE

II

FEIER FÜR DIE IM KRIEGE GEFALLENEN von ALBERT STEFFEN

III

AUS „WAHRSPRUCHWORTE“ von RUDOLF STEINER

Osterstimmung

Es keimen die Pflanzen . . .

Frühling

Ostern

Ecce homo

Licht und Wärme

Pfingsten

Johanni (Ein Mysterienspruch)

AUS DEN „PAULUSBRIEFEN“ 1. Kor. 13

Wir machen aufmerksam auf folgende Werke:

Marie Steiner: Sprachgestaltung und dramatische Kunst
Dornach, philos. anthropos. Verlag

Dr. Ignaz Gentges: Das Sprechchorbuch.

„

Sprechchöre 1—4. Eine Sammlung von Texten.
Bühnenvolksbundverlag Berlin SW 68

Friedrich Courtes G. m. b. H., Saarbrücken

KAUFLEUTEN GROSSER SAAL

Mittwoch, den 20. Februar 1929, abends 8 Uhr

Sprech- Chor

des
Goetheanum Dornach

PROGRAMM

I.

J. W. GOETHE: „Daimon“, aus den Orphischen Urworten.

CHOR DER GREISE aus der ANTIGONE DES SOPHOKLES.

J. W. GOETHE: Ananke / Elpis, aus den Orphischen Urworten / Hymne an die Natur / Antepirrhama / Chorus mysticus, Chor der Engel, Chor heiliger Anachoreten, aus Faust II. Teil / Stimme des Erdgeistes, aus Faust I. Teil.

II.

ALBERT STEFFEN: FEIER für die im Kriege Gefallenen.

PAUSE

III.

RUDOLF STEINER: aus „Wahrpruchworte“.

Billette zu Fr. 4.—, 3.— und 2.— im Vorverkauf im Reisebureau Kuoni, Bahnhofplatz, und an der Abendkasse von 7.15 Uhr an

STADT-CASINO . HANS HUBER-SAAL

MITTWOCH, DEN 15. FEBRUAR 1929, ABENDS 8¹/₂ UHR

SPRECH-CHOR

DES GOETHEANUM DORNACH

I.

AUS „GOTT UND WELT“ von GOETHE

Proemium
Howards Ehrengedächtnis
Die Walken: Stratus, Cumulus, Cirrus, Nimbus
Waltzede
Ganymed

AUS „DIE PFORTE DER EINWEIHUNG“ von RUDOLF STEINER
Das Lichtes webend Wesen . . .

AUS „DER HÜTER DER SCHWELLE“ von RUDOLF STEINER
(Stimmen der Seelenkaffen)

AUS „DIE PRÜFUNG DER SEELE“ von RUDOLF STEINER

AUS „FAUST“ I. TEIL von GOETHE
(Wald und Hahle) — Eckharts Geist . . .

PAUSE

II.

AUS „WIR FANDEN EINEN PFAD“ von CHRISTIAN MORGENSTERN

Änderungen vorbehalten

Einlass 7¹/₂ Uhr

Anfang 8¹/₂ Uhr

Ende ca. 9¹/₂ Uhr

SPOLEK PRO MODERNÍ HUDBU
S ANTROPOSOFICKOU SPOLEČNOSTÍ V ČESKOSLOVENSKU

pořádá

24. listopadu o 11. hod.

jediné vystoupení

CHORŮ

při Goetheanu v Dornachu
(Švýcarsko)

NA PROGRAMU:

GOETHE: FAUST

SOFOKLES

A STEFFEN

Recitace v jazyce německém

NOVÉ NĚMECKÉ DIVADLO PRAHA II.

Předprodej: A. Trubldřovd, R. Wetzler a v divadle

London, The New Age:

Toto podivuhodné těleso, sestávající z 12 mužů a 12 žen, recituje jakými zpěnými rytmem, něčím, co je uprostřed mezi hlasem mluveným a zpěvaným a jehož neobyčejně mocný dojem nelze slovy popsat. Chór je ovládnut naprostou jednotností — je to skutečně dokonalý sbor. Je to hlas, kombinovaný všemi možnými odstíny citu a umětu, a intenzivní, soustředěná součinnost každého člena je právě tak pozoruhodná, jako výrazná. Tu máme živé uskutečnění toho, o čem snil Schönberg v Pierrot lunatre — ale s volností, krásou a pružností a s citovou výrazností opravdu musikhádní jako citovou, jaké Schönberg dosáhnouti nemůže. Bohatý, báječný, nový zážitek!

Frankfurter Zeitung:

... pečlivé školení vytvořilo z 24 osob jediný orgán řeči. Bez viditelného dirigenta následuje dýchání i nastupování současně, na vteřinku přesně... Je jistě vznešená monotonnost v tomto unisonu. Co by bylo u solisty nesnesitelné, dosahuje ve sboru účinnosti, která se na př. u Morgensterna stupňuje k ohromení. Souzvuk, šetrně zacházení se stopáčkami, kladním hlasem, změnami tempa a síly tónu působí zvláště svedzně, ale nikoli únavně.

München-Augsburger Zeitung:

Umění stalo se kultickým obřadem. Jako údery zvonu, stejnoměrně rozozvučené,asal se rytmus řeči prostorem a poustal posluchače svým kouzlem. Tento rozmach řeči, melodie mluvy, tvořená stejnou vlnou dechovou, téměř přehně vystupující ke kadenci, působila na posluchače neobvykle. Přednesu dodávalo účinnosti, kterou slovy nelze vyjádřit, nikoli intelektuálně pochopený přednes aneb náladové vytvoření přednášených básní, nýbrž byl to původní zážitek řeči, tvořících, stavících sil, kterými vyzářovala každá hláska.

KURSY EURYTHMIE:

Pondělí, 4—5, Budeč, Wenzigova 20.

Pátek (pro děti), Y. W. C. A., Žitná 8, od 1/4—1/2 5.

Čtvrtek, Umělecká beseda, Praha III., Besední, 1/2 7—1/2 8.

Dospělí Kč 40—, děti Kč 30—, studenti Kč 20—.

MITTLERER KONZERTHAUS-SAAL

Montag, den 6. Mai 1929, halb 8 Uhr abends

Sektion für redende und musikalische Künste

Leitung: Frau MARIE STEINER

SPRECH-CHOR

des GOETHEANUM Dornach (Schweiz)

I.

Aus „Wir fanden einen Pfad“ von Christian Morgenstern

Wer vom Ziel nichts weiß . . .
Du Weisheit meines höhern Ich . . .
O Nacht . . .
Die zur Wahrheit wandern . . .
Überwinde!
Evolution
Das bloße Wollen einer großen Güte . . .
Geschöpf nicht mehr, Gebieter der Gedanken . . .
Wasserfall bei Nacht
Von zwei Rosen . . .
Mond am Mittag
Die Fußwaschung

— P A U S E —

II.

J. W. Goethe:

Die Metamorphose der Pflanzen
Chor der Elfen, aus Faust II. Teil
Erhabener Geist (Wald und Höhle), aus Faust I. Teil

Aus „Wahrspruchworte“ von Rudolf Steiner

Licht und Wärme
Frühling
Ostern
Ecce homo
Pfingsten
Johanni (Ein Mysterienspruch)

III.

Aus den Paulusbriefen: I. Kor. 13

Aus Faust II. Teil: Chor der Bürgerinnen

Aus Faust I. Teil: Oster-Chöre

(Chor der Engel, Chor der Weiber, Chor der Jünger)

Verlag der Wiener-Konzerthausgesellschaft, III., Lothringerstraße 20

Über behördliche Anordnung sind die Damen verhalten, die Hüfte abzuschneiden!

Preis 60 GROSCHEN (inkl. Steuer)

Stenz & Steiner 3957

Der Sprechchor des Goetheanum
Tritt am 6. Mai in Wien auf.

Der *Sprechchor des Goetheanum*, der freien Hochschule für Geisteswissenschaft in *Dornach* (Schweiz), wird am 6. Mai im mittleren Konzerthausaal *zum ersten Mal in Wien sprechen*. Er ist nach den Intentionen Dr. Rudolf Steiners, des Begründers der anthroposophischen Bewegung und Erbauers des Goetheanums, von Frau Marie Steiner in jahrelanger Arbeit geschult worden und tritt seit kurzem in die Öffentlichkeit. Er strebt an, die Sprache zu ihrer ursprünglichen Spiritualität zurückzuführen, die Besonderheit der geübten Sprachgestaltung liegt darin, daß sie das gesprochene Wort der Sphäre des Subjektiv-Persönlichen, oft Emotionellen entreißt und ihm das in seinen Lauten lebende objektive Eigenleben wieder verleiht. Marie Steiner hat mit ihren zahlreichen Schülern versucht, die Schönheit und Reinheit des Rhythmischen und Musikalischen herauszuholen, die gerade in den größten Dichtungen lebt. So ist es verständlich, daß der Sprechchor des Goetheanum gleich auf seiner ersten deutschen Städtereise vom Publikum überall begeistert empfangen wurde, im seelenmörderischen Alltag kämpfend, in seinem Menschentum stets bedroht, ist der Stadtmensch besonders empfänglich und dankbar für die Heiligung des Wortes. Auch für das Theater tun sich durch die Verwendung des Sprechchores neue fruchtbare Möglichkeiten auf. So darf man wohl erwarten, daß der Sprechchor des Goetheanum auch in Wien besonderem Interesse begegnen wird.

Der Chor wird Stücke aus dem neuen Testament (I. Kap. 13.), Chöre aus Goethes «Faust», Dichtungen von Ch. Morgenstern, A. Steffen, R. Steiner zum Vortrag bringen.

«Neues Wiener Extrablatt»

Sprechchor des Goetheanum

Der Sprechchor des Goetheanum, Dornach (Schweiz), ließ sich Montag zum erstenmal vor dem Wiener Publikum hören. Trotz des herrlichen Maienabends war der mittlere Konzerthausaal fast voll besetzt. In Wien hat man für derartige Darbietungen ein besonderes Interesse; demzufolge wurden die Vorträge mit größter Herzlichkeit aufgenommen. Verblüffend ist die klare Aussprache, bei der trotzdem die schöne Form nicht zu kurz kommt. Alle diese vierundzwanzig Stimmen auf dieselbe Tonhöhe zu bringen, ihnen dieselbe Tonfärbung zu geben, als ob ein einziger Mensch spräche, ist eine Glanzleistung, wie wir sie in Wien noch niemals hörten. Die weiblichen Mitwirkenden hatten weiße, priesterliche Gewänder an und das Ganze war von einem kultischen Element beseelt. Hoffentlich kommen diese Künstler nächstes Jahr in der Saison, wo sie sicherlich ein großer voller Saal erwarten wird. Sie haben mit ihren Leistungen neue Möglichkeiten erschlossen. Ein solch geschulter Chor gehört in jedes Theater, das auf Qualität sieht. Wir sollten von den alten Griechen lernen, welche auf den Chor das größte Gewicht legten!

M. G.

«Neues Wiener Extrablatt», Mittwoch, 8. Mai 1929

Aus den Konzertprogrammen.
Konz.-Direktion Herm. Wolf u. Jules Sachs

...

Faust-Szenen. Darstellung unter Mitwirkung der Eurythmischen Gruppe und des Sprechchors vom *Goetheanum* (Dornach-Schweiz) am Sonntag, den 27. Januar, vorm. 11.30 Uhr im Nollendorfftheater. Die Dornacher Künstler werden die lyrisch-dramatische Euphorion-Episode aus dem zweiten Teile von Goethes Faust bringen. Das Zusammenwirken von Schauspielkunst, Sprech-Chor und eurythmischer Gestaltung ist das besondere Charakteristikum dieser Aufführung. Die Sprachgestaltung, wie sie im Sinne von Rudolf Steiners Intentionen am Goetheanum in Dornach gepflegt wird, ist in Berlin bereits früher mit begeisterter Zustimmung aufgenommen worden. Ihr Zusammenklang mit der Laut- und Ton-gestaltenden jungen Kunst der Eurythmie wird eine weitere Probe geben von den Ausdrucksmöglichkeiten, die aus der Arbeit der Dornacher Hochschule erwachsen können. [1929]

Music - Speech-Chorus from the Goetheanum

The seasons' music has come to an end some three weeks since, but the otherwise deadness of things (and incidentally there is no period of the year when London is so utterly depressing after the close of the Opera season till the beginning of the "Proms", when not a note of music is to be heard except the end-of-term-busmen's-holidays affairs of the Academies and the various students' concerts) has been relieved by the visit of the Speech-Chorus from the Goetheanum - the headquarters of the Anthroposophists - founded by Rudolf Steiner - to the beautiful little Rudolf Steiner Hall near Clarence Gate, Regent's Park. This astonishing body, consisting of twelve men and twelve women, recites in a sort of rhythmical chant midway between the speech voice and the singing voice, the extraordinarily powerful and moving effect of which it is impossible to describe in words. The chorus commands a staggering unanimity. This is indeed ensemble in excelsis. It is a one-manifold voice, combined with every nuance of inflection and emphasis, and the intense and concentrated absorption of every member is as remarkable as it is impressive. Here is living realisation of that towards which Schönberg has been feeling in *Pierrot Lunaire*, and since in his monodrama, *Erwartung*, but with a freedom, a beauty, and flexibility, and a really musical as well as emotional expressiveness that Schönberg cannot reach. A rich and very wonderful new experience. Kaikhosru Sorabji «The New Age», July 25, 1929

Von der Sprechchor-Reise
Vortragsabend des Goetheanum-Sprechchor.

Dieses einzigartigen Sprechchors disziplinierte, inbrünstig erhebende Kunst wandelt den Beethovensaal zum festlichen Tempel. Beseelte Sprachgestaltung, übermittelt durch einen Chorus von 25 feinnervigen, jungen Menschen, hob die Programmfolge schließlich zur kultischen Handlung. Diese, mit Musikempfinden bis in die Fingerspitzen geladene Gruppe von Anthroposophen des Rudolf Steiner-Goetheanums zu Dornach im Schweizerland ist ein einziger, in sich geschlossener, unlösbarer Körper von geistiger Durchblutung. - Jeder Einzelne - besessen von seiner Aufgabe.

Kein Dirigentenstab! Die Leiterin, Marie Steiner, die Witwe des Philosophen, bleibt im Hintergrund. Die 25 männlichen und weiblichen Einzelwesen, sprachlich durchgearbeitet, haben den Willen zur Kunst. Und können, was sie wollen. Straff gegliedert die von musikalischen Gleittönen durchwärmten Wortgebilde. Das ergibt: Rhythmus – Zusammenklang – Melodie – Schönheit – Kultur.

Das Programm war so klug gewählt, daß die Gefahr der Monotonie vermieden wurde. Am stärksten der Eindruck, wenn Frauen- und Männerstimmen ineinanderflossen, wie in Christian Morgensterns innigem Gedicht: «Wasserfall bei Nacht». Morgenstern ist der berufene Poet dieses auf Moll gestimmten feierlichen Goetheanum-Chors, der zwölf Gedichte aus «Wir fanden einen Pfad» weihevoll sprach. Darunter die priesterliche «Fußwaschung».

Der Herr und Meister Rudolf Steiner ist natürlich gleichfalls vertreten. Es sind lyrische Reflexionen aus den «Wahrpruchworten», die in getragener, gleichmäßig lehrhafter Art zu Gehör gebracht werden. Eine Vortragssenkung, die der gleich darauffolgenden Hebung um so stärkere Wirkung zuteil werden ließ. Es waren die Osterchöre aus Faust I, die mahnend, jubelnd, zwingend klangen.

Begeisterung der Andächtigen.

Zwei Minuten später, am Potsdamer Platz, das brausende Getöse der Weltstadt. Autos – grelle Reklamefarben – Kino – Kneipe – Kaffeehaus – Jazzgeheul. Eine andere Welt! Ob auch eine schönere Welt? Eine bessere keinesfalls ... *Julius Knopf.*

«Berliner Börsenzeitung», Berlin, 16. Oktober 1929

Sprechchor des Goetheanum Dornach

Was sonst auf den Podien der Konzertsäle vor sich geht, wird meist schon zuvor berechnend in Beziehung zum Publikum gesetzt. Die Stärke dieser Beziehung, auf grobe oder feine Art hergestellt, ist dann der Gradmesser für das Gelingen eines Konzert- oder Rezitationsabends. Überprüft man die seltsame Wirkung, die von dem Sprechchor des Dornacher «Goetheanum» ausgeht, so muß man feststellen: der Zwang zum Aufhören, zum Mitschwingen in dem Sprachattem dieser Gemeinschaft wird gerade durch die gänzliche *Beziehungslosigkeit* zur Umgebung (also auch zum Publikum) hergestellt –, er kommt aus der Undurchdringlichkeit, der unerschütterlichen Abgeschlossenheit einer Gemeinschaft, die, vor Publikum oder ohne Zuhörer, in dürftigem oder glanzvollem Rahmen, unter freiem Himmel oder in einer Kammer, immer mit der gleichen Erfülltheit ihre Sprechgesänge zelebrieren wird. Es gibt für die Gemeinschaft kein «Außen», es gibt für sie nur eine «Mitte», von der aus sie gleichmäßig inspiriert wird. Das Zentrum, auf das jeder Einzelne seine Lebensgestaltung bezieht, die in diesem Sprechchor ihren sublimen Ausdruck findet ... Die Assoziation zwischen Worten und Sprechmelodie, beispielsweise der häufig wiederkehrende Terz-Anstieg am Satzende, leuchtete dem Außenstehenden nicht immer ein –, die im Schwingen des Atems fanatisch modellierte Sprache hebt dafür, wenn sie auf dem gleichen Ton verweilt, Wortsinn und Wortklang in eine Ebene der Gemeinsamkeit, die nur selten in so hohem Maße erreicht wird. *sp.*

«Vossische Zeitung», Berlin, 17. Oktober 1929

Der Sprechchor des Goetheanum in Breslau

Wohl allen, die am Freitag im großen Konzerthausaal den Sprechchor des Goetheanum Dornach hörten, wird dieser Abend ein unvergeßliches Erlebnis gewesen sein. Was ging vor sich? Ein Chor von 24 Personen, Männern und Frauen, sprach Dichtungen von der Bühne herab, ein schweres, strenges Programm, wahrscheinlich zu schwer für viele der Hörer und ganz ohne Konzessionen an das, was man den Zeitgeschmack nennt – und doch lauschte die Menge fast atemlos, war erschüttert und glücklich und wollte die Menschen nicht wieder fortlassen, die ihr dieses Glück gebracht hatten. Auch wer sich nicht gedanklich darüber klar war, spürte doch unmittelbar, daß es hier um mehr ging als um die Kunst eines noch so vollkommenen, noch so sorgfältig geübten Sprechgesanges, obschon auch die künstlerische Leistung als solche mit Bewunderung erfüllte. Versucht man, das Erlebnis zu schildern, so fehlen einem die Worte, denn das war gerade das Entscheidende, fast schreckhaft Überwältigende, daß der Sinn der Dichtungen, der hinter ihren Worten liegt, mit ungeahnter Deutlichkeit offenbar wurde. Wenn in den Ankündigungen der Veranstaltung als Ziel des Sprechchors bezeichnet wurde, er wolle den Geist wieder mit der Sprache vermählen, so ist das nur eine unklare, viel zu allgemeine Umschreibung seines Geheimnisses; noch fehlt die Terminologie, die hier am Platze wäre. Andeutender Weise kann man vielleicht sagen, daß der magische Urgrund, der durch die intellektuelle Deutung, die wir der Dichtung zu geben gewöhnt sind, verdeckt wird, ganz stark hindurchleuchtet. Wer den Sprechchor nicht gehört hat, kann sich keine Vorstellung davon machen, was wir meinen; wer den Abend erlebt hat, denke – weil es das am leichtesten Faßliche war – an die Geisterchöre aus dem Faust: fühlte er sich da nicht von einem Schauer angefaßt? Am überraschendsten war wohl der sonst weniger beachtete Chor der heiligen Anachoreten, in dem man meinte, die bauenden Kräfte der Erde raunen zu hören, dann der Chor der Engel in seiner überirdisch reinen Helle und, beide Sphären vereinigend, die Strophe «Alles Vergängliche ...», die wirklich aus mystischen Hintergründen zu kommen schien. Wir hörten diese Chöre unlängst von Wüllner, der sie sicherlich mit aller Tiefe und Geistigkeit sprach, die ein individueller Gestalter ihnen geben kann, aber jetzt wissen wir, daß das Individuum an ihnen scheitern muß und nur der überpersönliche, ihrer magischen Kraft hingeebene Chor den Schleier von ihren letzten Geheimnissen zu ziehen vermag.

«Breslauer Zeitung», 20. X. 1929

Der Dornacher Sprechchor in Elbing

«Die uralte Wunderwirkung der Liturgie erscheint im Sprechchor von dem religiösen auf den künstlerischen Erlebnisbereich übertragen,» so schließt Erich Drach in seinem ausgezeichneten Buch über Sprech-Erziehung das Kapitel Sprechchor. Wer am Donnerstag Abend dem Dornacher Chor lauschen durfte, der wird dem begeistert zustimmen, ja darüber hinaus meinen, daß künstlerisches und religiöses Erlebnis hier in eins verwoben wurden. Als die ersten Klänge Goethescher Verse den Raum durchfluteten, da tat sich ein hoher gotischer Dom vor uns auf, in dem Priester und Gemeinde das Walten dessen lobten und priesen, der droben aus Sternennebeln Welten ballt. Da versank alles um uns her, es blieb nur diese eine gewaltige Stimme des Chors, der, ganz zur Einheit geworden, urewiges Dichterwort kündete, bald Gewitterstürmen gleich,

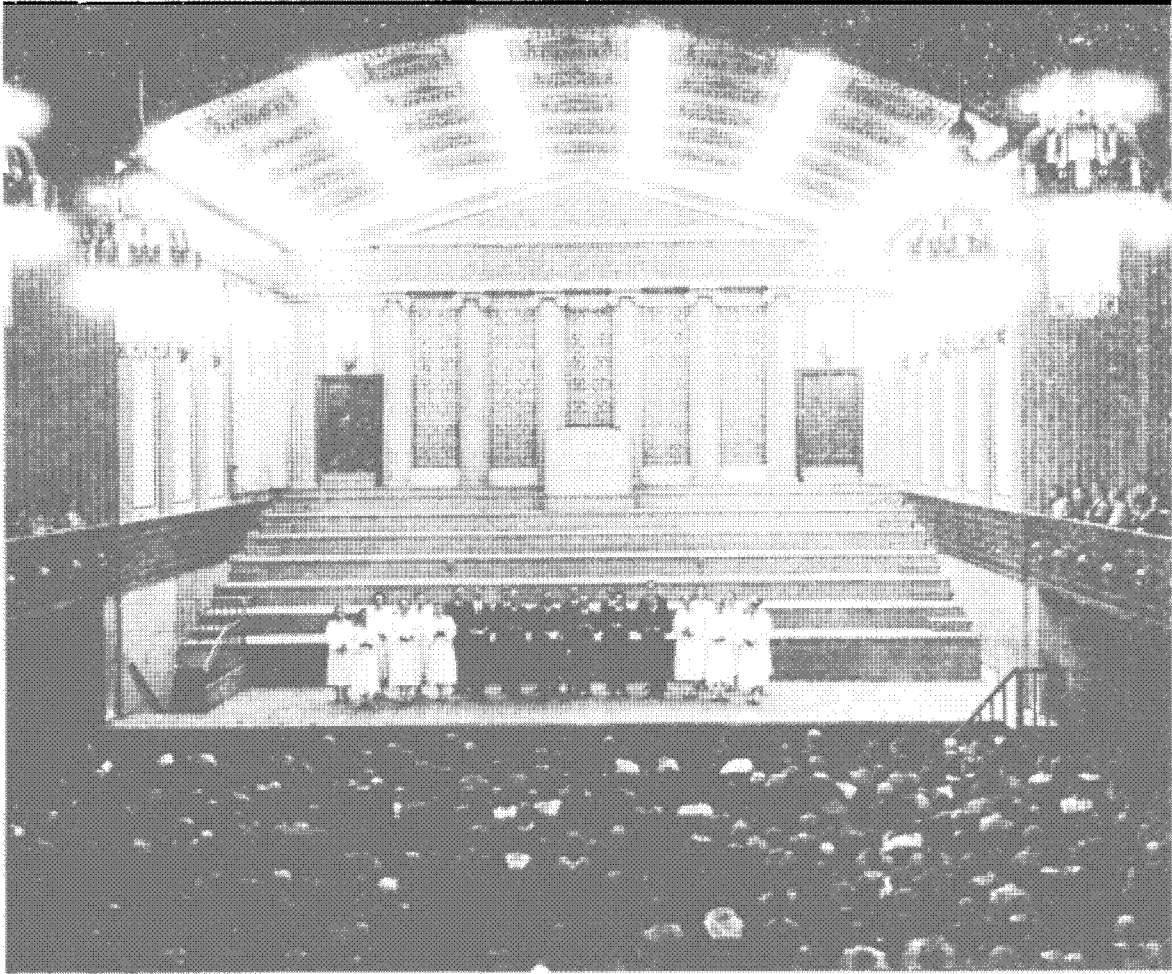
dann sanft und lieblich wie Hirtengesang zur Weihnacht. Da klang jubelnd und bekenntnishaft die «Hymne an die Natur» auf, da sprach der helle Frauenchor die «*Hoffnung*», und wir ahnten hinter seinen Worten den kommenden Lenz. Und wieder wehen heilige Schauer durch den Raum: «*Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis!*», der chorus mysticus aus «*Faust*», ertönt in feierlichen Rhythmen. «*Die Stimme des Erdgeistes*» beschließt gewaltig den Eingang. Und dann eine seltsame Totenfeier für die im Kriege Gefallenen. Der Chor der ältesten Menschen kündigt von einstigen Zeiten, da «*von dem Tode noch kein Mensch wußte*», die Frage «*Warum tragen wir die Qualen*» zittert durch den Raum. Aber voll gläubiger Zuversicht bekennt der Chor der gereiften Männer und Frauen: «*Im Willen des Lebendigen ist Neugeburt!*» Und dann die hellen Stimmen der Jünglinge, Trutz Tod, *ich siege doch!* Und sie alle gehen ein zum seligen Chor der Geister, «*Freund und Feinde sind versöhnt!*» Dann klingt, Glockentönen gleich, der Chor der Lebenden auf, steigert sich in gewaltigem crescendo zum freudigen Bekenntnis:

Zu dem Tode,
zu dem Richter,
zu dem Schöpfer,
zu dem Christus,
gibt der Geist dir das Geleit!

So klingt diese wunderseltene, ergreifende Totenfeier aus. Abwechselnd sprechen dann Männer und Frauen Worte ihres Meisters Steiner, von Weihnacht künden sie an, von urewiger Menschensehnsucht, von «*Befreiung des Menschen durch die Welten, der Welten durch den Menschen*». Geheimste Tiefen anthroposophischer Weltanschauung schimmern auf und gewähren uns für Augenblicke Zutritt zum Allerheiligsten. Wie ein Fanal leuchten die letzten Worte des Abends in den Alltag hinein:

Die Höhen lass' offenbaren
Der Götter ewiges Wort;
Die Tiefen sollen bewahren
Den friedensvollen Hort.
Im Dunkel lebend
Erschaffe eine Sonne.
Im Stoffe webend
Erkenne Geistes Wonne! - - -

Wer diese Stunden am Donnerstag abend miterlebt, der wird sobald von ihrem Eindruck nicht loskommen. Diese 24 Menschen bildeten nicht nur äußerlich eine Gemeinschaft, sie waren innerlich eins in ihrer Weltanschauung, in ihrer Hingabe an das Werk. Nur, aber auch nur so, ward eine solch geschlossene, einheitliche, formvollendete Darbietung möglich. Wie von Geisterhand geleitet sprach der Chor, klangvolle Stimmen konnten wir in den herrlichen Terzen und Quinten oder im unisono bewundern. Mit der Sprache schwang der ganze Mensch mit, die Atem-Technik war bis zur Vollendung gesteigert. Wie gestaltete dieser Chor seine crescendis, ohne wirken zu wollen, ganz aus sich selbst heraus! Wie erdröhnten Worte wie Donner, Blitz, vermodert! Welch feierlicher Ernst lag über jedem Ton, über jeder Gebärde. Mittler eines Größeren fühlten sie sich, so machten sie uns den Abend zum köstlichen Geschenk, für das wir ihnen nur von Herzen danken können. *Erich Menzel* «*Elbinger Tageblatt*», 24. Oktober 1929



Königsberg 1929, Großer Stadthallensaal

Der Dornacher Sprechchor

Der im ganzen deutschen Sprachgebiet und beispielsweise auch in London rühmlichst bekannte anthroposophische Sprechchor vom Goetheanum in Dornach in der Schweiz ist auf einer Kunstfahrt nach Litauen, Lettland und Estland begriffen und hat am Dienstag um 8 Uhr abends den Osterodern in der Aula des Gymnasiums Einblick in seine Arbeit gegeben. (Am Montag um 12 und um 3 Uhr hatten Darbietungen für die Schüler und für die Reichswehr stattgefunden.) Das Programm umfasste u. a. orphische Sprüche von Goethe, Hymnen von Steiner, Trauerfeier für die im Kriege Gefallenen. Die Sprechtechnik dieses Chors ist in der Tat überwältigend; wer die Augen schloß, konnte sich dem Eindruck hingeben, als ob ein einziges überirdisches Wesen spräche. Die Tongebung des Chors nähert sich in vielen Fällen der Klarheit und Wirkung des Gesanges, aber das stark Geistige und zugleich konkrete Moment, das den Konsonanten innewohnt – die Pflege und sozusagen Vergeistigung der Konsonanten ist ein Gegenstand des ganz besonderen Willenseinsatzes bei den Dornachern – erhebt die Darbietung an

wichtigen Stellen noch weit über den Gesang. Das Willensmoment, das unentwegte Streben nach wo Geist und Gestalt eins sind, ist es denn auch, was den Dornacher Chor zusammengebracht hat. Die Truppe ist im Laufe der Nachkriegszeit langsam zusammengewachsen aus jungen Schauspielern und Schauspielerinnen, die in der unerträglichen Verflachung der öffentlichen Kunstübung nicht mehr befriedigt wurden und im ganzen Gebiet der deutschen Sprache nirgend anders als zu den Füßen Rudolf Steiners eine Stätte fanden, wo ihnen die Pflege eines tieferen, aus der Seele selbst strömenden Kunstsinnes möglich schien. Von Rudolf Steiner selbst ließen sie sich in der Verinnerlichung der Sprachkunst unterweisen, und nach dessen Tode setzte seine Witwe das Werk der Unterweisung fort. Die jungen Künstler sind im höchsten Grade sympathische und einfache Menschenkinder, die gewillt sind, auch unter allerhand Entbehrungen ihr Lebensziel durchzuführen: Sie unternehmen es, eine gehaltvollere Auffassung von der Kunst der Sprache, die in der Öffentlichkeit des deutschen Volkes beinahe als Anachronismus erscheint, allenthalben wieder zu erwecken. Sie machen sich das Ringen um die Palme wahrhaftig nicht leicht: unzählige Proben und Neueinstimmungen halten sie für nötig, um das innige Verhältnis zur Kunst und zugleich den inneren Zusammenhalt, der die Einzigartigkeit ihrer Leistung ausmacht, wahren zu können. Und so ist dieser Chor in der Tat ein Vorbild für eine Zeit, wo die geistigen Menschen einander fliehen und wo geglaubt wird, es sei der Weisheit höchster Schluß, nach eigener Fassung selig zu werden. Freiheit in der Gemeinschaft ist der Grundgedanke dieser Truppe. Wir Osteroder haben Grund, für die Darbietungen, die für zwei Tage ein Licht aus einer höheren Welt in unser Alltagsleben brachten, recht dankbar zu sein. Dr. T. S.
«Osteroder Zeitung», 30. Oktober 1929.

Was Sprache überwältigend Schönes und Tiefes ist, das hat uns der Sprechchor des Goetheanum Dornach (Schweiz) am Donnerstag abend in einer Feierstunde im Festsaal des Hotels «3 Mohren» gezeigt. Die Dornacher sind meines Wissens der erste Sprechchor, der nach Augsburg gekommen ist. Um so überraschender und tiefer war der Eindruck. Da fanden sich Laut um Laut aus den Kehlen, von den Schwingen des Atems getragen, zu wundervollem Zusammenklang. Wie Schätze aus Brunnentiefe, zehnmal geläutert durch Erlebnis und Wille, kamen die Worte und strömten in letzter plastischer Ausprägung zu einer Klangeinheit zusammen, die unübertrefflich ist. Eine Empfindung, ein Wille, ein Klang und ein Rhythmus beseelten diesen Chorkörper. 24 Menschen waren Einer. Dieses Höchstmaß von Gemeinschaft im Erleben und Handeln ist natürlich nur möglich durch die innerste Verwurzelung im Geistigen, zu der die Goetheanumleute durch die Anthroposophie gekommen sind. Gerade der Ausdruck einer einheitlichen geistigen Haltung, der sich auch in den Gesichtern dieser fast in gleichem Schnitt weiß gewandeten Damen und streng dunkel gekleideten Herren so deutlich widerspiegelte und sie mit innerem Leuchten übergoß, gab den Darbietungen einen Anstrich von kultischem Ernst, der die Wirkung des Vorgetragenen noch mehr vertiefte. Wirklich, man erlebte das Geheimnis der Sprache wieder in der feierlichen Entrücktheit dieses rezitativen Chorklanges.

Das geistige Augsburg war zahlreich vertreten und spendete zum Schluß ergriffenen Beifall. Ho.
«Augsburger Neueste Nachrichten»

The Goetheanum Speech Chorus
Baroness Rosenkrantz

When the privilege was given us here in London last July of hearing the Speech Chorus from the Goetheanum we had the opportunity for gaining insight into a vast subject often touched upon by Dr. Steiner. There is perhaps scarcely any Cycle of his lectures in which he does not in some way refer to the mystery of sound. In all he says about «The Word» sound has to be taken into account, for without sound there is no up-building by the word in realms of outer manifestation.

In Dr Steiner's own voice all possible modulations of expression were made familiar to us, from the most delicate criticism or exhilarating encouragement to the most scathing irony and to the thundering force of will. Over and over again he reiterated the need for a regeneration of the art of speech and, as we all know, one of his last endeavours was the formation of a whole school with this object in view. That his ardour actuated a number of dramatic artists and gave finality of ideal to Frau Marie Steiner can now be recognized in the work emanating from the Speech and Dramatic Section at the Goetheanum.

The groups who assembled for study immediately after Dr Steiner's famous Course for Speech and Acting had been delivered, have now attained a position in the world which, little by little, is gaining public attention in all countries where they give performances.

We may remember that this particular Course of lectures was the nursery for many different branches of art all bearing on the art of the stage. Count Bothmer devoted himself to the leading lines given out for training the actor for the stage through gymnastics. Frau Marie Steiner was able to formulate classes for the studies in which she herself had been working for many years. Dr Steiner repeatedly speaks in lectures and in his «Story of my Life» of the great importance which he attached to her work in connexion with declamation and recitation.

«- - we were at a stage in which the art of declamation and recitation developed by Marie von Sievers (Frau Dr Steiner) by working out from inner force of the word had arrived at the decisive point from which further fruitful progress could be made in this field». This refers to the year 1907 and we can today look back along the road which reaches a certain culmination in the perfected «Speech Chorus» as we heard it at the Rudolf Steiner Hall.

Since it is true that «in speaking all men have the longing to bring a poetic element into what they say», we may go a step further and say that in speaking all men would gladly be able to introduce a musical element into the sound of their voice. In the Goetheanum Speech Chorus poetry and music have just sufficient influence to lift mere «speaking» into a new realm, into the realm of a dramatic art. For the declaiming by the chorus is as dramatic as it is musical; it arouses, as all art should arouse, a response in the hearts of those who listen; not merely critical admiration of technique but a unity of feeling between audience and performers.

It appears as a forcible argument that dramatic art is the true and best method for building up the feeling of unity among fellow workers. Community here becomes not only possible but necessary if any work is to be satisfactorily achieved. In the arts of painting and sculpture and poetry «community» is not a necessary adjunct to successful

progress. Indeed the actual absorption in these arts tends to isolation, to each artist working out his own inspiration singly.

But on the stage all the artists must co-operate and contribute to the whole. It is a composite art demanding final unity for production. It is consequently here, on the stage, that the poet, painter, indeed all artists join hands in one common purpose.

Veranstaltungen der Sektion für redende Künste 1930
Gastspiele

- 24. Juni München, Goethe-Saal, Helena- und Euphorion-Szene aus «Faust»
- 25. München, Goethe-Saal, Helena- und Euphorion-Szene aus «Faust»
- 26. München, Goethe-Saal, Eurythmie
- 28. München, Goethe-Saal, I. Chöre aus alten Kulturepochen;
II. Szen. Darst. d. 7 u. 8. Bildes aus «Der Seelen
Erwachen»
- 29. München, Goethe-Saal, Wiederholung

- 1. Juli München, Goethe-Saal, Sprech-Chor
- 2. München, Goethe-Saal, Sprech-Chor
- 8. London, Rudolf Steiner-Hall, Sprech-Chor, 1. Abend
- 10. London, Rudolf Steiner-Hall, Sprech-Chor, 2. Abend
- 12. London, Rudolf Steiner-Hall, Sprech-Chor, «Die Prüfung der Seele»

Reiseroute des Sprech-Chors:

- 8. Okt. Stuttgart, Sieglehaus
- 9. Stuttgart, Schauspielhaus: Chor u. Auff. d. Ägypt. Szenen
- 11. Nürnberg, Saal d. Lehrerheims, Chor u. Auff. d. Ägypt. Szenen
- 12. Nürnberg, Saal d. Lehrerheims, Chor, Matinée
- 14. Bonn, Beethovenhalle
- 15. Köln, Saal d. Lesegemeinschaft
- 17. Essen, Börsensaal
- 19. Bielefeld, Stadttheater, Matinée Sprech-Chor
- 20. Bünde i.W. Sprech-Chor
- 21. Hannover, Aula des Georg-Gymnasiums
- 23. Lübeck
- 24. Hamburg, Zweighaus
- 26. Hamburg, Volksooper, Matinée, Chor & Auff. d. Ägypt. Szenen
- 27. Kiel, Dürerbund, Chor
- 31. Oslo, Centraltheater: «Die Pforte der Einweihung»

1. Nov. Oslo, Universität: Griechischer Abend d. Elli Hämmerli
2. Oslo, Centraltheater: «Die Prüfung der Seele»
4. Oslo, Centraltheater: Chor u. Auff. d. Ägyptischen Szenen
6. Oslo, Universitäts-Aula: Chor
8. Kopenhagen, 1. Chorabend
10. Kopenhagen, 2. Chorabend
12. Aarhus, Theater: Chor u. Auff. d. Ägyptischen Szenen
13. Aarhus, Dom
16. Berlin, Deutsch. Künstlertheater: Chor u. Ägypt. Szenen, Mati
19. Berlin, Bachsaal, Matinée (Bußtag)
20. Breslau, großer Konzertsaal
21. Liegnitz, Lyzeumsaal
22. Dresden, Vereinshaus
24. Hof i.B., Literar. Verein

**Vorläufiger Entwurf eines Programms [Hamburg 1930]
für die Feier der Übergabe des Hauses Hartungstraße
an die Öffentlichkeit.**

Freitag	17 Uhr	Klassenstunde	} Nur für Mitglieder
24. Oktober	20 Uhr	Eurythmie: Spruch	
		Begrüßung	
		Ansprache (Vortrag A. Steffen)	
		Sprechchor	
Samstag	16 Uhr	Klassenstunde	
25. Oktober	18.30	Feier der Übergabe des Hauses	
		Ansprachen: Steffen, Leinhas, Poppelbaum, Dr. v. Thun, Donandt, u.A.	
	20 Uhr	Vortrag: Poppelbaum	
	21.30	Vortrag: Wachsmuth	
Sonntag,	11 Uhr	Matinee in der Volksoper:	
26. Oktober		1.) Sprechchöre aus alten Kulturen	
		2.) Ägyptische Mysterienszenen aus «Der Seelen Erwachen»	
	17 Uhr	Eurythmievortrag Dr. Splechtner	
	20 Uhr	Vorlesung Albert Steffen: Aus eigenen Werken.	
Montag,	17 Uhr	Rout	
27. Oktober	20 Uhr	Konzert Frau Werbeck Svärdström.	

Goethe-Saal / Leopoldstrasse 46 a

BUHNENKUNST DES GOETHEANUM
DORNACH / SCHWEIZ

AUSGEHEND VON DER SEKTION FÜR REDENDE U. MUSIKALISCHE KUNSTE
DES GOETHEANUM DORNACH. LEITUNG FRAU MARIE STEINER.

Samstag, 28. Juni und Sonntag, 29. Juni, abends 8 Uhr

I

Rezitationen des Sprechchores:

Aus alten Kulturen

Veda-Hymnus

Alt-indischer Spruch im Urtext und in deutscher Übertragung

Aus »Avestas, den heiligen Büchern der Perser

Zwei Sonnenhymnen an Re

Der kleine Hymnus an Aton

Die ersten Worte der Schöpfungsgeschichte
im Urtext und in deutscher Übertragung

Der 90. Psalm

Pause

Voranzeige:

Montag, den 30. Juni, 8 Uhr abends, Lichtbildvortrag von Dr. R. Boos:
Das Goetheanum als Haus des Wortes

SEKTION FÜR REDENDE UND MUSIKALISCHE KUNSTE
LEITUNG: FRAU MARIE STEINER

SPRECH-CHOR

DES
GOETHEANUMS
DORNACH (SCHWEIZ)

I

CHOR DER TOTEN CONRAD FERDINAND MEYER
REQUIEM FRIEDRICH HEBBEL
FEIER FÜR DIE IM KRIEGE GEFALLENEN ALBERT STEFFEN
AUS „WEGZEHRUNG“ ALBERT STEFFEN

Ein riesenhaftes Antlitz . . .
Du denkst dein Leiden . . .
Dem tiefsten Schoße . . .
Ich weile unter abgechiednen Seelen
Die Geisterbaren

PAUSE

II

AUS „WAHRSPRUCHWÖRTE“ RUDOLF STEINER

Michael-Weltespruch
Herbst
in des Menschen Seelengründen . . .
Es schlüft der Erde Seele . . .
Im Seelenaug' ich spiegel . . .
Die Weltgedanken zu erfassen . . .
Im Farben[d]eich des Äthermeeres . . .
Des Lichtes webend Weben . . .

III

AUS „SINNEN UND MINNEN“ ROBERT HAMERLING

Schauen und Schaffen
Lebenslied
Verlorene Klänge
Vermächtnis
Diamanten
Zwischen Himmel und Erde
Die Lerdien

AUS „WAHRSPRUCHWÖRTE“ RUDOLF STEINER

Sterne sprachen einß zu Menschen . . .
Kommunion
Die Sonne schaue . . .

Änderungen vorbehalten

DRUCKER: A. G. BIRCHMANN

SEKTION FÜR REDENDE UND MUSIKALISCHE KÜNSTE
AM GOETHEANUM, DORNACH (SCHWEIZ)
LEDER: FRU MARIE STEINER

TALE-KOR-KONCERTEN

PAA

AARHUS TEATER D. 12. NOVEMBER 1930

PROGRAM OG TEKST-HEFTE



PRIS 25 ØRE

TALE-KORET FRA „GOETHEANUM“

24 SKUESPILLERES EUROPA-TOURNÉ

KONCERT-PROGRAM

FØRSTE AFDELING

AUS »WIR FANDEN EINEN PFAD« VON
CHRISTIAN MORGENSTERN

Die zur Wahrheit wandern ...
Du Weisheit meines höhern Ich ...
O Nacht ...
Wer vom Ziel nichts weiss ...
Überwinde!
Evolution
Das blosse Wollen einer grossen Güte ...
Geschöpf nicht mehr, Gebieter der Gedanken ...
Wasserfall bei Nacht
Von zwei Rosen ...
Mond am Mittag
Die Fusswaschung

PAUSE

ANDEN AFDELING

J. W. v. GOETHE:

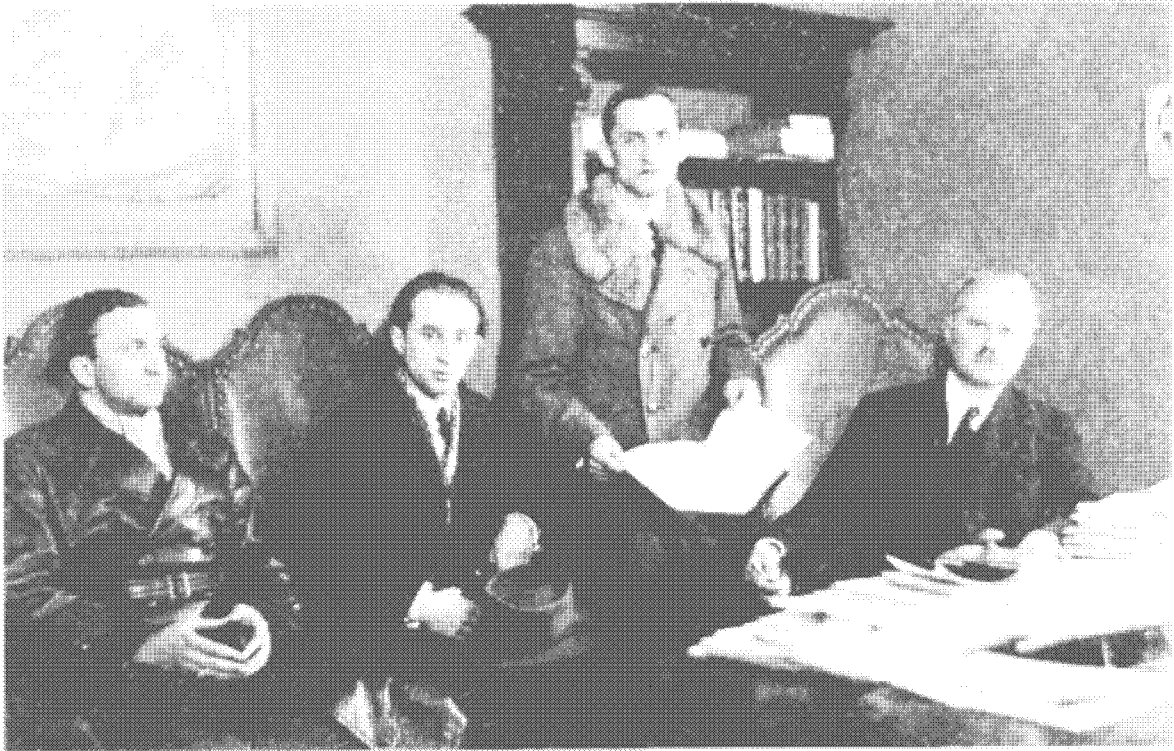
Die Metamorphose der Pflanzen
Chor der Elfen aus Faust II. Teil
Erhabner Geist (Wald und Höhle) aus Faust I. Teil

AUS »WAHRSPRUCHWORTE« VON RUDOLF STEINER

Licht und Wärme
Frühling
Ostern
Ecce homo
Pfingsten
Johanni (Ein My-
sterienspruch)

TREDIE AFDELING

AUS DEN PAULUSBRIEFEN: I. Kor. 13
AUS FAUST II. TEIL: Chor der Büsserinnen
AUS FAUST I. TEIL: Oster-Chöre:
Chor der Engel - Chor der Weiber
Chor der Jünger



Oslo 1930. V.l.n.r.: Werner Teichert, Edwin Froböse, Kurt Hendewerk
bei Otto Morgenstjerne, Generalsekretär der Anthroposophischen Gesellschaft Norwegen

Les chœurs parlés du Goetheanum de Dornach

Bâle, 2 janvier (D'un correspondant particulier). – Lorsque la frontière est passée, après le noir Belfort (couronné de son bastion et de son drapeau comme un jouet tout abimé dans la pluie et le charbon), les maisons soudain deviennent blanches, jolies et propres. Les fabriques semblent être des fabriques pour rire, les magasins sortent de leur boîte comme des cadeaux de Noël. Pas de pauvres. Un nombre incalculable d'hommes jeunes, ce qu'on ne voit plus en France.

A Dornach, le célèbre centre anthroposophique, le Goetheanum est, lui aussi, tout neuf, en tons de pastel, avec ses hautes vitres claires dominant les forêts et les montagnes. C'est une forme prestigieuse, qui tient du nuage et du rocher: L'ensemble est imposant de gravité et de durée. Les formes du bâtiment changent à chaque pas que l'on fait; elles vivent, se meuvent, on ne peut en garder une idée fixe. On a l'impression qu'ici la matière architecturale n'est plus matière, elle est devenue entièrement expressive, elle est toute âme.

L'intérieur, d'une dimension impressionnante, est malheureusement inachevé. Là se donnent néanmoins, devant un millier de spectateurs venus des quatre coins du monde, les représentations organisées à l'occasion de Noël par la troupe du Goetheanum, que dirige Marie Steiner.

Cette troupe, qui étudie depuis bientôt vingt ans sur les données nouvelles de R. Steiner, se subdivise en troupe d'acteurs, troupe d'eurythmistes (danse) et chœurs parlés.

Sous la coupole blanche, les colonnes grises montent, unies et calmes. Un immense rideau gris-beige s'est écarté. On joue la première scène d'un «mystère» de Rudolf Steiner.

Ce qui frappe tout d'abord est la perfection à laquelle les acteurs sont parvenus dans l'art de la diction. Chaque son prend sa valeur particulière et porte au loin, frappant l'auditeur comme une note, comme un timbre. Puis on remarque la nouveauté des gestes qu'emploient ces acteurs. Ce n'est plus la gesticulation quelconque, livrée au hasard ou à l'improvisation personnelle. C'est une gesticulation pleine de sens et de vie, qui souligne les mots de leur valeur profonde, et révèle souvent leur véritable sens. Les décors, très simples, sont conçus également comme devant créer l'atmosphère de forme et de couleur qui souligne le drame, l'intensifie, lui donne toutes ses résonances. Ces sortes de «paysages d'âme» sont éclairés diversement, la lumière elle-même prenant un sens pour ainsi dire psychologique, décroissant insensiblement, par exemple, au moments de tristesse. Une muque remarquable, due au compositeur Arenson, et jouée du haut de la tribune par un excellent orchestre, intervient aux instants où l'émotion atteint son apogée et la maintient de longues minutes vibrante.

Voici d'ailleurs ce qu'écrit la «Breslauer Zeitung» à ce propos:

«Ce qui nous a paru décisif, d'une puissance presque effrayante en ces chœurs, c'est que le sens des poèmes, le sens qui réside derrière les mots, se faisait jour avec une incroyable netteté. On peut dire peut-être, à titre d'indication, que l'élément magique d'un poème, généralement recouvert par le sens intellectuel que nous lui donnons, transparissait puissamment. Que l'on pense au «chœur des esprits» tirés du second «Faust»: Ne se sentait-on pas secoué d'un frisson sacré? Le plus étonnant fut sans doute le «chœur des saints anachorètes», que l'on remarque si peu d'habitude. On croyait y entendre mugir les forces conductrices de la terre. Puis le chœur des anges, clair et pur, plus de ce monde, puis, unissant les deux sphères, le chœur: «Tout l'éphémère ...».

Nous savons maintenant que l'art individuel échoue à vouloir réaliser les œuvres de cette hauteur, et qu'il faut l'art suprapersonnel, et pour ainsi dire magique, du cœur, pour soulever leurs derniers voiles.

«Le Soir», 8. Januar 1930

Sprechchor des Goetheanum

Die Darbietung des Dornacher Sprechchors am Mittwoch abend im großen Saal des Gustav Siegle-Hauses, mit der die anthroposophische Tagung über die «Wiederverkörperung als Lebensfrage der Gegenwart» eröffnet wurde, war wieder von großer künstlerischer Geschlossenheit. Diese Doppelzwölf von Frauen und Männern ohne Chordirigenten stellt ein wohl abgestimmtes und innerlich geeintes Wortorchester dar. Den Intentionen seines Lehrers Rudolf Steiner nachgehend, sieht der Goetheanum-Sprechchor seine Aufgabe im kultischen Dienst am Wort. Das Wie seiner Sprache wird dadurch an den Sprachgeist gebunden, der den Dichter bei der Konzeption seines Werkes inspirierte. Damit wird das höchste Ziel reproduktiver Kunst angestrebt. Ein Unterfangen, das kühn, von manchen vielleicht auch allzu kühn genannt werden kann. Entscheidend ist nur die Wirkung, der künstlerische Erfolg.

Man hörte unter anderem Wahrspruchworte von Rudolf Steiner, Gedichte aus «Wegzehrung» von Albert Steffen, Gedichte von Hamerling, C. F. Meyer und Friedrich

Hebbel. Das liturgische Element kam am reinsten bei den auch kultisch gemeinten Spruchworten Steiners zum Ausdruck. In Steffen spiegelte sich das Gleichmaß seiner mehr lyrisch bestimmten Art, während die lapidare Sprache Hamerlings dem Chor die Möglichkeit bot, sich zu dramatischer Bewegtheit zu steigern. Am unmittelbarsten übermittelte er im «Chor der Toten» von C. F. Meyer dem Zuhörer, wie wesenhaft gestaltetes Wort, das seelische Erleben des Dichters miterleben läßt. Von zarter Innerlichkeit waren die von den Frauen allein gesprochenen Gedichte Steffens.

Vor zwei Jahren hörten wir die Dornacher zum erstenmal und mußten damals feststellen, daß es ihnen an der Fähigkeit der Dramatik in der Modulation und Erfassung des melodischen Flusses noch mangelte. Man konnte gestern wesentliche Fortschritte feststellen. Bleibt noch da und dort der Eindruck des allzu Gleichmäßigen, was aber auch mit der Auswahl der Dichtung erklärt werden kann. Vielleicht muß auch im modernen Menschen der Sinn für das Kultische und der damit verbundenen liturgischen Sprechweise erst wieder erweckt werden. Der Dornacher Sprechchor, aus seinen eigenen Kräften und Zielen beurteilt, bleibt eine Erscheinung, die als Pionierarbeit für die Rettung des Wortes unsere Aufmerksamkeit und Anerkennung verdient. Ch. L.

«Stuttgarter Neues Tageblatt», Stuttgart, 10. Oktober 1930

*Gastspiele des Sprech-Chores
1931*

18. Jan.	Bern, Casino, Bürgerratssaal	
1. März	Stuttgart, Sieglehaus:	Dichtungen von Goethe und R. Steiner
2.	Stuttgart, Landhausstraße,	«Echnaton, der Gottverlassene» A. Dubach-Donath, Musik R. Kux (f. Mitgl. u. Freunde)
29. April	Aachen	
1. Mai	Den Haag, «Diligentia»	
2.	Rotterdam, «Nuts-Saal»	
7.	Saarbrücken	
8.	Straßburg, Conservatorium	
24.	Hamburg, Volksooper,	«Faust» I. Teil
25.	Hamburg, Volksooper,	«Faust» II. Teil; unter Mitwirkung der Hamburger Eurythmie Schule
26.	Hamburg,	Sprech-Chor
29. Okt.	Aarau, Saalbau,	Sprech-Chor: Totenfeier zu Allerheiligen und Allerseelen
15. Nov.	Bern, Bürgerratssaal:	Sprech-Chor: Totengedenkfeier

Sonderveranstaltung der Kuppel

Mittwoch, den 29. April 1931, abends 8 Uhr, im Städtischen Konzerthaus

Sektion für redende und musikalische Künste
Leitung: Frau Marie Steiner

SPRECH-CHOR DES GOETHEANUM · DORNACH (SCHWEIZ)

I.

Aus den Orphischen Urworten: *ΔΑΙΜΩΝ* Goethe

Chor der Greise aus der Antigone des Sophokles

J. W. v. Goethe:

<i>ANAKEH, Nötigung</i>	} aus den Orphischen Urworten
<i>EAILLE, Hoffnung</i>	
Hymne an die Natur	
Antepirrhema	
Chorus mysticus	} aus Faust II. Teil
Chor der Engel	
Chor heiliger Anachoriten	
Stimme des Erdgeistes	aus Faust I. Teil

P a u s e

II.

Feier für die im Kriege Gefallenen von Albert Steffen

III.

Aus „Wahrspruchworte“ von Rudolf Steiner

Osterstimmung
Es keimen die Pflanzen . . .
Frühling
Ostern
Ecce homo
Licht und Wärme
Pfingsten
Johanni (Ein Mysterienspruch)

Aus den Paulusbriefen: I. Kor. 13

Autoren: Teilggs. v. Druck, -Ges.

*Don. Fr. 1931
Zettel - Feiert*

Programmfolge

Chor der Toten C. F. Meyer
Requiem Fr. Hebbel
Aus »Wegzehrung« Albert Steffen

In die schwarze, schlummerföle Nacht . . .
Lebt uns die Bäume lieben . . .
Du hebt die Hände . . .
Die Weisheit weilt in den Licht . . .
Ein riesenhafes Antlitz . . .
Du denkst, dein Leiden hätte keinen Wert . . .
Dem tiefsten Schöße . . .
Ich wollte unter abgetriebnen Seelen . . .

Violin-Solo und Quartett Max Schuurman

Herbst Albert Steffen

Aus »Wahrspruchworte« Rudolf Steiner

Herbst
Die Weltgedanken
Sterne (sprechen einft zu Menschen
Kommunion
Michael Schwert
Im Farbenlehen des Aethermeeres
Des Lichtes webend Welen

Compolition Jan Stuten

Aus »Wir fanden einen Pfad« . . . Christian Morgenstern

Für Rudolf Steiners: Zur Schönheit führt dein Werk
So wie ein Mensch

Ich bin aus Gott . . .
Hymne
Föß es, was sich dir enthüllt . . .
Licht ist Liebe . . .
Die Sonne . . .

Aus dem »Seelenkalender« Rudolf Steiner

Michael-Stimmung

Aus »Wahrspruchworte« Rudolf Steiner

Heiliger Zeitgeift Michael
Michael-Weilhepruch

Änderungen vorbehalten

SEKTION FÜR REDENDE UND MUSISCHE KUNSTE
LEITUNG: FRAU MARIE STEINER

SPRECH-CHOR

DES
GOETHEANUM
DORNACH (SCHWEIZ)

I.

Spinnstube
J. W. v. GOETHE: Orphische Urworte
Kopftliches Lied
Symbolum
Proemion
Die Metamorphose der Pflanzen
aus „Pandora“:
Eos (Jugendgötze . . .)
Chor der Schmiede, der Hirten und Krieger

PAUSE

II.

ALBERT STEFFEN Aus „Wegzehrung“
Herbst
Zwischen den gekreuzten Flügeln . . .
Wohin ich schritt
RUDOLF STEINER Aus „Wahrpruchworte“
Herbst
Die Weltgedanken
Sterne sprachen einst zu Menschen
Kommunion
Michaels Schwert
Michael-Stimmung
Heiliger Zeitgeist Michael
Michael-Wahrpruch

Änderungen vorbehalten

KASINO / BURGERRATSSAAL
SONNTAG, DEN 15. NOVEMBER, NACHMITTAGS 5 UHR

SPRECH-CHOR

DES
GOETHEANUM
DORNACH (SCHWEIZ)

SEKTION FÜR REDENDE UND MUSISCHE KUNSTE
LEITUNG: FRAU MARIE STEINER

I.

Wahrpruch Rudolf Steiner
Chor der Toten C. F. Meyer
Requiem Fr. Hebbel
Aus „Wegzehrung“ Albert Steffen
Dem tiefsten Schosse Ein riesenhaftes Antlitz
In die schwarze, schlummerlose Du denkst
Die Weisheit Ich weisse unter abgeschiedenen Seelen
Lest uns die Blume lieben Die Geistescharm

II.

Feier für die im Kriege Gefallenen Albert Steffen
Chor der ältesten Menschen
Chor geistiger Männer und Frauen
Wechsel-Chor der durch das Tor des Todes gegangenen und der
durch die Pforte der Geburt begehrenden Geister
Chor der Jünglinge
Wechsel-Chor der durch das Tor des Todes gegangenen und der
durch die Pforte der Geburt begehrenden Geister
Chor aller Toten
Chor aller Lebenden

III.

Aus „Wegzehrung“ Albert Steffen
Herbst
Zwischen den gekreuzten Flügeln . . .
Wohin ich schritt
Aus „Wahrpruchworte“ Rudolf Steiner
Herbst
Die Weltgedanken
Sterne sprachen einst zu Menschen
Kommunion
Michaels Schwert
Michael-Stimmung
Heiliger Zeitgeist Michael
Michaels Wahrpruch

Änderungen vorbehalten

Preise der Plätze Fr. 2.-, 3.- und 4.-, plus Steuer und Garderobe, bei
MÜLLER & SCHADE, Spitalgasse 20 · Studierende Ermässigung

KASINO / BURGERRATSSAAL
SONNTAG, DEN 18. JANUAR, NACHMITTAGS 4 UHR

SPRECH-CHOR

DES
GOETHEANUM
DORNACH

I.

AUS „WIR FANDEN EINEN PFAD“ VON CHRISTIAN MORGENSTERN

Die zur Wahrheit wandern . . .
Du Weisheit meines höhern Ich . . .
O Nacht . . .
Wer vom Ziel nichts weiss . . .
Überwinde!
Evolution
Das blosse Wollen einer grossen Güte . . .
Geschöpf nicht mehr, Gebieter der Gedanken . . .
Wasserfall bei Nacht
Von zwei Rosen . . .
Mond am Mittag
Die Fusswaschung

PAUSE

II.

J. W. v. GOETHE: Die Metamorphose der Pflanzen
Chor der Elfen . . . aus Faust II. Teil
Erhabner Geist . . . (Wald und Höhle) aus Faust I. Teil

AUS „WAHRSPRUCHWORTE“ VON RUDOLF STEINER

Licht und Wärme
Frühling
Ostern
Ecce homo
Pfingsten
Herbst
Michaeli

III.

AUS DEN PAULUSBRIEFEN: I. Kor. 13

AUS FAUST II. TEIL: Chor der Büsserinnen

AUS FAUST I. TEIL: Oster-Chöre { Chor der Engel
Chor der Weiber
Chor der Jünger

Änderungen vorbehalten

Preise der Plätze Fr. 2.—, 3.—, 4.— und 5.—, plus Steuer und Garderobe, bei
MÜLLER & SCHADE, Spitalgasse 20

SEKTION FÜR REDENDE UND MUSISCHE KUNSTE
LEITUNG: FRAU MARIE STEINER

SPRECH-CHOR

DES
GOETHEANUM
DORNACH (SCHWEIZ)

I.

J. W. v. GOETHE: Orphische Urworte
Kopftisches Lied
Symbolum

RUDOLF STEINER Zwölf Stimmungen

Widder	Löwe	Schilke
Stier	Jungfrau	Steinbock
Zwillinge	Waage	Wassermann
Krebs	Skorpion	Pfische

Mullik von Jan Stuten

PAUSE

II.

J. W. v. GOETHE:

Chor der Schmiede, der Hirten und Krieger aus „Pandora“

Aus „Faust II“:

Helena und Chor gefangener Trojanerinnen
Phorkyas und Chor der Trojanerinnen
Zwei Chöre aus der Euphorion-Szene
Euphorion und Trauergejang
Helena, Phorkyas, Panthals und Chor der Elementarwesen:
Dryaden, Oreaden, Najaden und Mänaden

Änderungen vorbehalten

Sprechchor des Goetheanum Dornach in Kassel

Schon im November vorigen Jahres weilte der Chor in Kassel und ich habe seiner Zeit bereits über seine frappierenden Leistungen geschrieben. Nun hatte man erneut Gelegenheit, diese kleine Gruppe Menschen zu begrüßen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Sprache zur höchsten Vollendung zu steigern, und ich für meinen Teil muß sagen, daß mich, sobald dieser Chor zu sprechen beginnt, immer ein Schauer durchrieselt. Es geht etwas faszinierendes von dieser Art des Sprechens aus, etwas, das nicht mit Worten zu beschreiben ist. Seit seinem letzten hiesigen Auftreten hat sich der Chor noch bedeutend verbessert. Mir will scheinen, als sei bereits die letzte Ausgeglichenheit erreicht, denn es kann wohl keine größere und geistigere Durchblutung des gesprochenen Wortes geben, wie es hier erlebt wird. Der Chor zeigte seltene Vielseitigkeit: Das Programm begann mit Morgenstern, der beschwingt und gefällig gesprochen wurde. Wir hörten dann aus Faust 1. und 2. Teil, ferner aus Steiners «Wahrpruchworten» und aus den Paulusbriefen. Doch gewiß eine Vortragsfolge, die eine schnelle geistige Umstellung erfordert, denn hier handelt es sich wahrhaftig nicht darum, nur rhythmisch zu sprechen, hier wird das Wort zum Schlüssel, der zum Herzen führt. Tiefste Tiefen sollen erschlossen werden, und wer Ohren hat zu hören, der *muß* begreifen, worum es hier geht. Und mag man zur Anthroposophie stehen wie man will, eines ist sicher: Es gibt keinen zweiten Sprechchor, der solche Höchstleistungen zu bieten hat, keinen, der so ergreifend einfach gestaltet und der es versteht, *das Wort Musik werden zu lassen*.

Trotz der Ungunst der Jahreszeit ein dicht besetzter Saal.

«Kasseler Nachrichtendienst», 31. Mai

Conservatoire des Strasbourg. Sprechchor des Goetheanum

Sehr begrüßenswert war es, diesen Sprechchor aus dem «Goetheanum» in Dornach bei Basel, der seit dem Tode von Rudolf Steiner unter Leitung von Frau Marie Steiner steht, einmal in Strasbourg auftreten zu lassen. Wir haben hier nicht über die Weltanschauung von Steiner zu sprechen; doch ist in ihren letzten Gründen auch diese «Sektion für redende und musikalische Künste» des Goetheanum nur aus dem Zentrum einer gemeinschaftlichen kosmischen und menschheitlichen Erfassung zu verstehen. Die scheinbar nebensächlichste Art, wie das nebensächlichste Wort betont wird, ja der Vokal oder die Konsonantenfolge eines Wortes, die scheinbar belangloseste Gebärde, ja der Teil einer Gebärde: all das entspringt dem gemeinsamen Quell der Steiner'schen Weltdeutung, die bis in die letzten Einzelheiten das Leben des modernen Menschen neu durchbluten und durchsprühen möchte.

Eines der wichtigsten Mittel zur Verbreitung dieser Ansichten ist das imponierende, geschlossene Auftreten eines Sprechchores, d. h. einer Gruppe von Männern und Frauen, die in rhythmisch gehobener Rede mit kultischem Gemeinschaftswillen Dichtungen von meist philosophischem Einschlag vortragen.

Der Strasbourger Abend begann mit Bruchstücken aus Sophokles, denen einige Stellen aus Faust I und II folgten. In den Mittelpunkt gestellt war eine «Totenfeier für die Gefallenen des Weltkrieges» von Albert Steffen, von tief symbolischem Gehalt und lautmalerisch fein abgewogener Form. Steiner selbst war vertreten mit «Wahrpruchworten». Einen glücklichen Ausgang bildeten die Sprüche des Apostel Paulus 1. Korinther 13. Das zahlreich erschienene Publikum bezeugte lebhaftige Teilnahme an der Veranstaltung. N. R.

«Messager d'Alsace», 12. Mai 1931

*Veranstaltungen der Sektion für redende Künste
1932 - Goethe-Jahr*

Reise-Programme

23. Jan.	St. Avoll, Salle Apollo,	Eurythmie
29. Febr.	Stuttgart, Gustav Siegle-Haus,	Sprech-Chor, Goethe-Prog.
1. März	Karlsruhe, Festsaal, Kl. Saal,	Sprech-Chor, Goethe-Prog.
3.	Zürich, Konzertsaal d. «Kaufleuten»	Sprech-Chor, Goethe-Prog.
4.	Winterthur, Stadthaus-Saal,	Sprech-Chor, Goethe-Prog.
18. April	Den Haag, Königl. Schauburg,	Eurythmie
19.	Pforzheim, Stadttheater,	Sprech-Chor, Goethe-Feier
20.	Hannover, Deutsches Theater,	Eurythmie
21.	Kassel, Gr. Stadtparksaal,	Sprech-Chor, Goethe-Feier
24.	Berlin, Lessing-Theater,	Eur.-dramat. Darbiet.: Helena- u. Euphorion-Szenen aus «Faust» II (Matinée)
26.	Berlin, Beethoven-Saal,	Sprech-Chor, Goethe-Feier
27.	Stettin, Konzerthaus,	Sprech-Chor, Goethe-Feier
30.	Hamburg, weißer Saal, Saagebiel,	Sprech-Chor, Goethe-Feier
1. Mai	Hamburg, Thalia-Theater,	Eur.-dramat. Darbiet. Helena- u. Euphorion-Szenen aus «Faust» II (Matinée)
5.	Prag, Neues Deutsches Theater,	Eur.-dramat. Darbiet. Helena- u. Euphorion-Szenen aus «Faust» II (Matinée)
6.	Wien, Mittlerer Konzerthausaal,	Sprech-Chor, Goethe-Feier
8.	Wien, Bürger-Theater,	Eur.-dramat. Darbiet. Helena- u. Euphorion-Szenen aus «Faust» II
10.	München, Goethe-Saal,	Sprech-Chor, Goethe-Feier
11.	München, Goethe-Saal,	Sprech-Chor, Goethe-Feier
24.	Ascona, Teatro San Materno,	Eurythmie
1. Juni	London, Rudolf Steiner-Hall,	Eurythmie
3.	London, Rudolf Steiner-Hall,	Eurythmie
4.	London, Rudolf Steiner-Hall,	Eurythmie
11. Sept.	Aarau,	Eurythmie
8. Okt.	Zürich, kl. Tonhallesaal,	Sprech-Chor, Goethe-Prog.
10.	München, Goethe-Saal,	Sprech-Chor, Goethe-Prog.
12.	Stuttgart, Liederhalle,	Sprech-Chor, Goethe-Prog.
16.	Nürnberg, Stadt-Theater Fürth:	Aus «Faust» I: Osternacht, Stu- dierzimmer 3 u. 4
17.	Nürnberg, Landesgewerbeanstalt,	Sprech-Chor, Goethe-Prog.
19.	Jena, Stadt-Theater,	Eurythmie

20.	Berlin, Beethoven-Saal,	Sprech-Chor, Goethe-Prog.
23.	Berlin, Schiffbauerdamm-Theater,	«Faust» I: Osternacht (Matinée)
25.	Berlin, Blauer Saal	Eurythmie
25.	Breslau, Mozartsaal,	Sprech-Chor, Goethe-Prog.
27.	Berlin, Blauer Saal,	Eurythmie
29.	Dresden, Künstlerhaus,	Sprech-Chor, Goethe-Prog.
30.	Hamburg, Schillertheater,	Eurythmie (Matinée)
31.	Ulm,	Sprech-Chor, Goethe-Prog.
2. Nov.	Geislingen,	Sprech-Chor, Goethe-Prog.
3.	Freiburg i. Br., Museums-Saal,	Sprech-Chor, Goethe-Prog.
4.	Oslo, Central-Theater,	Eurythmie (Matinée)
6.	Oslo, Central-Theater,	Eurythmie
10.	Kopenhagen, gr. Saal d. Konzertpalais,	Eurythmie
11.	Kopenhagen, gr. Saal d. Konzertpalais,	Eurythmie
13.	Berlin, Theater am Schiffbauerdamm,	Eurythmie (Matinée)
14.	Düsseldorf, Schauspielhaus,	Eurythmie
16.	Essen, Opernhaus,	Eurythmie (Matinée)
18.	Barmen,	Eurythmie
20.	Duisburg,	Eurythmie (Matinée)
21.	Heidelberg, Stadt-Theater,	Eurythmie
23.	Stuttgart, Schauspielhaus,	«Faust» I: Osternacht, Studier- zimmer 1 u. 2
24.	Heidenheim,	Eurythmie
1. Dez.	Straßburg, Théâtre l'Empire,	Eurythmie

Preis 10 Pf.

Konzertdirektion HERMANN WOLFF und JULES SACHS, Berlin W 9, Linkstr. 42

B E E T H O V E N S A A L
DONNERSTAG, 20. OKTOBER 1952, 8 UHR

SEKTION FÜR REDENDE UND MUSISCHE KUNSTE - LEITUNG: MARIE STEINER

SPRECH-CHOR
DES
GOETHEANUM
DORNACH (SCHWEIZ)

GOETHE-ABEND

I.

Aus „FAUST“:
„Prolog im Himmel“, Chöre der Erzengel

Laßt fahren hin das Allerschöne...
An dem öden Strand des Lebens...
Eins und Alles
Vernachlässigt
Wandrer's Nachhilfe!
Ein Gleiches
Ausübung
— Pause —

II.

LIEDER

Beherrigung
Ein Gleiches
Die Spröde
Die Bekehrie
Rastlose Liebe
Frühzeitiger Frühling
Wanderlied

HYMNE AN DIE NATUR
— Pause —

III.

Chöre aus der
„KLASSISCHEN WALPURGISNACHT“
FELSBUCHTEN DES AEGÄISCHEN MEERS
Sirenen
Nereiden und Tritonen
Teichsinnen von Rhodus
Fayllen und Märcen
Worte des Talex
All-Alle
Änderungen vorbehalten!

Theater am Schützenhaus Sonntag, den 20. Oktober, vorm. 11¹/₂ Uhr
3 Szenen aus „Faust I.“
Die Osternacht und Studierzimmer (5. u. 4. Bild)
dargestellt durch das Schauspieler-Ensemble des Goetheanum

Kassel, großer Stadtparksaal, Donnerstag, den 21. April 1952, abends 8¹/₂ Uhr

SEKTION FÜR REDENDE UND MUSIKALISCHE KUNSTE
LEITUNG: FRAU MARIE STEINER

SPRECH-CHOR DES GOETHEANUM
DORNACH (SCHWEIZ)

Goethe-Feier

I. Proemion
Weisheit
Grenzen der Menschheit
Gesang der Geister über den Wassern
An Schwager Kronos
Meeres Sella
Glückliche Fahrt
Mahomets Gesang
PAUSE

II. Auf dem See
Aus »WILHELM MEISTER«:
Mignon (Kannst du das Land . . .)
Harfenspieler (Wer sich der Einsamkeit ergibt . . .)
Mignon (Nur wer die Sehnsucht kennt . . .)
Harfenspieler (An die Türen will ich schleichen . . .)
Mignon (Heiß mich nicht reden . . .)
Der König in Thule
Aus »WILHELM MEISTER«:
Mignon (So laß mich scheinen . . .)
Harfenspieler (Wer nie sein Brot . . .)
Aus »IPHIGENIE«:
Das Parzenlied
PAUSE

III. Aus »TRIOLOGIE DER LEIDENSCHAFT«:
Ansetzung
Aus »PANDORA«:
Der Seligkeit Fülle . . .
Chor der Schmiede, Hirten und Krieger
Eos
Aus »FAUST II.«:
Lied des Turmes Lynceus

ÄNDERUNGEN VORBEHALTEN I

Vertretung: Konzertdirektion Hermann Wolff und Jules Sachs

Raucheisen-Trio Bechsteinsaal, Mittwoch, 20. April, 8 Uhr
2. Kammermusik - Abend

Michael Raucheisen (Klavier)
Jan Dahmen (Violine): 1. Konzertmeister der Staatsoper Dresden
Carl Hesse (Violoncello): 1. Solo-Cellist der Staatsoper Dresden
Trio: Mendelssohn: d-moll / Schubert: Es-dur / Brahms: C-du

Graveure Am Flügel: Beethovenaal, Donnerstag, 21. April, 8 Uhr
2. (letzter) Lieder-Abend
Arpad Sandor Schubert / Brahms / Alt-engl. Gesänge
Rasch / (Erstauff.) / Wolf / Frey (Erstauff.) / Marx — Populäre Preise

Emanuel Am Flügel: Bechsteinsaal, Donnerstag, den 21. April, abends 8 1/4 Uhr
Feuermann Wolfgang **ROSE** **CELLO-ABEND**
Beethoven: Mozart-Variat. / Schubert: Arpeggione-Sonate a moll / Reger: Suite Nr. 3 G-dur für Cello allein / Toch: Sonate für Cello und Klavier / Fauré / Dvorak / Piatti

Shura Beethovenaal, Freitag, d. 22. April, 8 Uhr
Cherkassky **Klavier-Abend**
Bach-Busoni / Liszt: Sonate h-moll
Chopin / Josef Hofmann / Debussy / Rachmaninoff / Balakirew

Emy-lou Bechsteinsaal, Freitag, den 22. April, 8 1/4 Uhr
Biedenharn (All) **LIEDER-ABEND**
Lully / Gluck / Schubert / Brahms / Wolf / Strauß / Carpenter / Engel / Hughes u. a.
Am Flügel: **Coenraad V. BOS**

RUTH Am Flügel: Bechsteinsaal, Sonnabend, 23. April, 8 Uhr
WELSH Coenraad V. **BOS** **Lieder- und Arien-Abend**
Händel / Mozart / Cornelius / Mendelssohn / Debussy / Brahms / Volkslieder

Eurythmie **2 einmalige Aufführungen**
und **Sprech-Chor** Lessing-Theater, Sonntag, den 24. April, vormittags 11 1/2 Uhr
Eurythmisch-dramatische Szenen:
Helena (Faust II.)

des **Goetheanum Dornach** Beethovenaal, Dienstag, 26. April, abends 8 Uhr
Sprech-Chor: Goethe-Programm

Artur Philharmonie, Montag, den 25. April, abends 8 Uhr
Schnabel **Klavier-Abend**
Schubert: Sonate A-dur op. posth. / Mozart: Sonate B-dur K.-V. 333 / Beethoven: 33 Variationen über einen Walzer von Diabelli op. 120

Am Flügel: Bechsteinsaal, Montag, den 25. April, abends 8 1/4 Uhr
M. Baker Coenraad V. **BOS** **Lieder-Abend**
Schubert / Alt-englische Gesänge / Brahms / Wolf

Mitw.: Singakademie, Dienstag, 26. April, 8 Uhr
Busch-Quartett Rudolf **Serkin** **3. (letzter) Kammermusik-Abend**
Adolf Busch / Gösta Andreasson / Karl Doktor / Hermann Busch
Brahms: Klavierquintett f-moll op. 34 / Beethoven: Klaviertrio: Variat. Es-dur / Dvorak: Klavierquintett A-dur op. 84

Wladimir Beethovenaal, Freitag, 6. Mai, 8 1/4 Uhr
HOROWITZ **Chopin-Abend**
v. a. Balladen / Barcarolle / Scherzo / Nocturne / Étüden / Mazurken / Polonaise As-dur

Karten zu obigen Veranstaltungen erhalten Sie bei **Bote & Bock, A. Wertheim u. Filialen**

*Veranstaltungen der Sektion für redende Künste
1934*

Gastspiel-Reisen

4. Febr.	Zürich, Kl. Tonhalle-Saal,	Sprech-Chor
6.	Hannover, Gr. Saal d. Rathauses,	Sprech-Chor
8.	Berlin, Beethovensaal,	Sprech-Chor
11.	Hamburg, Weißer Saal, «Saagebiel»,	Sprech-Chor
11.	Berlin, Deutsches Künstler-Theater,	Eurythmie
13.	Bremen, Atlantishaus,	Sprech-Chor
15.	Krefeld, Saal der Handelskammer,	Sprech-Chor
16.	Dresden	Eurythmie
17.	Karlsruhe, Studentenheim,	Sprech-Chor
18.	Breslau, Deutsche Oper,	Eurythmie (Matinée)
19.	Hirschberg, Theatersaal,	Eurythmie
19.	Stuttgart, Liederhalle,	Sprech-Chor
21.	München, Goethe-Saal,	Sprech-Chor
22.	Nürnberg, Kulturverein,	Eurythmie
24.	München, Goethe-Saal,	Eurythmie
6. Mai	Wien, Skala-Theater,	Eurythmie (Matinée)
7.	Villach,	Eurythmie
8.	Freiburg/Br., Museum-Saal,	Sprech-Chor
9.	Klagenfurt,	Eurythmie
25.	Bonn, großer Saal der «Lese»	Sprech-Chor
26.	Essen, Kruppsaal d. städt. Saalbaues,	Sprech-Chor

11. Nov. - 2. Dez. Tournée des Sprech-Chores:

11. Nov.	Zürich, Konzertsaal zur Kaufleuten	
16.	Leipzig, Konservatorium	
18.	Dresden, Saal der Kaufmannschaft,	Morgenfeier
21.	Berlin, Singakademie,	Morgenfeier (Bußtag)
22.	Rostock, Philharmonie	
25.	Hamburg, Weißer Saal «Saagebiel»	(Totensonntag)
26.	Hannover, Konzerthaus	
28.	Dortmund, Handwerkerkammer, gr. Saal d. Gewerbemuseums	
30.	Stuttgart, Liederhalle	
2. Dez.	Karlsruhe, «Eintracht» Konzertsaal	
3.	Freiburg/Br., Museumssaal	

Sprech-Chor des Goetheanum Dornach (Schweiz) Sektion für redende und musische Künste

Leitung Marie Steiner.
.....

Program m.

I.

Friedrich Hebbel (1815—1863, Bauernsohn aus Holstein.
Dichter der „Nibelungen.“)

Die Sprache

Dollendung

Erluchtung

Höchstes Gebot

Nachtlied

Dämmerempfindung

An den Tod

Requiem

Es grüßt dich wohl

ein Augenblick

Blume und Duft

Welt und Ich

Die Weiße der Nacht.

P a u s e.

II.

Conrad Ferdinand Meyer (geb. 1825 in Zürich, gest. 1898.
Obwohl abgestanden von der
äußeren Welt, lebte er diese doch intensiv mit und der Kampf um die
deutsche Einheit schmolz mit dem Kampf um die Einheit seiner Seele un-
lösbar zusammen. Nach harten inneren Kämpfen entwickelte er sich zur
einseitlichen dichterischen Gestalt. W. L.)

Göttermahl

Noch einmal

Das Seelchen

Der Gesang des Meeres

Ewig jung ist nur die Sonne

Zwei Segel

Ewiggespräch (Sonne und
Abendröte)

Vor der Ernte

Schnitterlied

III.

Bäerspruch

Chor der Toten

Rudolf Steiner (1865 - 1925 hat als Dichter unter anderem vier
Mysteriendramen geschaffen. Das Goetheanum,
die freie Hochschule für Geisteswissenschaft, ist sein Werk.)

Aus „Wahrspruchsworte“

Ecce homo

Ostergedanke

Mysterienspruch.

Aus den Paulusbriefen I. Korinther 13.

Unter der Leitung *Marie Steiners* hat sich der Sprechchor des Goetheanum zu einem Klangkörper von vielseitiger Ausdrucksfähigkeit entwickelt. Er will seinen Teil dazu beitragen, daß die Sprache wieder Kündlerin des Seelischen werde und die Welt der Dichtung wieder unmittelbar durch das gesprochene Wort und den chorischen Vortrag ihre lebendige Wirkung ausstrahle. Das Worterlebnis soll wieder in seine alten Rechte eingesetzt werden, es soll wieder mit elementarer Gewalt Geist und Gemüt erfassen und echte Begeisterung wecken. ... Lebhaftige Beifallsbezeugungen bekundeten das große Interesse, das die stattliche Zuhörerschaft dieser Veranstaltung entgegenbrachte. Sch.
Hamburger Fremdenblatt

Dienst am Wort.

Am Totensonntag hatten wir Gelegenheit, die Dornacher Gruppe von je zwölf Männern und Frauen in Hamburg zu hören. Wieder durften wir die Wunderwirkungen einer aufs feinste abgestimmten künstlerischen Gemeinschaft und ihrer langjährigen, strengen Arbeit im Dienste einer Idee genießen.

Goethe und *Schiller* war das Programm geweiht. Diese beiden Großen in den Mittelpunkt einer Stunde zu stellen, die der Besinnung auf den Tod galt, hieß ebenso sehr auch den Gedanken der Unsterblichkeit zum hellsten Aufleuchten zu bringen. Aber wir haben die Unsterblichkeit nicht ohne schwere und strenge Verpflichtungen dem Leben gegenüber. Darum brachte der Chor noch zwei mittelalterliche Inschriften von einem Kreuze und einer Sonnenuhr, sowie einige Sprüche Rudolf Steiners zu Gehör: Mahnworte an jene Verpflichtungen. Si.
Hamburger Anzeiger

Man war unwillkürlich von der Gewalt des Chores, dem Klange der Sprache mitgerissen. Hier wird der ernste Versuch gemacht, die Sprache von innen her neu zum Klingen zu bringen, sie der alltäglichen Übung zu entheben und durch Ausdruck schlichter Gebärde, durch schönes Sprechen in ihrer Reinheit wiedererstehen zu lassen. Dieser Dienst an der Sprache offenbart, erschließt uns die Musik der Laute, läßt uns den Ausdruck der Seele im Wort spüren, und stellt vor uns die Dichtungen als lebendige Gestalt, ihren Reichtumweisend, ihre Wucht über die Aufnahmebereiten hingehen zu lassen.

Wie aus dem Unbekannten kommend, als Ruf des Schicksals, als Stimme Gottes, und Sehnsuchtsschrei des Menschen wirkt das Wort. In dieser überpersönlichen Beziehung erfaßt es den Hörenden stark, und man denkt unter dem Eindruck des Vortrages an die großen Chöre der Griechen und weiß dann auch, daß die Wirkung jener gewaltig sein mußte, seelenformend, als Urlaut Gottes bei religiösen Weihnen bestimmend, ja erziehend sein konnte.

Herder hat zuerst die Herkunft der Dichtung aus dem Gesang nachzuweisen versucht. Hier findet dies seine Bestätigung. Dieser gesprochene Gesang, rhythmisch vortragen, einmal monoton beschwörend, dann jubelnd verklingend, wurde durch ein sicheres Können zu einem schönen Erlebnis, nicht selten bis zur dramatischen Wucht gesteigert im Wechsel der Chöre. -u-
N. S. Kurier, Stuttgart

Man empfindet die Dichtung als gesprochene Musik. O. Morgenpost, Berlin

Wenn man das bei dieser Morgenfeier Dargebotene mit früheren Leistungen vergleicht, kann man feststellen, daß die bisher schon erreichte Höhe noch um ein Beträchtliches gewachsen ist. Der Sprech-Chor des Goetheanum hat durch diese Leistung erwiesen, daß er über die Verwendung bei kultischen Feiern der Anthroposophen hinaus allgemein gültigen kulturellen Wert besitzt.

Deutsche Allgemeine Zeitung, Berlin

Den Hauptteil des Programms bildeten die Chöre aus Schillers *«Braut von Messina»*. Sie waren in der Wiedergabe durch den Dornacher Sprechchor ein packendes Erlebnis. Die herrliche Schönheit der Sprache, die antike leidenschaftliche Wucht der Empfindungen, die durch das furchtbare Drama in der Seele des Volkes erregt werden, wurden meisterhaft, die Herzen der Zuhörer entzündend, wiedergegeben. R.

Württembergischer Zeitung, Stuttgart

... eine vollkommeneren Gestaltung der Schillerschen Chöre, als sie uns von den Dornachern mit wenigen, klassisch ruhigen und großen Registern suggestiv vorgesprochen wurden, läßt sich schwerlich ausdenken. B

Dortmunder Zeitung

Es ist fraglos, daß der Sprechchor des Goetheanum starke Anregungen für alle Bestrebungen, Vortrag und Gebrauch unserer deutschen Sprache zu veredeln, zu geben vermag. wr.

Freiburger Zeitung

Das Programm galt in der Hauptsache der Dichtung *Schillers*. ... Gerade bei Schiller erlebte man die Bedeutung, daß, wenn deutsche Dichtung lebensvoll vorgetragen wird, ihr Geist helfend wirkt.

Stuttgarter Neues Tagblatt

Je höher ein Gedicht steht, in seinem poetischen Wert, seiner künstlerischen Form, seinem gedanklichen Inhalt, desto stärker ist auch die Wirkung, die in der Wiedergabe durch den Sprechchor erreicht wird.

Schwäbischer Merkur, Stuttgart

Die Kultur der Sprache wird durch die Chormitglieder mit einer bestechenden Technik beherrscht, von der mancher Schauspieler unendlich viel lernen könnte. Das steht fest. Hier wird unverkennbar Sprache gestaltet. F.M.

Rostocker Anzeiger

Man ging hinaus auf die Straße, die ja in jüngster Zeit oft auch zum Ort des Auftretens von *«Sprechchören»* im Dienste des Parteikampfes und des Parteihasses gemacht wurde. In diese Wirklichkeit des heutigen sozialen Lebens hineinversetzt, stellt die Darbietung des Dornacher Sprech-Chors noch in ganz anderer Hinsicht eine höchste Kunstleistung dar: sie bedeutet zugleich eine sozial-künstlerische Tat.

-g.

Eidgenössische Nachrichten, Zürich

Zum 27. Dezember 1988

Die Arbeit war dein letztes Wort.
Der Arbeit an dem Werk warst du verbunden,
Und diese Arbeit war das Herz des Ganzen.
Man mußte lernen, lernen bis zur Stunde.
Du lehrtest nicht, du lebstest das Erkannte,
So auch noch heute, denn Erkenntnis nur
Formt sich zum Schlüssel deines Lebenswerkes.
Du sprachst es aus das Wort, das du gefunden,
Das Weltenwort, das nicht mit dir gegangen,
Es wirkt und kann nicht mehr vergehen,
Denn Gotteskräfte lebten durch dein Wort.

Edwin Froböse

Im Gedenken an Marie Steiner-von Sivers

(14. März 1867 – 27. Dezember 1948)

Am Ende dieses Jahres jährt sich zum 40. Mal der Todestag Marie Steiners. Ihr Erdenabschied fiel in die Zeit der dreizehn heiligen Nächte, mitten in die Weihnachtstagung. Diese fand im Jahre 1948 im Bühnensaal der Schreinerei statt.

Am 28. Dezember, einen Tag nachdem Marie Steiner in Beatenberg verschieden war, in der Abendstunde – der Menschenstrom vom Nachmittagsvortrag kommend hatte sich bereits verloren –, breitete sich eine feierliche Stille über die weihnachtliche Schneelandschaft aus. Vom Haus Friedwart zur Schreinerei führt der Weg den Hügel hinauf, vorüber an der Rudolf Steiner-Halde. Da – unverhofft – durch den Schnee gedämpft, hört man aus der Ferne einen Wagen herauffahren. Langsam nimmt das große schwarze Auto, das die sterbliche Hülle Marie Steiners bringt, seinen Weg vor den Eingang zum «Großen Saal von Frau Doktor». Ich muß weitergehen, um rechtzeitig zur Probe für das «Traumlied vom Olaf Åsteson» zu kommen. Während dieser Zeitspanne vollzieht sich die Aufbahrung. In *ihrem* Saal, im Jahre 1923 für ihre Arbeit erbaut, nehmen nun Tag für Tag unendlich viele Menschen von Frau Doktor Abschied. Von Osten nach Westen gerichtet steht der Sarg vor dem schweren roten Samtvorhang. Ihr Antlitz, von einem leichten weißen Schleier überdeckt, wirkt zart und streng, wie das einer Äbtissin. Die schönen kleinen Hände liegen so leicht wie zwei Blütenblätter übereinander. Tag und Nacht wird Totenwache gehalten.

Die letzte Probe mit Frau Doktor in ihrem Saal fand im Sommer 1946 statt. Noch einmal wollte sie den «Walpurgisnachtstraum», ehe der «Faust» während der Tagung zur Aufführung kommen sollte, mit allen beteiligten Schauspielern und Eurythmisten durcharbeiten. Voller Spannung standen wir versammelt, Frau Doktor erwartend. Da kam sie in einem schlichten, weiß bourettseidenenen Kleid – es war gerade einer der heißesten Dornacher Tage –, sehr zart geworden, aufrecht wie immer, in den Saal. Unvergeßlich dieser Eindruck!

Ein Jahr später, Ende August 1947, faßte sie den Entschluß, sich nach Beatenberg zu begeben. Der Aufenthalt dort währte länger als vorgesehen. Im November 1948 erst äußerte sie die Absicht, wieder nach Dornach zu kommen, um die Umbesetzungen für die Aufführungen von «Faust» I und II zu Goethes 200. Geburtstag 1949 vorzunehmen.

Eine Erkältung Anfang Dezember verhinderte ihr Kommen. Ihre Arbeit hatte sie nicht unterbrochen, doch nicht mit der allzu starken Beanspruchung ihrer Kräfte gerechnet. Und so war es für alle unerwartet, als sich am Nachmittag des 27. Dezembers die Nachricht von ihrem Tod verbreitete.

Am 30. Dezember 1948 um 18 Uhr wurde die Aussegnung in der Rudolf Steiner-Halde vollzogen. Alle Anwesenden nahmen stehend an dieser Hand-

lung teil. Am Morgen des 31. Dezember, um 10 Uhr, fand die Kremation auf dem Hörnli-Gottesacker statt. Überwältigend wirkte der Sprech-Chor in der Gestaltung der Worte Rudolf Steiners und Goethes. Tief ergriffen von der Gewalt des Wortes vollzog Lic. Emil Bock die Handlung. Den Abend des selben Tages, Silvester, beschloß eine Feier, wie sie Frau Doktor so oft für viele Verstorbene gehalten hatte, nun für sie selbst, mit Kompositionen von Jan Stuten und Wahrspruchworten Rudolf Steiners.

Wer diese Feier miterlebte, empfand wohl: Mit diesem Ereignis ist ein Kulturabschnitt beendet. Der Sprachimpuls lag von nun an in den Händen von Marie Steiners Schülern.

Betritt man heute «ihren» Saal (heute Halde I), in dem so viel Großes geschaffen wurde, empfindet man Ähnliches, wie Tatiana Kisseleff in ihrem Buch «Eurythmiearbeit mit Rudolf Steiner» über die Schreinereibühne schreibt: «Die heiligste Bühne der Welt! – Sie trug 1925 Rudolf Steiners sterbliche Hülle. Von dort nahmen Hunderte seiner Schüler von ihm Abschied.»

Eva Froböse

Stille Feier: 30. XII. 1948, 6 Uhr

Rudolf Steiner-Halde

Tempelmusik	aus «Die Pforte der Einweihung»	Adolf Arenson
Sprech-Chor	Geist deiner Seele Die ihr wachet Unsre Liebe folge dir Es strebe zu dir Herzensliebe Du meines Erdenraumes Geist	
Handlung		Lic. Emil Bock
Composition		Leopold van der Pals

Kremation für Marie Steiner
Feier: Basel, 31. XII. 1948, 10 Uhr

Hörnli-Gottesacker

Composition Leopold van der Pals

Sprech-Chor
Im Urbeginne war das Wort
Im Urbeginne ist der Gedanke
Im Urbeginne ist die Erinnerung
Osterchöre aus «Faust» I

Handlung Lic. E. Bock

Sprech-Chor
Des Lichtes webend Wesen
Zu tragen Geisteslicht
Weltenlicht
Selbst im Geiste
Geist deiner Seele
Friede leite
Unsre Liebe sei den Hüllen
Im Leuchtenden
Ich war mit euch vereint
Aus Gottessein

Versenkung

Trauermusik

Jan Stuten

GOETHEANUM DORNACH
SEKTION FÜR REDENDE UND MUSISCHE KÜNSTE

Freitag, den 31. Dezember 1948, 20 Uhr 15

FEIER

Darbietung des Sprech-Chors, Eurythmie und Musik

Composition Jan Stuten

Wahrspruchworte Rudolf Steiner

Im Urbeginne war das Wort / Mensch rede /
Schaue den Logos / Es wollte im Sinnenstoffe /
Gedanke ward an Gedanke gewunden /
Ich möchte jeden Menschen / Ich horche in der
Welt stumme Weiten / Meine Seele ahne wie Tod /
Selbst im Geiste

Komposition Jan Stuten

Wahrspruchworte Rudolf Steiner

Offenbarung durch die Höhen / Isis Sophia /
Die Weltgedanken zu erfassen / Im Seelenaug' /
Sterne sprachen einst zu Menschen / Geistige
Kommunion / Erde verdeckt die Sonne / Die Sonne
schaue / Rhythmen der Grundsteinlegung

In der Zeitenwende
Die Grundsteinlegung

Rudolf Steiners frühe Vortragstätigkeit im Spiegel der zeitgenössischen Presse II

Berlin 1899 – 1903

Im letzten Heft der «Beiträge» (Nr. 99/100) wurde mit dem Abdruck von Presseberichten über Vorträge Rudolf Steiners, von denen keinerlei Mitschriften und Stenogramme vorliegen und deren Inhalt weitestgehend unbekannt war, begonnen. Im Mittelpunkt der Berichte über die Weimarer Vorträge standen ausführliche Referate über die erste Vortragsreihe Rudolf Steiners mit rein geisteswissenschaftlichem bzw. theosophischem Inhalt (siehe «Beiträge» Nr. 99/100, S. 15–27).

In diesem Heft nun erfolgt die Wiedergabe einiger öffentlicher Vorträge, die Rudolf Steiner in den Jahren 1899 bis 1903 in Berlin gehalten hat. Die einzelnen Zeitungsreferate sind zugleich ein Beitrag zum Verständnis der Biographie Rudolf Steiners, indem sie neben dem inhaltlich Behandelten auch seine Stellung im damaligen Kulturleben beleuchten.

- red. -

Bericht I in «Freie Volksbühne», herausgegeben von Conrad Schmidt,
4. Jahrg. 2. Heft, Oktober 1899

Bericht II in «Deutsche Warte» – Tageblatt für Politik und Gesellschaft,
geistiges und wirtschaftliches Leben, X. Jahrg. Nr. 237 B, Berlin, 29. Aug. 1899

Goethe und die Gegenwart

Berlin, 28. August 1899

Vortrag anlässlich der Goethe-Feier der Freien Volksbühne

Gemäß dem Beschluß der letzten Generalversammlung hatte der Vorstand des Vereins eine Goethe-Feier am 28. August 1899 in Kellers Festsälen veranstaltet. Herr Dr. Rudolf Steiner war für den Abend gewonnen worden. Er führte in lebendigem, die Hörer fesselndem Vortrag ungefähr Folgendes aus:

Einem Geist wie Goethe bringt man nicht die rechte Verehrung entgegen, wenn man einen blinden Kultus mit ihm treibt, sondern wenn man das Bleibende seiner Schöpfungen scheidet von dem vergänglichen Beiwerk, in dem er sich nur als Kind seines Zeitalters erweist. Goethe ist der Vorherverkünder der naturwissenschaftlichen Weltauffassung, die in der Gegenwart ihre Früchte trägt,

und zugleich der Sohn des achtzehnten Jahrhunderts. Trotz seiner Aufklärung konnte dieses Jahrhundert sich über das Vorurteil nicht erheben, daß der Mensch ein besonderes höheres Wesen gegenüber den anderen Naturgeschöpfen sei; es konnte nicht zu der Erkenntnis kommen, daß die Natur den Menschen nach denselben ewigen und notwendigen Gesetzen erzeuge, wie das einfachste tierische oder pflanzliche Lebewesen. Man hielt an der Annahme eines schöpferischen Gottes außer und über die Natur fest. Goethe hat von frühester Jugend an in der Natur die einzige, allmähliche schöpferische Wesenheit verehrt. Nicht durch übernatürliche Wahrheiten, sondern durch Vertiefung in die Naturwissenschaften suchte er Aufschluß über den Gang der Weltbegebenheiten zu gewinnen. Auch in dem Schaffen der Künstler sah er nur höhere Naturgesetze wirken. Als er in Italien die Kunstwerke der Griechen sah, gelangte er zu der Überzeugung, daß sie nach denselben Gesetzen gebildet seien, nach denen die Natur selbst verfährt. Die Worte «Da ist Notwendigkeit, da ist Gott» schrieb er nach dem Anblick dieser Kunstwerke nieder.

In der Vollkraft seines Wirkens war Goethes Tätigkeit ein Naturdienst. Die kräftigste Absage an alle übernatürlichen Gottheiten hat Goethe in seinem «Prometheus» gegeben. Alles, was der Mensch sein und werden kann, soll er aus sich selbst heraus erstreben, nicht durch den Ausblick auf eine jenseitige Welt. Diese Idee wollte er ursprünglich auch in seinem «Faust» zum Ausdruck bringen. Daß der Mensch, wenn er seine eigenen Kräfte zur Entwicklung bringt, zu einem befriedigenden Dasein gelangen kann, sollte gezeigt werden. Nichts von Himmel und Hölle, von Gott und Teufel war in dem Faustplan enthalten, der Goethe im Anfang der siebziger Jahre in Frankfurt vorschwebte. Statt des späteren Gottes war damals der Erdgeist vorhanden, der nur eine Personifikation der Naturkräfte ist; und Mephistopheles war nicht als der Teufel gedacht, sondern als die Verkörperung des Bösen; er war nicht ein Sendling Gottes, sondern des Erdgeistes. Als dann am Ende der neunziger Jahre Goethe von Schiller zur Fortsetzung des Faust aufgemuntert wurde, war bereits ein Bruch in seiner Weltanschauung eingetreten. Er hatte seine früheren Ideen, durch die er der Prophet des neunzehnten Jahrhunderts geworden ist, verwoben mit den Gedanken einer absterbenden Zeit. Er konnte den Faust nicht mehr so zu Ende führen, wie er ihn begonnen hat. Er führt Gott und den Teufel in das Gedicht ein. Diese werden nun die Hauptfiguren, die um die Seele Fausts kämpfen. Faust wurde aus einer großen Charakterfigur, aus dem Abbild der strebenden Menschheit, ein Spielball in den Händen der himmlischen und höllischen Mächte. So kam es, daß Faust in dem ersten Teile des Gedichtes von dem Erdgeist sagt: «Du führst die Reihe der Lebendigen vor mir vorbei und lehrst mich meine Brüder im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen», also wie ein Darwinianer die Natur mit dem Menschen zusammen als eine große Einheit auffaßt – und daß derselbe Faust im zweiten Teile nicht durch eigene Kraft, sondern durch die selige Schar erlöst wird, weil die «Liebe von oben» an ihm teilgenom-

men. Der Goethe, der den ersten Plan des Faust entworfen hat, wirkt heute noch in unseren Anschauungen und Empfindungen fort; der Goethe, der den Faust vollendet hat, gehört dem achtzehnten Jahrhundert an.

Reicher Beifall dankte dem Referenten.

Bericht II

Die Freie Volksbühne veranstaltete am Montag abend in Kellers Festsälen, Koppenstraße 29, eine *Goethe-Feier*, zu der sich Mitglieder und Gäste äußerst zahlreich eingefunden hatten. Dr. Rudolf Steiner sprach über: «*Goethe und die Gegenwart*». Redner stellte Goethe als ein Kind des 18. Jahrhunderts, zugleich aber auch als einen Zukunftsmenschen hin, der die Wissenschaft über alle anderen Dinge stellte. Instinktiv habe er schon als Knabe die naturwissenschaftliche Weltanschauung der künftigen Zeit herausgeföhlt, frühzeitig sich schon der damals herrschenden Weltanschauung widersetzt, in seinem sechsten Jahre bereits – gelegentlich des großen Erdbebens in Lissabon, dem Tausende zum Opfer fielen – den Gedanken an einen allgütigen Gott von sich gewiesen und sich eine eigene Naturreligion geschaffen. Dieselben Gedanken hätten ihn während seiner Studienzeit in Leipzig geleitet, wo er mit Begeisterung den naturwissenschaftlichen Vorlesungen geföhlt, den philosophischen Kollegien aber ferngeblieben sei. So habe sich bei ihm die Überzeugung herausgebildet, daß der Mensch ein Naturprodukt, wie jedes andere, sei und keine besonderen moralischen Qualitäten von einem höheren Wesen erhalten habe, und diese seine Überzeugung habe er in dem Worte zum Ausdruck gebracht: «Edel sei der Mensch, hilfreich und gut, denn das allein unterscheidet ihn von allen Wesen, die wir kennen.» Eine neue Gottesidee sei ihm dann aus dem Anblick der griechischen Kunstwerke in Italien aufgegangen, wie er in seinem «Hymnus an die Natur» ausdrückte: «Sie, die Natur, hat mich hereingestellt, sie wird mich herausführen – ich vertraue ihr.» Der Vortragende kam nun darauf, wie der gewaltige Geistestitane es unternommen habe, das gesamte Getriebe der Welt in einer einzigen, aus dem 16. Jahrhundert überlieferten Idee zu verkörpern, im «Faust», der Kontrastfigur Luthers. Im «Faust» habe Goethe zeigen wollen, wie der Mensch durch seine eigenen Thaten zu seiner Befriedigung komme; so habe er sein Werk aber nicht durchführen können, da er selbst keine Thatennatur, sondern eine künstlerisch betrachtende gewesen sei; auch bei der Betrachtung seines persönlichen Lebens dränge sich diese Wahrheit auf – Goethe sei ein Lebensexperimentator gewesen. Nun folgte eine eingehende Besprechung des «Faust», wie er geworden ist, zugleich mit einer Schilderung der einzelnen Lebensphasen des Olympiers und des Einflusses, den diese auf sein Werk gehabt haben.

Methoden, das Gesetz von der Erhaltung der Kraft im Hochschulunterricht zu behandeln

Berlin, 17. März 1900

Vortrag im «Verband für Hochschulpädagogik»

Naturwissenschaft und Erkenntnistheorie im Hochschulunterricht.

Von Dr. Hans Schmidkunz.

Als in der Neuzeit, zumal im 17. Jahrhundert, die Wissenschaften ihren grossen Aufschwung nahmen, blieben die Universitäten davon beinahe unberührt, sowohl als Lehr- und Erziehungsanstalten wie auch als Forscherstätten. Als dann die Wissenschaften, zumal seit Ende der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, sich neuerdings aufschwangen, wurden die deutschen Universitäten davon ganz wesentlich berührt: sie nahmen an diesem Aufschwung theils schaffend und theils empfangend so lebhaft Antheil, dass sie als Forscherstätten auf eine vielbewunderte Höhe kamen. Nicht so als Lehr- und Erziehungsanstalten: ihre Fortschritte in der Unterrichtskunst und gar erst ihr theoretisches Interesse an dieser blieben hinter jenen Fortschritten weit zurück, und ihre erzieherische Aufgabe wurde mehr und mehr vergessen. Dieses Missverhältnis erscheint um so schlimmer, je beträchtlicher die pädagogischen Fortschritte unserer sonstigen Schulwelt sind, und hat in den letzten Jahren zu der Forderung einer eigenen «Hochschulpädagogik» und zum Entfalten der sogenannten hochschulpädagogischen Bewegung geführt. Auf der einen Seite treten Professor *Ernst Bernheim* in Greifswald und die dortige *Vereinigung aller Lehrer* für ein Befruchten des Universitätsunterrichts mit den Errungenschaften der gegenwärtigen Lehrkunst ein; auf der anderen Seite will der *Verband für Hochschulpädagogik* (Geschäftsadresse: *Dr. Hans Schmidkunz*, Berlin-Wilmersdorf) die Gesamtheit der Probleme fördern, die sich aus der Anwendung des heutigen Standes der Pädagogik auf das Übermitteln der Wissenschaften und Künste als solcher ergeben. Insbesondere sorgen regelmässige Vorträge für eine allmähliche Durchwanderung dieses Gesamtgebietes. Zwei solche aus der jüngsten Zeit dürften samt den Hauptpunkten der an sie angeschlossenen Discussion hier von besonderem Interesse sein. –

Am 17. März sprach Dr. *Rudolf Steiner* über «*Methoden, das Gesetz von der Erhaltung der Kraft im Hochschulunterricht zu behandeln*»; er führte kurz Folgendes aus. Die geschichtliche Entwicklung dieses Gesetzes zeigt, welchen Antheil an Derartigem das empirische Forschen hat; und dennoch ist es auch

eine Musteraufgabe für den Philosophen. Gewöhnlich wird sein Gebiet stiefmütterlich und nur in der Physik ausreichend behandelt; allein es gehört auch z. B. in die Physiologie und ist vor allem ein grundlegendes Problem der Philosophie. Der Factor m in der Formel $\frac{1}{2}m v^2$ hat so viele Missverständnisse verschuldet; die Frage nach seiner Bedeutung für den Naturforscher wird meist ganz unbefriedigend beantwortet und ist wohl nur im philosophischen Denken zu beantworten. Dass Wärme in eine zahlenmässig ausdrückbare Arbeit umgewandelt wird, zeigt uns nur die Möglichkeit der Verwandlung einer Kraftform in eine andere und die Constanz der Zahlenverhältnisse dabei. Dem Physiker besagt kein Einzelfall etwas anderes. Jul. Rob. Meyer's Deduction des Gesetzes hingegen geht zurück auf unser ursprüngliches Geistesbedürfniss, ein Element, allen Einzelerscheinungen gemeinsam, zu finden. Nun zeigt gerade dieses Gesetz so recht, dass wir seinen Erkenntnisswerth nicht fassen können ohne genaue Unterscheidung, was der menschliche Geist in seinen Erkenntnissen giebt, und was er darin empfängt. Lebendige Kraft kann in Arbeit umgesetzt werden sowohl durch ein fallendes Gewicht als auch durch Wärme. Hier messen wir die «vernichtete» Wärme direct an der Arbeit, ohne einen Rest constatiren zu können; dort ist immer noch etwas Wägbares, das Gewicht als solches, vorhanden. Dort beziehen wir die Arbeit auf eine klar umschriebene Entität; hier nicht. Hier beziehen wir, obschon wegen der principiellen Gleichheit beider Fälle auch im zweiten ein solches Agens angenommen werden darf, nicht den Factor m , sondern die Wärmemenge ein. Rein empirisch vergleiche ich dort eine analysirte, hier eine nicht analysirte Entität und kann in beiden Fällen nur die zahlenmässige Constanz feststellen, ohne Gemeinsames zu finden. Darüber hinaus sind nur Hypothesen möglich, z.B. das triumphirend auftretende Axiom du Bois', alle Vorgänge seien zuletzt mechanisch, während J. R. Meyer eine Bewegungsform der Wärme ablehnte. «Verwandlung» besteht ja gerade darin, dass eines ein anderes wird; allein dass beidem noch etwas weiteres zu Grunde liege, ist ein Geistespostulat. Hochschulpädagogisch handelt es sich nun *erstens* darum, alle das Gesetz vorbedingenden Thatsachen empirisch kennen zu lernen, was Sache der einzelnen Wissenschaften ist; das Gesetz muss alles Wissen von den niedersten bis zu den höchsten Erscheinungen beherrschen. Zunächst ist, schon für den Physiker selber, die rationelle Mechanik zu behandeln, als Grundlage aller Bewegungsmechanik; über diese, über das rein physikalische Zusammensetzen von Bewegungen hinaus führt nur philosophische Discussion. Hier erst beginnt die Frage nach den «Kräften»; der Physiker muss z.B. den Gegensatz begriffen haben zwischen dem Parallelogramm der Bewegungen und dem der Kräfte. Die Wärmelehre war und ist ein Zwischenglied zwischen jener reinen Mechanik und den darauf gebauten Theilen der Physik; die Zusammenhänge suchen wir freilich immer noch. Parallel dem empirischen Unterricht muss mit ihm – *zweitens* – ein philosophischer auf dem fraglichen Gebiet zusammenwirken. Angesichts der Urtheilslosigkeit der heutigen naturwissenschaftlichen

Specialisten darin ist ein philosophischer Unterricht an der rechten Stelle für jeden durchaus nöthig, insbesondere damit der Erkenntnisswerth der Formeln begriffen und damit – gerade an diesem Gesetz – gezeigt werde, wo in unserem Wissen das Hypothetische und wo die bleibende Einsicht beginnt. Komisch ist z. B. das Verlangen, jede wirkliche Veränderung in der Aussenwelt nur als Ortsveränderung zu begreifen, widrigenfalls mit Neuentstehen und Zugrundegehen von Energie gerechnet werden müsse. Ist aber Qualitätsveränderung schwierig zu fassen, so auch Bewegungsveränderung. Wie man am «Lebensrad» und «Kinetoskop» sieht, wo bloss Formveränderung als Ortsveränderung gedeutet wird, ist auch Bewegung nur als subjective Qualität, nicht als objectives Phänomen zu constatiren. In dem Zurückführen aller Erscheinungen auf bloß Mechanisches sind zwar die Inductionen, nicht aber ihre Interpretation richtig. Haben wir einmal die Farbe, der nach der Induction Bewegung zu Grunde liegen soll, als subjectiv gefasst, so kommen wir aus der Subjectivität überhaupt nicht mehr heraus. So ist neben der empirischen Wissenschaft Ausbildung des philosophischen Sinnes als eines regulativen Principis, als einer Selbsterkenntnis, nöthig. Günstige Anfänge sind gemacht; nur muss die Erkenntnistheorie von solchen ausgebaut werden, die selber naturwissenschaftlich geforscht haben, und über ihre Probleme handeln kann nur, wer auf dem Boden der zeitgenössischen Erfahrungswissenschaften steht. Dass die Naturforscher nicht philosophisch arbeiten, lässt den naturwissenschaftlichen, und dass die Philosophen nicht naturwissenschaftlich arbeiten, den philosophischen Unterricht leiden. Ergebnis: ein solches zweiseitiges Gesetz weist auf die Pflicht der Hochschulpädagogik hin, die einzelnen Wissenschaften in eine richtige Lehrsystematik zu bringen.

Die Hörer dieses Vortrags vereinigten sich vor allem in der Übereinstimmung, wie nöthig hier ein Eingreifen der Hochschulpädagogik ist. Von naturwissenschaftlicher Seite wurde eine beträchtliche Schuld den Naturforschern gegeben, die ihre philosophische Schuldigkeit nicht erfüllen, besonders den grossen, die sich nicht genug der inneren Durchdringung ihrer Methoden widmen, ausgenommen einen (Boltzmann), der zumal dem rein mathematischen rohen Symbolismus das Gebührende gesagt. Da keiner das Bedürfnis habe, zu Ende zu denken, müsse der Philosoph disjecta membra verbinden; die jungen Leute stehen oft rathlos da und gerathen dadurch in Nihilismus u.s.w. Von theologischer Seite wurde die Tragweite dieser Dinge auch für den Theologen betont. Die Materialien für den Unterricht seien heute gegeben; doch komme es mehr darauf an, dass einer in den metaphysischen Lehren zu Hause sei, als dass er naturwissenschaftlich geforscht habe, sowie darauf, dass die jungen Leute auf all diese Schwierigkeiten aufmerksam gemacht werden. Besonders betont werden müsse die Nothwendigkeit, ein Continuum in der Natur vorzustellen, sowie die Forderung der Naturwissenschaft, die Intervalle zwischen den Erscheinungen fortschreitend zu verkleinern, genau wie beim Kinetoskop. Der Vortra-

gende resumirte dies alles dahin: nur unmittelbare Anschauung führe zu einem solchen Begriff, dessen Inhalt man wirklich beherrscht, und nur Gewöhnung helfe hier dazu, so zu definieren, wie der Naturforscher zu definieren gezwungen ist. – Sachlich wurde dem Vortragenden entgegengehalten, dass schon beim Kinetoskop wirkliche Bewegung da sei (die aber, wie replicirt wird, nicht die wahrgenommene sei), und dass dann überall in der Physik gar zu gut die auf Bewegung führende Induction begründet, die Theorie durch Voraussagungen bestätigt sei; so halte die Natur, was der Geist verspricht. Alles andere sei nur eine ästhetische Harmonisirung und unser Operiren nur eben nöthig, damit wir uns in eine harmonisirte Beziehung zu den Erscheinungen setzen; doch schliesslich geben unsere psychischen Nachbildungen eine gesteigerte Objectivität. Der Vortragende wies schliesslich noch hin auf die Nöthigkeit, Grundüberzeugungen zu bilden, die das Subjective und das Objective in der Erkenntniss auseinanderhalten lassen. Trotz der Unmöglichkeit jeder rein spekulativen Philosophie gelte es doch, die Erkenntniss zur Natur in Verhältniss zu setzen. Künstlerliches sei hier nur soweit anzunehmen, als auch Mathematik u.s.w. in dieses hineingehört; allerdings komme dem ihm zu Grunde liegenden thatsächlichen Act, einschliesslich unserer Idealgebilde, zuletzt kosmische Bedeutung zu.

Bericht in «Berliner Hochschul-Zeitung»,
3. Jg. Nr. 8 vom 26. Febr. 1901

Über Haeckels «Welträtsel»

Berlin, 13. Februar 1901

Vortrag vor Studenten der «Berliner Finkenschaft»

Am 13. Febr. fand in Anwesenheit von 100 bis 110 Zuhörern ein Vortrag des Herrn Dr. Steiner über Haeckels «Welträtsel» statt. Der Redner will sich nur mit Haeckels philosophischen Ansichten und den Angriffen, die in dieser Beziehung gegen ihn gemacht werden, beschäftigen. Haeckels «Monismus» wird von den einen für Dualismus, von den anderen für Materialismus erklärt. Da er, obwohl Philosoph durch und durch, der Schulterminologie naiv gegenübersteht, so gehen die Angriffe seiner Gegner zumeist fehl. Unter seinem Monismus versteht er die Erklärung der organischen Welt aus den Gesetzen der anorganischen, im Gegensatz zu Kant, der dies für unmöglich erklärt hatte, auf Spinoza, der alle Zweckursachen verbannte, zurückgehend. 1863 zog er in Stettin aus Darwins «Entstehung der Arten» die letzten Schlüsse bezüglich der Abstammung

des Menschen und stellte 1864, auf Fritz Müllers Studie über die Krebse fußend, das biogenetische Grundgesetz auf. – Haeckels Verhältnis zu Spinoza ist wohl angreifbar, doch ist es in *seinem* Geiste zu verstehen. – Der Titel des Buches rührt her von den beiden großen Reden Du Bois-Reymonds 1872 und 1880. Nach diesen können wir alle Erscheinungen auf eine Bewegung der Atome zurückführen. Was aber Materie ist und wie die Erkennung äußerer Reize durch unsere Psyche vor sich geht, können wir nicht wissen. Diese Anschauungen sind Ableger des Kantschen Kritizismus, der eine Zweiteilung in eine empirische, mehr untergeordnete, die keine ewigen Gesetze geben kann, und in eine von der Erfahrung unabhängige Naturerkenntnis, die ewige Gesetze gibt, annimmt. Kant geht von dem Skeptizismus Humes einerseits, andererseits von der Anschauung, daß es notwendige Wahrheiten gibt, aus. In seinem «Ding an sich» hat alles Platz. Seine Anschauung von Erkenntnisgrenzen herrschte im ganzen 19. Jahrhundert. Aber unsere ganze Erfahrung der Welt ist eine einheitliche, und wer eine Erkenntnisgrenze annimmt, muß sie erst schaffen. Es gibt nach Haeckel keine Grenzen zwischen Außen- und Innenwelt. Auch einzellige Wesen haben nach ihm Empfindung. Er bringt damit zum Ausdruck, was er mit seinen Augen sieht, bekämpft aber den «Anthropomorphismus», die Übertragung eines Vorgangs in unserem Innern auf die Außenwelt, wie der «Panpsychismus», die Beseelung der Natur. Haeckel ist kein Metaphysiker. Er hat vor allem die empirische Welt philosophisch durchdrungen mit dem Begriff der Epigenesis (der Neubildenden Entwicklung) gegenüber der Evolution (der Einschachtelung). Haeckel leugnet die Zweckmäßigkeit; alles folgende ist durch das Vorhergehende bestimmt.

Der Vortrag über Haeckels «Welträtsel» kam aufgrund einer Anfrage der Berliner Finkenschaft, Abteilung für Naturwissenschaft zustande. Hier die Wiedergabe des Schreibens an Rudolf Steiner:

Sehr geehrter Herr Dr.

Berlin, 1. II. 1901

Der Unterzeichnete erlaubt sich hierdurch im Auftrage der naturwissenschaftlichen Abteilung der Berliner Finkenschaft an Sie die Bitte zu richten um einen Vortrag über Haeckels «Welträtsel».

An der Universität, an der Professor Paulsen so heftige Angriffe gegen dieses Werk gerichtet hat, ist es für jeden Studenten, der sich für die Fragen der modernen Naturphilosophie interessiert, von höchstem Werte, über jenes letzte große Werk Haeckels durch den Mund seines vertrauten Schülers und begeisterten Anhängers volle Klarheit zu gewinnen.

Und daher hoffen wir, daß wir bald die Freude haben werden, Sie in unserem Kreise zu begrüßen.

NW. Luisenstr. 7^{II}

Ergebenst

Hans H. Lebach, stud. phil., Schriftführer

Bericht in «Berliner Hochschul-Zeitung»,
3. Jg. Nr. 18 vom 25. Juni 1901

No. 18.

Berliner

3. Jahrgang

Hochschul-Zeitung

Organ für die Interessen der Freien Studentenschaft

Publikations-Organ der Berliner Freien Studentenschaft (Finkenschaft).

Die „Berliner Hochschul-Zeitung“ erscheint jeden Dienstag.
3000 Exemplare werden an das Präsidium der Berliner Finkenschaft
geliefert.

Die Verbreitung der Zeitung geschieht in dieser Auflage direkt
durch die Präsidien in den Universitäten und Hochschulen.



Abonnements und Anzeigen für die „Berliner Hochschul-Zeitung“ werden
in der Expedition, Berlin SO. 16, Neanderstr. 4, entgegen genommen.
Abonnements: Der Abonnementspreis beträgt pro Semester 1,50 Mk.
Anzeigen: Preis der 4gespaltenen Grundzeile 30 Pf.; bei öfterer Auf-
gabe der Anzeige entsprechender Rabatt.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Zur gefl. Beachtung! Alle Sendungen, Korrespondenzen etc., welche Abonnements resp. Anzeigen betreffen, sind nur an den Verlag, Schultze & Wilmers, Berlin SO. 16, Neanderstrasse 4, zu richten.

Nachdruck aus diesem Blatte ist nur mit genauer Quellenangabe („Berliner Hochschul-Zeitung“) gestattet.

Redaktion:
NW., Dorotheenstrasse 7, 1.

Berlin, Dienstag den 25. Juni 1901.

Verlag und Expedition:
SO. 16, Neanderstrasse 4.
Telephon: Amt VII a, No. 6301.

Goethes Naturanschauung und die Gegenwart

Berlin, 18. Juni 1901

Vortrag vor Studenten der «Berliner Finkenschaft»

Einen bedeutungsvollen Abend erlebte am Dienstag, den 18. ds. die *Abteilung für Naturwissenschaft*. An hundert Personen lauschten Herrn Dr. *Rudolf Steiners* Vortrag über «*Goethes Naturanschauung und die Gegenwart*.» Der Vortrag gipfelte in der Beantwortung der Frage: Inwiefern war Goethe ein Vorläufer der modernen materialistischen Weltanschauung? Die ganze Stellung Goethes zur heutigen Naturwissenschaft, so führte der Redner aus, charakterisiere des Dichters eigenes Wort: Er möchte am liebsten eine Weltreise nach Indien unternehmen, nicht um Neues zu entdecken, sondern um das Entdeckte nach *seiner* Art anzuschauen. Goethe soll keiner objektiven Naturanschauung fähig gewesen sein. Das ist nicht wahr. Goethe ging methodisch vor, wie nur irgend einer der modernen Forscher. Und sein größtes Verdienst war, daß ihn zuerst die naturwissenschaftliche Denkweise auf den Menschen selbst als Naturgeschöpf führte. Den *ganzen* Menschen als ein Naturprodukt zu begreifen, war sein Ziel,

und das ist es vor allem, was uns Goethe als von durchaus modernen Naturanschauungen durchdrungen erscheinen läßt. Er bekämpfte den veralteten theologischen Schöpfungsbegriff, er bekämpfte Linnés Scheidungssystem. Von einem zusammenfassenden Gesichtspunkte aus suchte er die gesamte Natur zu begreifen. Seine bekannten Untersuchungen über den Zwischenkiefer zeigen uns seine rastlosen Bestrebungen, auch anatomisch die letzte Scheidewand zu beseitigen, die das höchste Glied der natürlichen Entwicklungsreihe, den Menschen, durchaus von der übrigen Tierwelt scheiden sollte. Nicht qualitativ ist der Mensch von der übrigen organischen Welt verschieden, nur quantitativ; denn er baut sich noch eine sittliche Welt auf. «Edel sei der Mensch, hilfreich und gut», aber den «ewigen, ehernen, großen Gesetzen» muß auch er sich beugen. Was Kant in der physikalischen, suchte Goethe in der organischen Welt: den inneren Zusammenhang, die natürliche Gesetzmäßigkeit alles Seins und aller Erscheinungen. Das ist es, worin Goethe seiner Zeit so unendlich weit vorauseilte, was ihn als den Geist der *neuen* Zeit erscheinen läßt. Hätte er Darwin und Haeckel erlebt, begeistert hätte er zu ihren Worten Ja gesagt. Seine Schädeluntersuchungen zeigen, wie er der erste war, der bewußt den Boden der modernen vergleichenden Anatomie betrat. Wie überall, so ging Goethe auch als Naturforscher *bewußt einem* klaren Gedanken nach, nicht zufällige glückliche Entdeckungen waren es, die er machte, wie man ihm heute so vielfach vorwerfen will.

Goethe war durch und durch Naturalist, das zeigt sich in seiner Kunstauffassung nicht minder. Darum erschienen ihm die Werke der griechischen Kunst so erhaben, weil sie nach denselben Gesetzen schuf, wie die Natur selbst. Nach seiner Meinung mußte jeder Künstler die Naturgesetze erst fühlen, ehe er selbst organische Gestalten bilden könne.

Und Goethes Gott? Das Gefühl einer einheitlichen Weltordnung war sein Gottesbegriff. Auch zwischen unorganischer und organischer Welt suchte Goethe die Harmonie. Kant hatte dieses Streben als ein Abenteuer der Vernunft bezeichnet, Goethe erkühnte sich, es zu bestehen.

Mag man auch Goethe nicht als ein maßgebendes Glied in der Entwicklung der Naturforschung ansehen wollen, eins steht fest, *er* hat zuerst die große materialistisch-monistische Naturanschauung in sich ausgebildet, die den Charakter des 19. Jahrhunderts bestimmen sollte. Die neuere Wissenschaft hat bestätigt, was sein Genie vorausempfunden. Er leitete die große geistige Revolution ein, die altes Vorurteil zu stürzen und einen neuen Zeitgeist heraufzubeschwören berufen war. Auf ihn müssen wir immer schauen, wenn wir den Zusammenhang suchen zwischen den Erscheinungen und den großen Empfindungen der gesamten Weltanschauung.

Stürmischer Beifall folgte den glänzenden Ausführungen des bewährten Redners. Nach kurzer Diskussion, in der Herr cand. phil. Rehe das Wort ergriff, wurde der Abend mit dem üblichen gemütlichen Teile beschlossen. E.G.

Bericht von Hans Schmidkunz in «Pädagogische Reform»
(zugleich Organ der «Hamburger Lehrmittel-Ausstellung»),
XXVIII. Jg. N 3.32, Hamburg, 10. August 1904

Faust als wissenschaftspädagogisches Problem

Berlin, 10. Oktober 1903

Vortrag und Diskussion im «Verband für Hochschulpädagogik»

Es ist nicht schwer zu erkennen, wie sehr die Faustdichtung Goethes geradezu eine Tragödie des Bildungsstrebens darstellt. Und durch den Schüler, der von Mephistopheles Belehrung empfängt und dann im zweiten Teil eigene Weisheit zum besten gibt, wird die Tragödie zeitweilig auch zur Komödie. Aber noch mehr! Es ist nicht nur Bildung überhaupt, was wir hier angestrebt, zum Teil sogar verspottet sehen. Es handelt sich auch noch um ganz besondere geschichtliche Einrichtungen des Bildungswesens, die uns hierbei dargestellt werden. Die mittelalterliche Universität wird wiederum lebendig.

In dem Maße nun, wie die Erkenntnis alles Bildungswesens selber vorwärts schreitet, wird es uns auch wertvoll sein, solche Bilder, wie sie uns Goethe hier gegeben hat, näher zu verstehen. Sein Werk ist eine späte Erscheinung eines langen literarischen Zuges, der seit dem 16. Jahrhundert mannigfach entfalteteten Faustsage und Faustdichtung. Eine moderne Bewegung, welche darauf ausgeht, gerade die höchsten Stufen alles Bildungs- und Erziehungswesens zu fördern und zu erforschen, kann am wenigsten an solchen tief charakteristischen literarischen Darstellungen vorübergehen. Die Bewegung, die sich jene Aufgabe gestellt hat, die demnach die Pädagogik der Wissenschaften und der Künste als solche pflegen will, hat denn auch tatsächlich die Bedeutung des Faustthemas für sich zu erfassen gesucht.

Der etwas schwerfällige und mißverständliche Ausdruck «Wissenschafts- und Kunstpädagogik» ist von jener Bewegung durch den einfacheren Ausdruck «Hochschulpädagogik» ersetzt worden. Damit ist auf die entscheidende Rolle hingewiesen, welche die hohen Schulen für das Bildungswesen der Wissenschaften und Künste tatsächlich innehaben. Auch in die Faustdichtungen spielt die hohe Schule mit ihren verschiedenen Einrichtungen herein. Allein diese Rolle des Schulwesens ist dennoch für diese Literatur und für jene Bewegung vorwiegend nur eine äußere Angelegenheit. Die Hauptsache bleibt hier wie dort die Art und Weise, wie sich die Jüngerschaft einer Wissenschaft oder auch einer Kunst der Sache und der Person nach entfaltet. Und davon gibt eben Goethes Faust so einzigartige Bilder. Einige wenige Andeutungen von ihnen hat der Verfasser dieser Zeilen an zwei anderen Stellen gemacht, in den beiden Aufsätzen: «Faustschüler und Genossen» («Ethische Kultur», 11. April 1903) und «Ein neuer Faust» («Neue freie Presse», 5. Juli 1903). Es erschien aber dringend erfor-

derlich, das Thema über diese kleinen Andeutungen hinaus näher behandeln zu lassen. Der «Verband für Hochschulpädagogik», der für jene moderne Bewegung einen äußeren Rahmen darbieten will, wendete sich deshalb an einen seinen Tendenzen bereits seit längerem ergebenen Forscher, der speziell über Goethes Schaffen eigene Kenntnisse besitzt. So übernahm Dr. *Rudolph Steiner* die Aufgabe eines Vortrages über diesen Gegenstand und zwar unter dem Titel: «Faust als wissenschaftspädagogisches Problem.» Der Vortrag fand in dem obengenannten Verbands zu Berlin statt und wurde auch Anlaß einer lebhaften Erörterung in jenem Kreis. Wir können unsere eigene Behandlung des Themas schwerlich besser weiterführen, als indem wir dem genannten Vortragenden und den zu seinem Vortrage hinzukommenden Stimmen der Debatte das Wort ohne weiteres überlassen. Dr. Steiner führte ungefähr aus:

Die Idee des Themas von Faust als wissenschaftspädagogisches Problem ist vom Begründer des Verbandes für Hochschulpädagogik ausgegangen. Ein gewisser Schauder – fuhr der Vortragende fort – ergriff mich anfänglich dabei, als ob es sich nur um eine Fortsetzung des alten Beliebten handelte, an Goethe alles mögliche anzuknüpfen. Bei reiflicher Überlegung fand ich jedoch einen innigen Bezug zu dem, was wir unter dem Namen Hochschulpädagogik vertreten. Die Pädagogik findet ihre spezielle Anwendung auf sämtliche Stufen von Schulanstalten: auf die Volksschulen, auf die höheren Schulen, und auch auf die Hochschulen im weiteren Sinne des Wortes. Daß diese ebenfalls einer Art von Pädagogik zu unterwerfen seien, ist eben der Standpunkt unserer Bestrebungen. Wenn über diese einst eine zusammenfassende literarische Darstellung unternommen wird, so verlangt sie als das letzte von ihren Kapiteln eines, das sich eben dem vorliegenden Thema widmet. Der Verfasser wird nach allen seinen sonstigen Ausführungen die wichtige Frage beantworten müssen: Wie hat ein auf der Hochschule behandelter Gegenstand sich zu den idealen Seiten des Lebens zu verhalten? was hat uns unser höheres Studium für eine höhere Lebensauffassung zu leisten und zu bieten? Überall müssen wir einseitige Bildungswege durchmachen. Wie kommen wir da zu einem freien großen Ausblick? zu einer befriedigenden Lebensauffassung?

Die damit gestellte Frage liegt dem Faustproblem auch in der historischen Form zu grunde, die es seit dem 16. Jahrhundert angenommen und noch im 19. bei Nikolaus Lenau gefunden hat. Es ist mit einem Wort die Frage: Was hat die Hochschule für den *Menschen* zu geben?

Der historische Faust soll 1509 Baccalaureus in Heidelberg, später Magister und Doctor geworden sein, auch in Ingolstadt studiert haben, usw. Die historische Gestalt des Dr. Faust und ihr bedeutender Eindruck auf die Zeitgenossen stehen außer Frage. Faust tritt uns als eine höchst gefährliche Person entgegen. So schreibt schon im Jahre 1505 der Abt Tritheim über ihn. Demnach war der Faust bereits damals eine berühmte Persönlichkeit, die an vielen Orten in schwindelhafter Weise auftauchte. Später ging er nach Krakau, um Magie zu

studieren. Nun entsteht für uns die Frage, wie denn ein Doktor der Theologie und der Medizin um des dortigen Krimskrams willen nach Krakau gehen und dann noch als Zauberer weiterziehen konnte. Zudem wird auch von seinem ausschweifenden Lebenswandel usw. berichtet. Es handelt sich also um eine Persönlichkeit, die aufs beste ihre Studien gemacht hat und daraus doch so wenig Halt fürs Leben bekommt. Bot ihm denn die Wissenschaft eine so geringe Stärke dar? Ist es denn möglich, daß man die Spitzen der Gelehrsamkeit erreicht und doch nicht mit dem Leben zurecht kommt?!

Eine eminent hochschulpädagogische Frage ist es, die nach dem Lebenswerte des akademischen Studiums fragt. So sehen wir sie auch bei Goethe. Faust war jedoch keine pathologische Persönlichkeit, vielmehr eine Erscheinung seiner Zeit. Und Goethe hat in den Faust seine persönlichsten Erfahrungen hineingelegt. Man erinnere sich der Weise, wie er bei der Gelegenheit seines Verlassens der Universität Straßburg von sich spricht. Die hochschulpädagogischen Fragen umschwirren uns dabei geradezu.

Goethes Persönlichkeit hat uns trotz des Umstandes, daß seine Studien zerrissen waren, auch hier gewiß viel zu sagen. Er stand ähnlich da wie Faust. Er studierte in Leipzig und in Straßburg auf eine uns Modernen nahestehende, naturwissenschaftliche Weise und suchte dabei eben auch Aufklärung über die Lebensrätsel. Er stellt uns einem harten Zweifel gegenüber, der aber auch eine Grundstimmung in Goethes Persönlichkeit war. Mit den nötigen Unterscheidungen finden wir Goethe ähnlich dem Faust, nur ohne dessen Haltlosigkeit. So scheint uns also auch in Goethes Fall das Hochschulstudium für die idealen Lebensgüter machtlos zu sein. Wie kommt der Student zu einer solchen Ratlosigkeit? Darüber hat Goethe sein Leben lang nachgedacht. Erlösung für seinen Faust suchte er jedoch von außen. Hätte er als älterer Mann noch in der Aufklärungszeit gestanden, so würde er (nach einer eigenen Äußerung) den «Faust» geschlossen haben mit den Worten:

«Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt»

Jetzt aber, in seinem Alter mußte er mit der Mystik schließen. Goethe vermochte nicht zu sagen, wie der *Gelehrte* als solcher sich dem Leben gegenüber halten könne.

Wir stehen demnach vor einem niederdrückenden Gedanken; und dieser drängt uns noch zwei andere Fragen auf. Erstens: Wie kommen gerade solche Persönlichkeiten zu solchen Fragen? Der naive Mensch wird allerdings leicht befriedigt sein; wie entstehen jedoch gerade im wissenschaftlichen Menschen diese Fragen? Man sehe Lenaus Faust an der Leiche, aus der ihm niemals eine Antwort kommt! Dann aber zweitens die Frage: rührt solcher Zweifel von den notwendigen Grenzen der Wissenschaft selber her oder vielmehr von unserem ungenügenden Hochschulstudium? Im ersteren Fall fassen wir ihn erkenntnis-

theoretisch, im letzteren Fall hochschulpädagogisch. Daß nun das letztere richtig ist, möchte ich – sagte der Vortragende – hier zeigen.

Wir sehen eine vielstudierte Persönlichkeit, die machtlos vor den Rätseln des Lebens steht. Es handelt sich darum, daß etwas *an Stelle* der Wissenschaft tritt. Durch die Wissenschaften werden in dem Studierenden Fragen aufgeworfen, die ihm sonst nicht kommen. Das ist nicht der Zweck, wohl aber ein notwendiger Nebeneffekt des wissenschaftlichen Strebens. Die Jurisprudenz mag uns dies und das lehren; außerdem jedoch kommen mit ihr Fragen wie die nach der menschlichen Verantwortlichkeit, die der Naive nicht stellt. Die Nationalökonomie erweckt in uns Fragen nach dem sozialen Zusammenhang. Ähnlich wirken die Naturwissenschaften: man denke an die Biologie, besonders an die Frage nach der allmählichen Entwicklung des organischen Lebens. Und die Wissenschaft von der altklassischen Kunst läßt uns fragen nach der Psychologie des griechischen Volkes und der ganzen Menschheitsentwicklung. So legt uns unser Studium gerade für die höchsten Rätselfragen des menschlichen Lebens Skrupel vor. Wir können ohne jene Nebeneffekte keine tüchtigen Juristen usw. werden.

Es ist naturgemäß, daß uns das Studium, was immer es auch sonst bieten mag, zunächst unsicher macht; und zwar um so mehr, als jedes Studium einseitig sein muß. Diltheys «Einleitung in die Geisteswissenschaften» zeigt, daß wir das Ganze immer nur von einzelnen Perpektiven aus sehen. Wie kommen wir dazu, diese unvermeidlichen Schranken zu überschreiten? wie gelangen wir von der Einseitigkeit zur Allseitigkeit? Es ist nur ganz natürlich, daß der durch Einseitigkeit Hindurchgegangene haltlos wird. Goethe konnte die Frage nun allerdings nicht in fachmännischer Weise hochschulpädagogisch lösen. Und auch ich – meinte der Vortragende – muß hier einseitig vorgehen und nicht auch z. B. ästhetisch werden.

Aus dem Wissen der damaligen Hochschulen heraus konnte Goethe nicht zu dem Gesuchten gelangen. Bei seinem Studium in Leipzig sucht er nach einer Weltanschauung. Später kommen sein Verkehr mit Frl. von Klettenberg und seine Beschäftigung mit Paracelsus.

Was ergibt sich nun aus jenem notwendigen Verhältnis heraus? Die Wissenschaften belasten uns mit Fragen, können uns jedoch zuvörderst aus ihnen nicht erlösen. Es gilt die Forderung, dem *Menschen* zu geben, was er hier zu verlangen das Recht hat. Goethe hat in seiner Weise das zu zeigen gesucht. Unsere Fragestellung ist die: Wie können wir den Hochschulunterricht mit Rücksicht auf die geschilderten Nebeneffekte einrichten? Jenes letzte Kapitel eines Gesamtwerkes über Hochschulpädagogik wird von Zweig zu Zweig gehen und nach den Lebenszweifeln fragen, die dort entstehen. Wie sind ferner diese Zweifel auf der Hochschule selbst zu behandeln, damit der Lernende dem Leben gerüstet entgegentritt? In gewisser Weise sündigt, wenn wir extrem sprechen dürfen, die Hochschule dadurch, daß sie uns belastet. Aufgabe ihrer Pädagogik wird die Beantwortung eben der Frage sein, welche Forderungen in dieser Hin-

sicht an die Hochschulpädagogik zu stellen seien. Selbst in der Volksschulpädagogik steht es ähnlich. Das Ziel der wahren Hochschulpädagogik muß das sein, uns zwar nicht jene Zweifel zu tilgen, jedoch uns zu rüsten, daß wir sie bekämpfen können. Gerade das aber wird gewöhnlich außer acht gelassen.

Jetzt wissen wir, warum der historische Faust haltlos werden konnte. Gerade in seiner Zeit war es möglich, daß der Studierende keine *summarische* Befestigung seiner Studien fand. Früher, im Mittelalter, war es die Theologie, welche diese Krönung gab. Vom 15. zum 16. Jahrhundert vollzog sich im Wissenschaftsbetrieb ein großer Umschwung; sein Ausdruck ist eben die Faustsage. Wie wird man mit dem Leben ohne Bibel und Theologie fertig? Diese hatte allerdings in ihrer Weise die Zweifel gelöst. Allein noch im 18. Jahrhundert war das Studium an den Hochschulen nicht soweit gediehen.

Die Kantsche Frage: Wie ist Wissenschaft möglich? besitzt auch eine hochschulpädagogische Seite. Wir erkennen sie in den beiden Schriften Kants, der von 1796: «Von einem neuerdings erhobenen vornehmen Ton in der Philosophie», und der von 1798: «Der Streit der Fakultäten». Und bis ins neunzehnte Jahrhundert hinein findet sich diese Haltlosigkeit geradezu als eine psychologische Grundlage der wissenschaftlichen Persönlichkeiten. Diese Grundfrage der Zeit bis zu Goethe hat unser Dichter auch zu der seinigen gemacht. So wurde er der Dichter des hochschulpädagogischen Problems.

Wir stellen die These auf: Unsere Aufgabe bezüglich der Hochschulpädagogik wird nur dann vollendet sein, wenn wir jene Skrupel lösen. Tun wir dies nicht, lassen wir den Studenten ohne das von uns Gemeinte ziehen, so liegt geradezu eine ethisch-hochschulpädagogische Pflichtverletzung vor. Jedem einzelnen Fachstudium muß ein sorgfältiges Vertiefen in die Lebensfragen zur Seite gehen, die sich aus jenem Studium ergeben. Geht der Hochschulpädagoge nicht achtlos an der Menschenseele vorbei, so muß er sich mit dieser Frage abfinden. Wir werden dabei zwar nicht das Fortkommen im Beruf, wohl aber die Lebensfragen im Geiste jenes Studierenden fördern. Die Faustnaturen, auch die kleinen, können wir auf diese Weise zum Verschwinden bringen.

Ins Einzelne bei Goethe zu gehen, ist hier unmöglich. Wir dürfen das Spotten des Mephistopheles, den Ausdruck eben des banausischen Lebens, nicht für *Goethes* Worte halten. Aus diesen Zusammenhängen entsteht jene schwüle Stimmung, jenes eigentümliche Milieu, das den ersten Teil der Tragödie kennzeichnet. Dem engsehenden Famulus Wagner gegenüber steht der hilflose Faust; und dann wiederum der nach den Problemen lechzende Schüler, der im unpädagogischen Behandeln der Wissenschaft die Lösung nicht findet! Diesen falschen Wissenschaftsbetrieb läßt Goethe durch Mephistopheles aussprechen. Im zweiten Teile der Tragödie sehen wir dann, wie Goethe in seiner dichterischen Weise davon denkt. Er hatte inzwischen eben auch praktische hochschulpädagogische Studien durchgemacht – und zwar an den Einrichtungen der Jenaer Universität, der er als Minister vorstand. Die Szenen des ersten Teiles hatte

Sehnsucht und Forderung geschrieben. Anders die des zweiten Teiles. Goethe hatte als Beaufsihtiger der Universität intime Erfahrungen gemacht. Wer die Akten des Weimarischen Ministeriums auch nur ein wenig angesehen, erkennt Goethe als idealsten Universitätsverwalter, der einerseits die unmittelbarsten praktischen Lebensforderungen und andererseits die wissenschaftlichen Forderungen beachtet, jedoch beide harmonisch zu vereinen strebt. Goethe wußte ganz wohl, wie man aus der Universität herauskommt. Mit Hilfe dieser Erfahrungen und eigener Bemühungen schrieb er den zweiten Teil seiner Tragödie, besonders dessen zweiten Akt. Für die Gestalt des Homunkulus findet man die verschiedensten Kommentare, die alle nicht falsch sind, da solche Figuren ja einen unendlichen Inhalt haben. Jedenfalls aber ist hier symbolisch das eine ausgedrückt: der Zusammenhang zwischen der wissenschaftlichen Erkenntnis und den höchsten Zielen des Lebens. Goethe geheimnißte in den zweiten Teil auch seine wissenschaftspädagogischen Kenntnisse hinein. Er zeigt dort symbolisch, wie die Wissenschaft Schritt für Schritt geführt wird; es gilt die Betrachtung der lebendigen Natur, das Fortschreiten von dem trockenen Begrifflichen bis zum Menschen. Allein der Homunkulus hat noch eine zweite Aufgabe: er führt zur *Antike*. Aus Goethes Italienischer Reise sehen wir, wie der Dichter Schritt für Schritt ein Wissen über die Natur sucht, dieses Wissen aber auch gleich in ein Können verwandelt und es zum Gipfel des menschlichen Daseins führt. Welches Ziel hat die Kunst? «Da ist Notwendigkeit, da ist Gott,» usw. Diese psychologische Entwicklung seines eigenen Geistes zeigt er uns nunmehr im zweiten Teil. So soll niemals eine trockene, niemals auch nur eine einsame Gelehrsamkeit für sich dastehen; sie soll immer zum Leben führen. Der Homunkulus hatte Sehnsucht nach der Wirklichkeit, die Sehnsucht, aus der Einseitigkeit hinauszuschreiten. Mögen die Menschen nur immer zum trockenen Studium geführt werden: dieses muß auch die Kraft haben, über sich hinaus zu führen.

Wir haben somit in einem letzten Kapitel der Hochschulpädagogik zu zeigen, welche großen Lebensrätsel die einzelnen Wissenschaftsbetriebe aufwerfen, und wie die Rätsel zu lösen sind. Das ist keine unübersteigliche Aufgabe. Die einzelnen Zweige der Wissenschaft stellen heute hohe Anforderungen; allein es muß sich trotzdem die Möglichkeit finden, jene Forderungen der Wissenschaft zu befriedigen.

Meine Absicht war – so schloß der Vortragende – aus Goethe ein Resultat zu gewinnen, und zwar nur eben eine Forderung. Wie diese Forderung zu erfüllen sei, wird der Gegenstand noch von vielen hochschulpädagogischen Betrachtungen sein. Ich habe mich bemüht, jene These als notwendig zu erweisen.

* * *

Soweit der Vortrag Dr. Steiners. Es dürfte nun von Interesse sein, über den Eindruck zu berichten, den der Vortrag in seinem Kreise gefunden hat, also die an ihn angeschlossene Diskussion wiederzugeben. Sie begann mit folgender Darlegung von philosophischer Seite.

Der Vortragende – so führte diese Stimme aus – hat gezeigt, wie durch die positiven Wissenschaften Problemstellungen in uns angeregt, nicht aber die letzten «metaphysischen» Fragen gelöst werden. Richtig ist daran jedenfalls dies, daß die Wissenschaft *mehr* nicht geben will und kann. Die Begründung aber dafür, daß dennoch die Wissenschaften nicht bloß das Spezielle zu leisten imstande sind, liegt schon darin, daß der naive Sinn an den tieferen Fragen vorübergeht, da ihm Erfahrung und die durch Generationen vorhergehende Arbeit fehlen. Ein Problem richtig stellen ist soviel, wie es halb lösen. Die Wissenschaften erheben sich über die oberflächliche Betrachtung, dringen tiefer ein, zeigen die Dinge besser als jene und stellen neue Fragen. Mit dem Wissen kommt der Zweifel. Je tiefer wir eindringen, desto mehr *fragen* wir. Allein wie ist dieses Unglück zu beseitigen? Die Ungewißheit kann für uns niederdrückend werden. Fr. Beneke hat das Motiv dieser unüberwindbaren Last zur Erhärtung der Annahme von der Unsterblichkeit benützt. Jedenfalls ist es eines der gesündesten Motive für sie. Aus Goethe jedoch sind jene Fragen nicht zu beantworten. Ich weiß nicht, meinte der Interpellant, was da für die Hochschulpädagogik zu machen sei. Lediglich der einzelne Lehrer kann dem einzelnen Schüler etwas über das Banausentum hinaus mitgeben. Auch die Antike bietet hier einiges, aber viel zu wenig.

Eine andere, medizinische Stimme sprach sich folgendermaßen aus. Das Ganze Revue passieren zu lassen würde zuviel sein. Wo soviel Übereinstimmung besteht, soll es nicht Undank sein, daß auch die Pflicht der nötigen Bedenken erfüllt wird. Wir sind hier sozusagen auf eine pseudo-hochschulpädagogische Höhe geführt worden. Dafür, daß alles Wissen zum Zweifel führe, könnte man sogar den Prediger Salomonis und Friedrich Schiller anführen. Es scheint aber, die einzelnen Wissenschaften haben zu zeigen, daß diese bei ihnen aufgeworfenen Rätsel unlösbar sind, und dafür könnte jeder einzelne Lehrer sorgen. Allein dies geht über unseren bisherigen Boden hinaus. Der Vortragende war schlau, indem er nicht sagte, *wie* das zu machen sei. Vielleicht heißt es: wir sollen wiederum wie einst unser philosophisches Kolleg hören. Ob aber die Philosophie auch auf alles eine Antwort hat?! Vielmehr scheint uns der Hinweis darauf nötig zu sein, daß das *Suchen* der Wahrheit obenan steht. Heute liegen die Verhältnisse durch die Naturwissenschaften anders als früher.

Von seiten des Verfassers dieser Zeilen wurde gegen die vorgängige Stimme betont, das Thema sei eminent hochschulpädagogisch und werde tatsächlich in einem Kapitel eines zusammenfassenden Werkes behandelt werden. Bei jenem «wie» handle es sich hauptsächlich um die pädagogisch gebildete Persönlichkeit des Lehrers.

Weiterhin sprach ein Redner zunächst im Anschluß daran aus, daß wir der Fülle des im Vortrage Gebotenen nicht gerecht werden können, und daß er beabsichtige, nur einen einzigen Punkt hervorzuheben. Goethe war so universell, daß man unmöglich einzelnes als die persönliche Meinung des Dichters festnageln kann. Alles ist bei ihm im Werden. Das entspricht nach Hegel der dialektischen Entwicklung in den Dingen. Welche Wissenschaft ist es nun, die ein zusammenfassendes Bild und damit eine konzentrierte Rückwirkung auf die Persönlichkeit gibt? Zunächst tritt dafür die Philosophie ein, zumal die von Goethe selber verachtete Metaphysik. Daß man sich mit ihr nicht mehr abgeben will, ist ein modernes Angstprodukt. Redner hat sie an seiner Universität seit langem zuerst wiederum betrieben. Es handelt sich um die bekannten Probleme, hauptsächlich um das des Verhältnisses unserer Vorstellungswelt zur wirklichen Welt. Allein man kann zu diesem Problem von jeder Wissenschaft aus gelangen. Ebenso wie auf die Naturwissenschaften läßt sich z. B. auf die Jurisprudenz verweisen. Sie hat uns die *ἰδιοπραγία τῆς ψυχῆς* herzustellen; damit werden wir des Lebensproblem Herr. Die verachtetste Wissenschaft, die Dogmatik, nimmt auf jene Probleme intensive Rücksicht. In dieser Weise könnten alle einzelnen Wissenschaften angeführt werden. Die Arbeitsteilung macht dies begreiflich. Die Metaphysik vermag das Lebensproblem nicht ohne die übrigen Wissenschaften zu lösen. Der große Umschwung, der im Laufe der letzten Jahrzehnte kam, ließ uns als das eigentlich Wißbare lediglich *das* sehen, was innerhalb des Bewußtseins gelegen ist. W. Jerusalem (Wien) flüchtet sich in seiner Schrift über die Urteilsfunktion in einen Realismus zurück, zu welchem das «Du-Problem» zwingt. Also werden wir an den praktischen Zweck und an die Polizei gewiesen! Mit diesem Frevel an der Unbedingtheit des Erkenntnistriebes kann ich nicht mitgehen. Wir sagen: Wer lehren will, der muß was haben (Goethe). Es besteht ein Bedürfnis, Erkenntnis in anderen zu schaffen; so gelangen wir aus der Wissenschaft heraus zum «Du-Problem». Für den Zusammenhang jedoch zwischen Wissenschaft und Leben brauchen wir noch eine Wissenschaft. Und dies ist wohl die Pädagogik. In ihr kommen alle Wissenschaften zur Geltung. Ferner ist einer der Zwecke des Hochschulwesens auch der, Hochschulpädagogen zu bilden. Wir brauchen auch ein hochschulpädagogisches Seminar. Die mehrmals aufgeworfene Frage, wer denn dessen Lehrer bilden solle, beantwortet sich einfach dadurch, daß die älteren die jüngeren bilden.

In einem Schlußwort führte der Vortragende noch folgendes aus. Meine Aufgabe war streng wissenschaftspädagogisch. Deshalb konnte ich mich nicht auf die Fähigkeiten der einzelnen Wissenschaften einlassen. Der Schüler muß lebensfähig werden; und zwar auch gegen die Resignation. Es wurde notwendig, daß ich hier streng pädagogisch blieb. Ich habe nur die psychologische Tatsache jener Sehnsuchten erörtern wollen. Gegen sie muß etwas getan werden. Goethe hat allerdings unser hochschulpädagogisches Problem nur intuitiv gefaßt und

es uns so vorgelegt, wie er uns auch die Natur vorlegen kann. Er muß gar nicht an die Hochschulpädagogik gedacht haben. Was nun das «wie» betrifft, so genügt ein philosophisches Kolleg nicht; wir müssen vielmehr pädagogisch ergründen, wie sich der einzelne Lehrer mit den Aufgaben des Lebens abzufinden habe. Wir können nicht die Lösungen im einzelnen bieten, wohl aber die *Richtung* geben. Jenes «wie» ist eben ein großes philosophisches Studium. Deshalb kann hier auch nicht mehr auf die Frage der erkenntnistheoretischen Standpunkte eingegangen werden, trotz jener guten Anregung bezüglich eines Seminars. Die Hauptsache ist: wir wollen lebenstüchtig werden. Also nicht um dogmatische Lösungen handelt es sich, sondern vielmehr darum, *Wege zu finden*.

Die Initiative zu diesem Vortrag ging offensichtlich von dem Berichterstatter, der bereits den Vortrag vom 17. März 1900 (siehe S. 56ff. in diesem Heft) ausführlich referiert hat, aus, wie nachfolgendem Brief von Hans Schmidkunz an Rudolf Steiner zu entnehmen ist.

Dr. Hans Schmidkunz war damals Geschäftsführer des «Verbandes für Hochschulpädagogik». Er ist neben seiner Hochschultätigkeit auch als Autor u.a. folgender Werke hervorgetreten: «Analytische und synthetische Phantasie» (1889); «Über die Abstraktion» (1889); «Psychologie der Suggestion» (1892); «Hypnotismus in gemeinfaßlicher Darstellung» (1892). Ferner schrieb er verschiedene Beiträge über das Materialismus-Problem, über Hume u.a.

Halensee, 5.10.03

Lieber Dr. Steiner!

Also am 10. Oktober, d.h. diesen Sonnabend, sollen Sie losgehen. Anbei nochmal der Prospekt! Weitere Exemplare zum Agitieren stehen gerne zur Verfügung.

Sollten Sie doch, was ich nicht hoffe, an der Abhaltung des Vortrages verhindert sein, so müßten Sie schon die Güte haben, mich möglichst *frühzeitig* davon zu verständigen, damit ich noch einen Ersatzvortrag machen kann.

Ihre Gattin sehe ich am 10. wohl auch?!

Allseits alle Grüße!

Ihr
H. Schmidkunz

Bericht und Rechnung des Hirter-Heller-Fonds für das Jahr 1987

Im Jahr 1987 konnten wiederum Faksimiledrucke hergestellt werden. Es wurde mit der Reihe der Aquarelle fortgefahren. Rechnungsmäßig ist nur die Reproduktion von der großen Madonna oder «Mutter und Kind», wie das Bild auch heißt, abgeschlossen worden. Doch liegen heute von allen Aquarellen Drucke im Granolithoverfahren vor, also neu auch vom Osterbild und vom «Urmenschen». Warum der letztere nur noch im verkleinerten Format reproduziert werden konnte, darüber wird genauer im Bericht über 1988 die Rede sein müssen. – Als Zukunftsaufgabe steht noch viel bevor. Noch fehlen Faksimiledrucke von 4 Motivskizzen, z. B. von der «Johanni-Imagination», von denen einstweilen nur gute Offsetdrucke vorhanden sind. Ebenso sind die «Naturstimmungen» nie in Lichtdruck reproduziert worden.

Rechnung

Bestand 1. 1. 1987	86'887.17	
Direkte Spenden	7'890.—	
Erlös aus Verkauf der Reproduktionen	8'764.25	
Rahmungsarbeiten		930.—
Versicherung		683.60
Reproduktion von «Mutter und Kind»		53'090.—
Bestand 31. 12. 1987		48'837.82
	<hr/>	
	103'541.42	103'541.42
	<hr/>	

Dornach, den 14. Juli 1988

G. A. Balastèr

Ernst Schneider

Spenden für den Fonds erbitten wir auf die Konten der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung mit dem Vermerk «Hirter-Heller-Fonds». Postcheckkonto Basel 40-21982-9; Bankkonto: Solothurner Kantonalbank, Filiale Dornach 10/000.363-18.

In Deutschland können abzugsberechtigte Spenden auf das Konto des «Vereins zur Förderung der Rudolf Steiner Gesamtausgabe e.V.». Ulm, überwiesen werden: Ulmer Volksbank, (BLZ 630 90 100) Konto 1620 002 oder über deren Postgirokonto Stuttgart (BLZ 600 100 70) 421-707.



Marie Steiner-von Sivers
14. März 1867 - 27. Dezember 1948

Miniatur auf Elfenbein (5 x 7 cm)
vermutlich von Louise van Blommestein
nach einer Aufnahme 1908/10

BEITRÄGE ZUR RUDOLF STEINER GESAMTAUSGABE
VERÖFFENTLICHUNGEN AUS DEM ARCHIV
DER RUDOLF STEINER-NACHLASSVERWALTUNG, DORNACH

Heft Nr. 101 Michaeli 1988

<i>Walter Kugler</i> : Zu diesem Heft	1
<i>Eva Froböse</i> : Der Dornacher Sprech-Chor. Eine Schöpfung Marie Steiners	2
<i>Edwin Froböse</i> : «Musikalisch gelöste Plastik»	7
<i>Eva Froböse</i> : Der Dornacher Sprech-Chor in Berlin	9
Reisen des Dornacher Sprech-Chores 1927 – 1934. Programme, Rezensionen, Fotos	11
<i>Edwin Froböse</i> : Zum 27. Dezember 1988	48
<i>Eva Froböse</i> : Im Gedenken an Marie Steiner-von Sivers.	49
 <i>Rudolf Steiners</i> frühe Vortragstätigkeit im Spiegel der zeitgenössischen Presse, Berlin 1899 – 1903	
28. August 1899	53
17. März 1900	56
13. Februar 1901	59
18. Juni 1901	61
10. Oktober 1903	63
 <i>G. A. Balastèr</i> : Bericht und Rechnung des Hirter-Heller-Fonds 1987	 72

Farbige Kunstdruckbeilage: Porträt von Marie Steiner nach einer Aufnahme 1908/10

Die Zeichnung auf dem Umschlag wurde nach einer Bleistiftskizze Rudolf Steiners
leicht verkleinert reproduziert

Herausgeber: Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung, Rudolf Steiner-Halde, CH-4143 Dornach. – *Redaktion*: Walter Kugler. – *Administration*: Rudolf Steiner Verlag, Haus Duldeck, CH-4143 Dornach. *Konten*: Postcheckkonto Basel 40-13768-1. Für Deutschland: Postcheckkonto Karlsruhe 70196-757; Commerzbank Stuttgart, BLZ 600 400 71, Konto-Nr. 5574 967. *Druck*: Kooperative Dürnau, Dürnau. *Erscheinungsweise*: zweimal jährlich, im Frühjahr und Herbst (ab Nr. 101/1988). *Preise*: im Abonnement jährlich Fr. 24.–/DM 28.– + Porto; Einzelhefte Fr. 13.–/DM 15.– + Porto. – Früher erschienene Hefte: Einzelheft Fr. 6.50/DM 7,50, Doppelheft Fr. 13.–/DM 15.– + Porto. *Zahlungen bitte erst nach Erhalt der Rechnung*.